



Hochschule für Angewandte Wissenschaften Hamburg
Hamburg University of Applied Sciences

DEPARTMENT INFORMATION

Bachelorarbeit

**digital natives- mit Medien aufwachsen: Eine Fallstudie zur
Mediennutzung von zwei- bis sechsjährigen Kindern**

vorgelegt von

Elisabeth Keunecke

Studiengang Medien und Information

erster Prüfer: Prof. Dr. Hans-Dieter Kübler

zweiter Prüfer: Uwe Debacher

Hamburg, August 2010

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	6
Tabellenverzeichnis	7
1 Einleitung	8
2 Aktueller Forschungsstand	10
2.1 Medienrezeption der Eltern	10
2.2 Medianausstattung in Haushalten von Klein- und Vorschulkindern	11
2.3 Medienaktivität von Klein- und Vorschulkindern	12
3 Entwicklungsstand von Klein- und Vorschulkindern	15
3.1 Anpassung des Kindes an die Umwelt	15
3.2 Erstes bis Drittes Lebensjahr.....	18
3.2.1 Medien als Reizquellen.....	18
3.2.2 Medien als Wahrnehmungs- und Handlungsobjekte	19
3.2.3 Medien als Hilfe zur Vorstellungsbildung und Beziehungsherstellung.....	20
3.2.4 Kommunikationsmedien	21
3.3 Viertes bis sechstes Lebensjahr.....	22
3.3.1 Eigenständiger Medienumgang	22
4 Prozess der Medienaneignung	24
4.1 Definition der Medienaneignung.....	24
4.2 Faktoren der Medienaneignung.....	24
4.3 Stationen im Prozess der Medienaneignung	27
4.3.1 Die Registrierung von Medien.....	27
4.3.2 Das Entdecken von Medien	27
4.3.3 Das Integrieren der Medien in den Alltag	28
5 Einflüsse des sozialen Umfeldes auf die Mediennutzung	29
5.1 Einflussfaktoren innerhalb der Familie.....	29
5.1.1 Familienform und -struktur	29
5.1.2 Herkunftsmilieu und Bildungsstand.....	33

6	Untersuchungsgegenstand und Hypothesen	35
7	Medien	38
7.1	Definition und Einordnung „Medium“	38
7.2	Beschreibung und Auswahl der Medien	39
7.2.1	Visuelle Medien	39
7.2.2	Auditive Medien	40
7.2.3	Audiovisuelle Medien	41
7.2.4	Interaktive Medien	42
8	Konzeption der Befragung	43
8.1	Vorüberlegungen.....	43
8.2	Der Fragebogen.....	44
8.2.1	Äußere Struktur des Fragebogens.....	44
8.2.2	Innere Sinnstruktur des Fragebogens.....	45
8.3	Der Leitfaden	48
8.3.1	Vorüberlegungen	48
8.3.2	Aufbau des Leitfadens	49
9	Die Fallstudie	50
9.1	Vorüberlegungen.....	50
9.2	Durchführung der Umfrage.....	51
9.3	Komplikationen während der Durchführung.....	52
9.4	Auswertung der Daten.....	54
10	Ergebnisse der Fallstudie	55
10.1	Allgemeine Daten.....	55
10.1.1	Demografische Daten der Kinder.....	55
10.1.2	Demografische Daten der Eltern.....	56
10.1.3	Räumliche Situation des Kindes im Haushalt.....	58
10.1.4	Familienkonstellation	59
10.1.4.1	Anzahl der Kinder in den Familien	59
10.1.5	Betreuungssituation der Kinder.....	60

10.1.5.1	Familiäre Betreuung	61
10.1.5.2	Institutionelle Betreuung	64
11	Medienausstattung in den Haushalten und Kinderzimmern.....	65
11.1	Visuelle Medien.....	65
11.2	Audiovisuelle Medien	66
11.3	Auditive Medien.....	68
11.4	Interaktive Medien.....	71
11.5	Durchschnittliche Ausstattung an Medien.....	73
12	Mediennutzung der Klein- und Vorschulkinder	76
12.1	Kinderbücher.....	77
12.1.1	Büchergenres	78
12.2	Fernsehen.....	79
12.2.1	Programmgenres und Lieblingsserien.....	80
12.3	Hörspiel- und Musikkassetten	83
12.3.1	Audiogenres	84
12.4	Radio	85
12.5	CDs.....	86
12.6	DVDs	87
12.7	Computer und Computerspiele.....	88
12.8	Internet.....	89
12.9	Videofilme	90
12.10	Spielkonsolen und Videospiele.....	90
12.11	Tragbare Audiomedien.....	91
12.12	Medienrezeption unter Aufsicht.....	91
13	Mediennutzung unter verschiedenen Aspekten	93
13.1	Mediennutzung differenziert nach Geschlecht.....	93
13.2	Mediennutzung unter Berücksichtigung von älteren Geschwistern	94
14	Der Medienalltag	97
14.1	Medienalltag- Einzelfallstudie Luise.....	99

15 Zusammenfassung der Ergebnisse.....	101
15.1 Allgemeine Daten.....	101
15.2 Medienausstattung.....	101
15.3 Mediennutzung	102
16 Fazit	106
Anhang	109
Literaturverzeichnis.....	111
Eidesstattliche Erklärung	119

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Interaktion von Kindern mit Medien gestaffelt nach Alter	19
Abbildung 2: Kontexte der Medienaneignung	25
Abbildung 3: Verteilung der Fragebögen	50
Abbildung 4: Höchster Schulabschluss der Eltern	56
Abbildung 5: Berufe der Eltern	57
Abbildung 6: Anzahl der Kinder in den Familien	60
Abbildung 7: Durchschnittliche Geräteausstattung der Haushalte	73
Abbildung 8: Durchschnittliche Ausstattung der Haushalte: Medienträger	74
Abbildung 9: Programmgenres	80
Abbildung 10: Audiogenres	84

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Medienaktivitäten von Klein- und Vorschulkindern.....	12
Tabelle 2: Angaben zu Alter und Geschlecht der Kinder	55
Tabelle 3: Überwiegender Aufenthalt des Kindes.....	58
Tabelle 4: Aufenthalt der Kinder in Abhängigkeit von den Betreuungsmöglichkeiten	61
Tabelle 5: Alltagsaktivitäten der Eltern mit den Kindern	62
Tabelle 6: Institutionelle Betreuung der Kinder.....	64
Tabelle 7: Medienausstattung der Haushalte: Visuelle Medien/Kinderbücher	65
Tabelle 8: Medienausstattung der Haushalte: Audiovisuelle Medien	66
Tabelle 9: Medienausstattung der Haushalte: Auditive Medien	68
Tabelle 10: Medienausstattung der Haushalte: CDs und Kassetten.....	69
Tabelle 11: Medienausstattung der Haushalte: Interaktive Medien	71
Tabelle 12: Nutzungshäufigkeit der Medien	76
Tabelle 13: Nutzungshäufigkeit der einzelnen Büchergenres.....	78
Tabelle 14: Mediennutzung differenziert nach Geschlecht	93
Tabelle 15: Mediennutzung unter Berücksichtigung von älteren Geschwistern	95
Tabelle 16: Medienalltag der Kinder.....	97

1 Einleitung

Der Fernseher läuft auf Hochtouren. Im Arbeitszimmer surrt der Computer und wartet auf neue E-Mails, während aus dem Kinderzimmer die Spielkonsole zu hören ist. Aus der Küche tönt dauerhaft das Radio. Selbst in so manchem Badezimmer ist man von Unterhaltungsmedien umgeben und das Handy blinkt und lärmt überall, wo man geht und steht.

Ist das die schöne neue Medienwelt, in die die sogenannten *digital natives* heutzutage hinein geboren werden? Doch was bedeutet *digital native* eigentlich? Prensky (2001) beschreibt damit die Generation, die mit neuen Informations- und Kommunikationstechnologien, also in digitalen Medienumgebungen, aufwächst. Diese Generation betrachtet die digitalen Medien von Beginn ihres Lebens an als selbstverständlichen Bestandteil ihrer medialen Umwelt.

Bedeutet das ein ständiges Auseinandersetzen, selbst der Kleinsten, mit den modernen Medien von heute? Oder wird die medienfreie Kindheit immer noch in den meisten Familien als das Ideal betrachtet? Ersetzen die digitalen Medien die als so pädagogisch wertvoll angesehenen Kinderbücher und Hörspielkassetten oder ebnen sie schon den Weg in die moderne Informationsgesellschaft? Sind die Medien heutzutage die Erzieher in den Familien, die Normen und Werte vermitteln?

Um diese Fragen ansatzweise beantworten zu können, wurde in der vorliegenden Bachelorarbeit eine Fallstudie zur Mediennutzung zwei- bis sechsjähriger Kinder durchgeführt. Mithilfe eines Fragebogens und eines Leitfadens wurden 25 Haupterzieher deutscher Nationalität und deren Kinder zu allgemeinen Familiendaten, Medienausstattung und zum Mediennutzungsverhalten befragt. Der Begriff *Haupterzieher* beschreibt hier männliche wie auch weibliche Personen, die vornehmend mit dem Kind in Kontakt kommen und dieses die überwiegende Zeit betreuen. In dieser Fallstudie gelten in den meisten Fällen die Mütter, aber auch einige Väter als *Haupterzieher*.

Folgend werden die vollständigen Angaben der Befragten ausgewertet und die Aussagen der Eltern mit denen der Kinder verglichen. Die in der Studie betrachteten Medien werden alle gleichsam untersucht, um die Leitmedien herauszufiltern und den Stellenwert jedes einzelnen Mediums aufzuzeigen. Die Auswahl von Klein- und Vorschulkindern erfolgte bewusst, da mit dem Alter von sechs Jahren meist der Schuleintritt erfolgt, der einen großen Entwicklungsschritt und neue Einflüsse auch in Bezug auf die Mediennutzung der Kinder mit sich bringt. Es soll das Mediennutzungsverhalten der Zwei- bis Sechsjährigen vor diesem Entwicklungsschritt untersucht werden. Als Klein- und Vorschulkindern werden in der Literatur meist Kinder im Alter von zwei bis fünf Jahren beschrieben. Diese Vorgabe ist jedoch nicht allgemeingültig und wird in verschiedenen Disziplinen je nach Blickwinkel anders betrachtet. In der Entwicklungspsychologie wird das zweite und dritte Lebensjahr als Kleinkindalter beschrieben (vgl. Wegener 2009, S.125). Diese Vorgabe soll auch in der Arbeit übernommen werden. Bei der Bezeichnung Kleinkind ist also die Rede von zwei- bis dreijährigen Kindern, während Vier- bis Sechsjährige in der vorliegenden Bachelorarbeit als Vorschulkindern angesehen werden.

Zum heutigen Zeitpunkt sind nur wenige Studien vorhanden, die das Nutzungsverhalten in Bezug auf ein so vielfältiges Spektrum an Medien darstellen, in den meisten Fällen steht der Fernseher als das Leitmedium der Kinder im Vordergrund. Es ist jedoch angesichts der Breite der Medienausstattung, die heute in den meisten Haushalten zu finden ist, wenig sinnvoll, nur bestimmte Medien in Bezug auf das Nutzungsverhalten zu betrachten. Relevant ist das verfügbare Medienensemble mitsamt seinen Verzahnungen, mit dem Kinder im familiären und sozialen Umfeld hauptsächlich in Kontakt kommen.

Außerdem beschäftigt sich der überwiegende Teil der Studien mit Kindern im Schulalter, da die Untersuchung jüngerer Kinder methodisch schwierig und meist nur in Kombination mit einer Befragung der Haupterzieher zu realisieren ist. Daher liegt der Schwerpunkt dieser Arbeit darin, auf die untersuchten Medien gleichermaßen einzugehen und durch die Befragung von Eltern und Klein- beziehungsweise Vorschulkindern aussagekräftige Daten zu erlangen und Tendenzen in Bezug auf das Mediennutzungsverhalten aufzuzeigen.

Um einen Überblick über das Thema zu bekommen und sich auf einen aktuellen Stand beziehen zu können, wird als erstes der gegenwärtige Forschungsstand zur Mediennutzung zwei-bis sechsjähriger Kinder betrachtet. Dabei wird auf die Medienausstattung in deutschen Haushalten von Familien mit Kindern und auf die allgemeine Medienaktivität von Eltern und Klein- beziehungsweise Vorschulkindern in Deutschland eingegangen. Weiterhin wird in Kapitel 3 der Entwicklungsstand von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren beschrieben, welche Fähigkeiten sie zur Nutzung bestimmter Medien besitzen und welche Medien aufgrund des Entwicklungsstandes noch nicht in Anspruch genommen werden können. Als vierter Punkt wird die Medienaneignung der Klein- und Vorschulkinder beschrieben: Wie sie diese registrieren, entdecken und letztendlich in ihren Alltag integrieren. Darauf folgt in Kapitel 5 die Erläuterung verschiedener Einflüsse auf das Mediennutzungsverhalten in dem Lebensabschnitt zwischen zwei und sechs Jahren.

In den Kapiteln 6 bis 9 wird die Vorbetrachtung der Fallstudie aufgezeigt. Als erstes werden Hypothesen aufgestellt und die in die Studie eingebrachten Medien erläutert. Es folgt die Konzeption der Befragung, das heißt, der Fragebogen für die Eltern und der Leitfaden für die Befragung der Kinder werden beschrieben und im Einzelnen erläutert. In Kapitel 9 wird die Durchführung der Befragung dokumentiert, Komplikationen herausgestellt und die Auswertung der Daten dargelegt.

Unter Kapitel 10 folgen die Ergebnisse der Fallstudie. Zuerst wird hier auf die allgemeinen Daten von Kindern und Eltern eingegangen, danach wird die Medienausstattung in den Haushalten beschrieben. Daraufhin wird auf die Nutzung jedes einzelnen in der Studie untersuchten Mediums durch die Zwei- bis Sechsjährigen eingegangen. Hierbei werden ebenfalls die Mediennutzung nach Alters- und Geschlechterdifferenz und andere Einflüsse beachtet. Des Weiteren werden die Aussagen von Eltern und Kindern in jedem Punkt miteinander verglichen, um ein möglichst genaues Ergebnis zu generieren. Danach wird der Medienalltag von Klein- und Vorschulkindern beschrieben. Abschließend fasst Kapitel 15 die gewonnenen Ergebnisse zusammen und verifiziert beziehungsweise falsifiziert die eingangs aufgestellten Hypothesen.

2 Aktueller Forschungsstand

Es gibt heute nur wenige empirische Studien aus der Medienforschung, die die Mediennutzung von Kleinkindern beziehungsweise Kindern im Vorschulalter analysieren, da die Untersuchung, wie bereits erwähnt, methodisch schwierig und meist nur in Kombination mit einer Befragung der Haupterzieher zu realisieren ist. Kinder sind in diesem Alter über die sonst bekannten, an die Sprache gebundenen Verfahren nur schwer zu erreichen.

Als nationaler Meilenstein gilt hier die ARD/ZDF-Studie „Medien und Kinder“, die 2003 erstmals auch den Medienbesitz und -konsum zwei- bis fünfjähriger Kinder mit einbezogen hat (vgl. Wegener 2009, S.126).

Im Folgenden soll der aktuelle Forschungsstand zum Teil anhand der ARD/ZDF-Studie aus dem Jahr 2003 und anhand aktuellerer Untersuchungen erläutert werden. Betrachtet man das Medienverhalten von Klein- und Vorschulkindern genauer, muss auch immer ihr engeres soziales Umfeld beachtet werden. Aus diesem Grund wird zunächst auf die Medienrezeption der Eltern eingegangen.

2.1 Medienrezeption der Eltern

Da Klein- und Vorschulkindern stark in den Alltag ihrer Eltern eingebunden sind, spielt es eine große Rolle, welche und wie diese die einzelnen Medien nutzen. Auch das hat die ARD/ZDF-Studie von 2003 untersucht. 89 Prozent der Eltern haben hier das Fernsehen als sehr wichtiges beziehungsweise wichtiges Medium eingestuft, die Zeitung liegt mit 86 Prozent auf Rang Zwei und das Radio mit 81 Prozent auf Rang Drei. Auffällig ist hier, dass die neueren Medien wie Computer oder Internet eine kleinere Rolle spielen als zum Beispiel Bücher und Zeitschriften, wobei aber auch erwähnt werden muss, dass die neuen Medien für Berufstätige einen größeren Stellenwert haben. Die Studie macht weiterhin deutlich, dass es durchaus Unterschiede in der Mediennutzung der Eltern von zwei- bis dreijährigen Kindern und Eltern mit Kindern im Alter von vier bis fünf Jahren gibt. Erzieher von Kleinkindern nutzen die meisten Medien intensiver als Eltern von Kindern im Vorschulalter. Das betrifft vor allem die Fernseh- und Radionutzung, das Lesen und Telefonieren. Eine Begründung dafür könnte sein, dass kleinere Kinder mehr Zeit zu Hause verbringen und dauerhaft betreut werden müssen, während ältere Kinder schon mehr Aktivitäten außerhalb des Elternhauses unternehmen. So nutzt fast die Hälfte der befragten Eltern den Fernseher zwei bis drei Stunden täglich, 27 Prozent der Eltern sogar über 3 Stunden jeden Tag. Als Erklärung dafür wurden besonders Spaß, Information, Entspannung und Gewohnheit angegeben. Die Familie ist also in erster Instanz verantwortlich für die frühe Medienaneignung der Kinder, da diese als Vorbild agiert und die Medien in ihr eigenes und das Alltagsgeschehen der Kinder einbindet (nach Wegener 2009, S.127).

2.2 Medienausstattung in Haushalten von Klein- und Vorschulkindern

Besonders Haushalte mit Kindern und Jugendlichen verfügen über eine sehr gute Ausstattung von Medien. Nach der ARD/ZDF-Studie aus dem Jahr 2003 besitzen mindestens 90 Prozent der Haushalte Fernsehen, Festnetztelefon, Radio, Videorecorder, Handy oder eine Stereoanlage. Zwei Drittel der Haushalte verfügen über einen Computer mit Internetanschluss und 25 Prozent besitzen einen DVD-Player oder eine Videokamera.

Die ARD/ZDF-Studie zeigt weiterhin auf, dass in den Kinderzimmern meist nur Geräte zu finden sind, welche die Kinder nach Meinung der Eltern bereits betätigen können. Dazu gehören zum Beispiel Kassettenrecorder und Tonbandgeräte. Die Eltern machen ihre Kinder also schon früh mit den Geräten vertraut, denn fast 40 Prozent können allein einen Kassettenrecorder bedienen. Dazu muss jedoch erwähnt werden, dass die Geräteindustrie für eine einfache, auf Kleinkinder abgestimmte Bedienbarkeit der Geräte sorgt und somit den Zugang erleichtert. Bereits elf Prozent der zwei- bis dreijährigen Kinder besitzen ein eigenes Radio, bei den Vier- bis Fünfjährigen sind es bereits 24 Prozent. Die Anzahl steigt mit dem Alter, obwohl es für Klein- und Vorschulkinder kein großes Angebot an altersadäquaten Radiosendern gibt. Man kann also davon ausgehen, dass Kinder allein die Erwachsenenangebote nutzen. Da das Radio aber bei den Eltern eine wichtige Rolle spielt und sie dieses täglich nutzen, wird es, wenn auch unbewusst, durch die Kinder mit konsumiert. Bereits vier Prozent der Zwei- bis Dreijährigen und zehn Prozent der vier- bis fünfjährigen Kinder haben einen eigenen Fernseher in ihrem Zimmer und sechs Prozent sogar eine Spielkonsole. Eine Studie aus dem Jahr 2006 beweist jedoch, dass 8,7 Prozent der Kinder bis fünf Jahre ein eigener Fernseher in ihrem Zimmer zur Verfügung steht (vgl. Guth 2007). Ebenso verfügen sechs Prozent der Vier- bis Fünfjährigen bereits über einen eigenen Laptop oder Computer (vgl. Six 2008, S.887). Es ist also davon auszugehen, dass die Kinder diese Geräte oft unkontrolliert nutzen dürfen. Mit steigendem Alter haben Kinder einen erhöhten Zugang zu den Medien. Dabei sind besonders Mädchen für die sogenannten auditiven Medien, wie Hörspiele, Musik und Radio zu begeistern, wobei Jungen sich eher für Spielkonsolen interessieren (vgl. Feierabend/Mohr 2004).

2.3 Medienaktivität von Klein- und Vorschulkindern

Betrachtet man die in Tabelle 1 angegebene tägliche oder fast tägliche Medienaktivität von Klein- und Vorschulkindern, ist zu erkennen, dass der Fernseher mit 64 Prozent an erster Stelle steht. Dieser wird etwa 88 Minuten am Tag genutzt (vgl. Feierabend/Klingler 2006).

	Gesamt (n=245)	Jungen (n=122)	Mädchen (n=123)	2-3 Jahre (n=122)	4-5 Jahre (n=123)	Geschwister (n=162)	Einzelkind (n=83)
Fernsehen	64	64	64	58	69	71	50
Bücher anschauen	34	33	35	41	27	41	21
Radio hören	30	28	31	28	31	33	24
Hörspiele hören	16	11	20	14	17	18	10
Musik hören	15	11	18	15	15	17	9
Comics, Heftchen anschauen	6	5	6	7	5	5	6
Videokassetten, DVD ansehen	4	7	2	3	6	6	2
Spielkonsole spielen	0	0	0	0	0	0	0
Beschäftigung am Computer	0	0	0	0	0	0	0
im Internet surfen	0	0	0	0	0	0	0
Handy benutzen	0	0	0	0	0	0	0

Tabelle 1: Medienaktivitäten von Klein- und Vorschulkindern (jeden Tag oder fast jeden Tag, in %) (vgl. Feierabend/Mohr 2004)

Eine Studie aus dem Jahr 2006 untersucht die durchschnittliche Sehbeteiligung von Drei- bis Sechsjährigen im Tagesverlauf. Hier ist bemerkenswert, dass die Kinder zum Teil schon um 08.00 Uhr morgens vor dem Fernseher sitzen und vereinzelt sogar bis mitten in der Nacht fernsehen. Die Hauptzeit der kindlichen Fernsehnutzung liegt jedoch am Abend zwischen 19.00 und 20.00 Uhr. Zu dieser Zeit nutzen ca. 0,64 Millionen Kinder dieser Altersgruppe den Fernseher. Zwei Drittel der Vier- bis Fünfjährigen unter ihnen sitzen dabei bereits jedes zweite Mal allein vor dem Gerät (vgl. Guth 2007).

Nur 30 Prozent der Kinder beschäftigen sich hingegen selbstständig mit Büchern oder hören Radio. Sie nutzen nur fünf Minuten des Tages, um Bücher anzusehen oder zu lesen, eine halbe Stunde hingegen, um Radio zu hören. (vgl. Feierabend/Klingler 2006). Hörspiele oder Musik folgen erst an vierter Stelle mit 16 beziehungsweise 15 Prozent. Comics, Videos oder DVDs spielen die unbedeutendste Rolle. Obwohl einige Kinder nach Angaben der Eltern eigene Computer besitzen, werden diese genau wie Internet, Spielkonsolen oder Handys so gut wie gar nicht genutzt.

Tabelle 1 zeigt auf, dass sich Einzelkinder viel seltener mit diesen Medien beschäftigen als Kinder mit Geschwistern. Es nutzen zum Beispiel nur 50 Prozent der Einzelkinder den Fernseher täglich, bei Kindern mit Geschwistern liegt dieser Wert jedoch bei 71 Prozent.

Das Gleiche trifft auch für die Beschäftigung mit Büchern zu. 41 Prozent der Kinder mit Geschwistern nutzen täglich oder fast täglich Bücher. Unter den Einzelkindern sind es 21 Prozent. Geschwister in der Familie haben also laut der Studie einen deutlichen Einfluss auf den Medienalltag von Kindern. In Tabelle 1 ist außerdem zu erkennen, dass es signifikante Unterschiede in der Mediennutzung zwischen Zwei- bis Dreijährigen und Vier- bis Fünfjährigen gibt. Nur 58 Prozent der Kleinkinder sehen täglich fern, bei den Vier- bis Fünfjährigen sind es schon 69 Prozent. Der Fernseher gewinnt mit dem Alter an Attraktivität, weil „der Symbolcharakter von Fernsehbildern nun zunehmend verstanden wird und das Interesse an verschiedenen Angeboten wächst – nicht zuletzt durch das Vorbild von Eltern und Geschwistern.“ (zit. Theunert 2010)

Beim Anschauen von Büchern ist es umgekehrt: 41 Prozent der jüngeren Kinder, jedoch nur 27 Prozent der Vier- bis Fünfjährigen nutzen diese täglich. Es wird also deutlich, dass ältere Vorschulkinder dem Fernseher mehr Bedeutung beimessen und Kleinkinder sich noch mehr von Büchern angezogen fühlen.

Des Weiteren werden in der Tabelle Unterschiede in der Mediennutzung zwischen Jungen und Mädchen aufgezeigt. Mädchen nutzen alle Medien bis auf den Fernseher, und darunter besonders Bücher, Tonträger und Radio, intensiver als Jungs.

Insgesamt liegt die durchschnittliche Mediennutzungsdauer von Vorschulkindern täglich bei etwa 162 Minuten. Der Fernseher ist mit fast 1, 5 Stunden Nutzungsdauer täglich das beliebteste Medium. Ein Grund dafür könnte sein, dass dieser oft mit den Eltern oder Geschwistern gemeinsam genutzt werden kann und dass der Fernseher nicht selten von Eltern als Beschäftigungsmethode und Erziehungsmittel eingesetzt wird. Dem Fernseher als Leitmedium folgen die Tonträger und das Radio mit einer Nutzungsdauer von 30 Minuten pro Tag. Tonträger sind in diesem Alter so beliebt, weil Vorschulkinder hier bereits kurzen Geschichten zuhören und diese auch verstehen können. Sie können die erzählte Geschichte individuell für sich in ihrer Phantasie gestalten. Außerdem spielt hier die Geräteindustrie, wie bereits erwähnt, eine große Rolle, da insbesondere Kassettenrecorder zu den Geräten gehören, die leicht bedienbar für Kinder hergestellt werden und so auch selbstständig genutzt werden können (vgl. Feierabend/ Mohr 2004).

An den Erläuterungen dieses Kapitels ist zu erkennen, dass tatsächlich eine ganze Menge Medien eine tragende Rolle im Leben von Zwei- bis Fünfjährigen spielen. Die drei Beliebtesten darunter sind Fernseher, Bücher und Tonträger wie Kassetten, wobei die Nutzungszeiten jedoch darauf hinweisen, dass „die Kinder die drei Medien eher als Ergänzung zueinander betrachten denn als Konkurrenz“ (zit. Böcking 2010). Sie nutzen zum Beispiel Kassetten eher am Tag und Bücher und audiovisuelle Medien oft als Ritual vor dem Schlafengehen, am Abend.

Das Mediennutzungsverhalten scheint mit dem Alter etwas intensiver zu werden, auch deshalb, weil mehr Medien, wie zum Beispiel Computer und Spielkonsolen, dazu kommen, welche von Kindern im höheren Alter eher verstanden und genutzt werden dürfen. Auf

dieses Thema und darauf, mit welchem Alter welche Medien genutzt werden können, wird im nächsten Kapitel im Rahmen des Entwicklungsstandes von Klein- und Vorschulkindern eingegangen.

Abschließend muss an dieser Stelle festgehalten werden, dass Kinder schon vor dem Schuleintritt mit einem großen Angebot an Medien in Berührung kommen (vgl. Feierabend/Mohr 2004).

3 Entwicklungsstand von Klein- und Vorschulkindern

In den ersten sechs Lebensjahren können bei Kindern, auch in Bezug auf die Medien, große Entwicklungsschritte festgestellt werden. Da die Mediennutzung von Zwei- bis Sechsjährigen untersucht werden soll und das Kind in dieser Zeitspanne mit verschiedenen Entwicklungsaufgaben konfrontiert wird, wird im diesem Kapitel der Entwicklungsstand zu jeder einzelnen Phase erläutert. Dabei ist zu beachten, dass das jeweilige Lebensalter nicht als Anhaltspunkt dient, sondern nur aufzeigt, wie in den einzelnen Phasen des Heranwachsens bestimmte Fähigkeiten ausgeprägt sein können. Das Kind hat dennoch in jedem Altersstadium bevorzugte Medien und Möglichkeiten diese zu nutzen (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.102). Des Weiteren soll in diesem Kapitel darauf eingegangen werden, inwieweit das Kind die Medien in jeder der verschiedenen Entwicklungsstufen wahrnimmt, verarbeitet und inwiefern der Inhalt verstanden wird.

Bei der Untersuchung des Entwicklungsstandes ist immer zu beachten, dass sich jedes Kind unterschiedlich entwickelt und sich individuell in seiner Lebens- und Medienwelt bewegt, das heißt, dass besonders auch das Umfeld des Kindes großen Einfluss auf den Entwicklungsstand hat. Oerter und Montada sprechen in diesem Entwicklungsabschnitt von zwei bis sechs Jahren von einer enormen „psychischen und physischen Reifung“ (vgl. Wegener 2009, S.125).

Bestimmte Reifungsprozesse und Entwicklungsbesonderheiten finden in festgelegten Entwicklungsphasen statt. Einige Phasen sind mehr, andere weniger durch Entwicklungsbesonderheiten gekennzeichnet, welche man aber keinem Schema unterwerfen kann, da die individuelle Reifung von dem Kind selbst und von dem fordernden Umfeld abhängt (vgl. Joswig 2006). So hat das Kind zum Beispiel auch in jedem Altersstadium seine präferierten Medien. „Der Entwicklungsstand des Kindes, d. h. die kognitiven, sozial-moralischen und emotionalen Voraussetzungen, sind maßgeblich dafür, wie Kinder Medien in Gebrauch nehmen, wie weit das Medienverständnis reicht und welche Formen des Medienhandelns realisierbar sind“ (zit. Theunert/Demmler 2007, S.94).

Die Phase zwischen dem zweiten und dem sechsten Lebensjahr wird als Kleinkind- und Vorschulalter bezeichnet. Wobei die Zwei- bis Dreijährigen, wie bereits erwähnt, den Kleinkindern zuzuordnen sind und die vier- bis fünfjährigen Kinder als Vorschulkinder bezeichnet werden. Bei der Betrachtung der einzelnen Entwicklungsstufen wird auch das Altersstadium des Säuglings mit einbezogen, da die Entwicklung in dieser Zeit Auswirkungen auf die folgenden Jahre hat und einen fließenden Übergang darstellt.

Durch die Theorie des Schweizer Psychologen Jean Piaget soll als Erstes die Anpassung des Kindes an die Umwelt erläutert werden.

3.1 Anpassung des Kindes an die Umwelt

Der Psychologe Jean Piaget unterteilt die kognitive Entwicklung im Altersabschnitt von null bis sieben Jahren in zwei Hauptabschnitte. Den Abschnitt bis zum Alter von zwei Jahren

bezeichnet er als sensumotorische Intelligenz oder auch „intelligente Auseinandersetzung mit der Umwelt“ (zit. Grüninger/Lindemann 2000, S.15). In dieser Phase besteht das Handeln des Kindes aus dem Zusammenspiel von Wahrnehmung und motorischer Aktion. Es verfügt weder über eine Vorstellungskraft, noch über rationales Denken und es ist ebenso wenig in der Lage, mit Symbolen oder sprachlichen Zeichen zu hantieren. Das Kind nimmt zuerst nur sich selbst wahr und ist durch Egozentrismus gesteuert. Objekte existieren nur so lange, wie sie sich im Gesichtsfeld des Kindes befinden (vgl. Sodian 2008, S.438).

Das Alter von zwei bis sieben Jahren bezeichnet Piaget als präoperationale Intelligenz. In diesem Stadium erkennt das Kind, dass auch außerhalb des „Ich“ eine Realität existiert. Die sensumotorischen Fähigkeiten werden durch geistige Aktivität und sprachlichen Ausdruck erweitert. Das Kind sieht sich jedoch weiterhin als Mittelpunkt und beschränkt sein Denken auf seine Bedürfnisse. Diese präoperationale Phase ist auch für die hier untersuchte Zielgruppe maßgebend (vgl. Sodian 2008, S.440).

Ein Kind durchläuft nach Jean Piaget während der erläuterten Phasen in dem Altersabschnitt und auch in der weiteren Entwicklung zwei Arten der kognitiven Anpassung an die Umwelt: Assimilation und Akkommodation.

Durch die Assimilation werden Reize aus der Umwelt in das bereits Bekannte eingeordnet. Die bereits vorhandenen Erfahrungen werden genutzt, um eine ähnlich erscheinende Situation einzugliedern. Die Wahrnehmung wird, falls nötig, so verändert, dass die vorhandenen, kognitiven Schemata ausreichen, um die Situation bewältigen zu können. Die Assimilation bezeichnet also die Veränderung und Gestaltung der Umwelt, so dass sie den eigenen Bedürfnissen (Schemata) entspricht.

Die Akkommodation bezeichnet die Erweiterung beziehungsweise Anpassung eines Schemas an eine wahrgenommene Situation, die mit den vorhandenen Schemata (Erfahrungen) nicht bewältigt werden kann. Wenn die Assimilation nicht ausreicht, um eine Situation zu bewältigen, sich also ein Reiz nicht in ein vorhandenes Schema einordnen lässt, kommt die Akkommodation zustande. So werden die Schemata beziehungsweise Erfahrungen erweitert und das Kind passt sich dem neu Entdeckten an, indem es die vorhandenen Strukturen an die neue Situation so angleicht, dass sie wieder der Realität entsprechen und das vorhandene Problem lösen. Akkommodation kann also auch als Anpassung an die Wirklichkeit bezeichnet werden, also eine Veränderung der eigenen Strukturen, so dass sie der Umwelt entsprechen (vgl. Sodian 2008, S. 437).

Um also dem Zustand der ständigen Über- oder Unterforderung auszuweichen, versucht das Kind durch Assimilation und Akkommodation immer wieder ein Gleichgewicht im eigenen Denken zu finden (vgl. Boeger 2008).

Diese Prozesse der Anpassung an die Umwelt lassen sich zum Teil auch auf die Medienrezeption übertragen, doch muss dabei beachtet werden, dass die von Jean Piaget begründeten Theorien zur Entwicklung der Intelligenz in den zwanziger Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts entstanden, als bidirektionale Medien, wie das Internet noch nicht existierten. Der anhaltende Fortschritt in Bezug auf die Medien und die damit einhergehende Veränderung des menschlichen Denkens und Lernens lässt daher eine einfache Übertragung dieser Schemata auf die Medienrezeption nicht mehr zu. Um die

Entwicklungstheorie von Piaget auf die Medien anwenden zu können, müssen mehrere Faktoren, wie zum Beispiel, dass der Mensch in den modernen Medien zeitgleich Sender und Empfänger sein kann, beachtet werden.

Die folgenden Seiten erläutern die Entwicklung vom Säugling bis hin zum sechsjährigen Schulkind anhand einer Abbildung (Abbildung 1) genauer und erklären, wie ein Kind in welcher Entwicklungsphase die Medien wahrnimmt, verarbeitet und inwiefern der mediale Inhalt verstanden wird.

3.2 Erstes bis Drittes Lebensjahr

3.2.1 Medien als Reizquellen

Die Entwicklung des Kindes ist in den ersten sechs Monaten an Sinnesreaktionen auf Umweltreize und anschließende motorische Verhaltensweisen gebunden, was auch für die mediale „Nutzung“ in diesem Alter gilt. Die folgende Abbildung veranschaulicht, welche Medien in welchem Alter bevorzugt „genutzt“ werden und wie Kinder diese einsetzen können.

Medien	Kleinkind 1./2. Lebensjahr		Kindergarten 3./4. Lebensjahr		Vorschule 5./6. Lebensjahr	
auditiv Hörspiel-/ Musikkassetten	[Orange]		[Grün]		[Rot]	[Blau]
visuell Bilderbücher, Comics...	[Orange]	[Grün]	[Rot]		[Blau]	
Fotos	[Orange]	[Lila]	[Rot]	[Blau]	[Blau]	
audiovisuell Fernsehen, Video, DVD,...	[Orange]		[Grün]		[Rot]	
interaktiv elektronische Spielgeräte		[Orange]	[Orange]	[Grün]	[Rot]	
Computeranwendungen		[Orange]	[Orange]		[Lila]	
Internet		[Orange]	[Orange]		[Orange]	[Grün]
Medienkonvergenz		[Orange]	[Grün]		[Grün]	

 **Aufmerksamkeit/ Wahrnehmung**
Kurzzeitige, auch zufällige
Konzentration auf das Medium
und primär emotionale Reaktion
auf Bilder und Töne

 **Wünsche/Vorlieben**
Bewusste mit bestimmten Erwartungen
verbundene Zuwendung zu dem Medium

 **Eingeschränkt eigenständiger
Umgang**
Unter der Voraussetzung
altersadäquater
Rahmenbedingungen
selbstständige Auswahl und
Bedienung des Mediums

 **Eigenständiger Umgang**
Selbstbestimmte Auswahl und
Handhabung des Mediums mit bewusster
Konzentration auf bestimmte
Medieninhalte und -tätigkeiten



Aktives Arbeiten mit Medien

Eigenständige und produktive Nutzung des Mediums als Ausdrucksmittel in inhaltlicher und technischer Hinsicht

Abbildung 1: Interaktion von Kindern mit Medien gestaffelt nach Alter (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.103)

Während des ersten Lebensjahres nimmt der Säugling, wie in Abbildung 1 zu sehen, die Medien als Reizquellen wahr, es ist jedoch noch ungeklärt, inwiefern die Medien Auswirkungen auf das Kind haben. Die Reizquellen beeinflussen das Kind insofern, als dass es versucht, diese zu kontrollieren, es schaut zum einen manchmal interessiert zum Bildschirm oder dreht sich weg beziehungsweise schreit, wenn es sich durch die Geräusche und optischen Signale gestört fühlt. Auch wenn die Bedeutung der technischen Geräte für das Kleinkind nicht bewiesen ist, zeigt es doch Reaktionen darauf. Es wendet sich, wie in der Realität, angenehmen Reizen zu und meidet unangenehme Eindrücke (vgl. Kepplinger 2008).

3.2.2 Medien als Wahrnehmungs- und Handlungsobjekte

Kurz vor dem zweiten Lebensjahr verändert sich der Umgang des Kindes mit seiner Umwelt. Es versteht Kausalbeziehungen, Ursache-Wirkung-, und Mittel-Zweck-Beziehungen. Das Kind erfasst jetzt bereits, in welchem Kontext Dinge zueinander stehen und wie diese eingesetzt werden können. Durch Erfahrungen im Alltag und die Interaktion mit seinem Umfeld, erkennt es bestimmte Strategien, um Ziele zu erreichen, ohne sich verbal ausdrücken zu können. So werden auch die Medien zu Wahrnehmungs- und Handlungsobjekten des Kindes. Das heißt, dass das Kleinkind den Geräten, wie in Abbildung 1 zu sehen, immer noch keine große Bedeutung zuschreibt, aber immer stärker darauf reagiert. Beim Fernsehen werden zum Beispiel durch wechselnde Szenen oder Toneffekte Reaktionen ausgelöst, beim Radiohören springt das Kind zum Beispiel auf Kinderstimmen an, bei Büchern auf grelle Farben. Weiterhin werden die Medien in dieser Zeit zu Handlungsobjekten, indem das Kind beginnt, diese etwa durch Ertasten oder Erschmecken zu untersuchen (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.100). Die medialen Inhalte spielen in dieser Entwicklungsphase allerdings noch keine Rolle. Es werden jedoch durch positive Erfahrungen erste Beziehungen aufgebaut, welche die Medien zu Wahrnehmungs- und Handlungsobjekten werden lassen.

3.2.3 Medien als Hilfe zur Vorstellungsbildung und Beziehungsherstellung

Im Alter von zwei bis sechs Jahren erlernt das Kind ebenfalls sogenannte Zeigehandlungen und das Erkennen von Zeichen. Es hört zum Beispiel den Fernseher im Wohnzimmer und bewegt sich zu dem Gerät, um das Bild anzusehen. Es erkennt den Unterschied zwischen dem Objekt selbst und bestimmten Zeichen oder Reizen als Stellvertretern. „In zahlreichen Alltags- und Spielsituationen dieser Art lernt das Kind nicht nur den Kontakt zu den Medien herzustellen, sondern es lernt als weitere Grundvoraussetzung für jeden Zeichen- und Mediengebrauch die Ausrichtung und Konzentration der Aufmerksamkeit auf den nachfolgenden Wahrnehmungsprozess.“ (zit. Spanhel 2006, S.124).

Das Kind bewegt sich im zweiten und dritten Lebensjahr nach Joswig (2006) über die „Mutter-Kind-Dyade“ hinaus und lernt die soziale und kulturelle Gemeinschaft kennen. Unter anderem befindet es sich nun im Kindergartenalter und verbringt in der Regel mehr Zeit mit Gleichaltrigen. In dieser Entwicklungsphase werden, wie Abbildung 1 zeigt, erste Wünsche und Vorlieben in Bezug auf Medien ausgebildet. Das beginnt meist mit visuellen Medien, aber auch das Interesse für elektronische Geräte wächst. Dazu kommen die vielfältigen mit den Medien verknüpften Angebote der Medienindustrie. Das Kind stellt ab diesem Zeitpunkt Erwartungen an verschiedene Medien und somit werden diese zu „wichtigen Erlebnis-, Erfahrungs- und Handlungsräumen und damit zu Orten informellen Lernens“ (zit. Theunert/Demmler 2007, S.104).

Die Denkentwicklung spielt in dieser Phase eine besondere Rolle. Das Kind beginnt zu Anfang des zweiten Lebensjahres mit dem anschaulich-handelnden Denken in bestimmten Situationen, das Erkennen von Zeichen ist ausdifferenziert und es kann zum Beispiel Laute, Gestik und Mimik (indexalische Zeichen) verstehen, Bilder (ikonische Zeichen) und Symbole erkennen. Am Ende des zweiten Lebensjahres entwickelt sich dies zu einem auf Vorstellungen beruhenden bildhaft-anschaulichen Denken und zum Ende des dritten Lebensjahres zu einem urteilenden-vorausschauenden Denken. Diese Entwicklungsphase wird durch die Erfahrung und die Sammlung unterschiedlicher Sichtweisen, Meinungen und dem Austausch mit Sozialpartnern bereichert. Die Denkentwicklung in dieser Periode hängt also eng mit der Sprachentwicklung (Entwicklung des Wortschatzes) und dem sozialen Umgang zusammen. Mit etwa eineinhalb Jahren beginnen das Erlernen der Objektbenennung und das Einsetzen der produktiven Grammatik. Es werden Mehrwortsätze gebildet und neue Wortschöpfungen kreiert (vgl. Joswig 2006). Durch die Nachahmung indexalischer Zeichen (Gestik, Mimik, Laute) werden erste Emotionen ausgedrückt.

Jedoch noch vor dem differenzierten Gebrauch der Sprache können die Kinder Bilder und Töne erschließen, so werden zum Beispiel bildhafte Darstellungen aufgrund ihrer Ähnlichkeit mit dem bezeichnenden Gegenstand verstanden. Das Kind muss allerdings erst lernen die Realität, also die Umwelt auf die ikonischen Zeichen (Bilder) beziehungsweise medialen Inhalte zu übertragen (vgl. Spanhel 2006, S.118). Durch diese Bilder werden Vorstellungskraft und Fantasie beeinflusst.

Das Kind kann in dieser Entwicklungsphase mit anderen mitempfinden und baut Beziehungen zu anderen Personen, wie auch zu Medienfiguren auf, auch wenn es Inhalte

ohne Sprachfähigkeit oft nicht verstehen kann. Die ikonischen Zeichen können also nicht als direktes Kommunikationsmittel genutzt werden.

Diese erste Phase der Aneignung der Medienkompetenz wird durch das Lernen und den Gebrauch indexalischer und ikonischer Zeichen dominiert. Diese Vorgänge werden täglich durch die Interaktion mit den Bezugspersonen und den Medien selbst geübt. Die Medieninhalte gewinnen an Bedeutung, da diese einen großen Vorrat an Mimik, Gestik, Bildern und Tönen liefern, welche die Kinder durch den erlernten Zeichengebrauch verstehen, immer wieder erneut üben und so Beziehungen aufbauen (vgl. Spanhel 2007).

3.2.4 Kommunikationsmedien

Medien können zwischen dem zweiten und dritten Lebensjahr durch allgemeinverständliche Symbole zur Kommunikation genutzt werden. Durch das gemeinsame Bilderbuchansehen wird die Ausbildung und Differenzierung der Sprachfähigkeit gefördert und das Symbolverständnis erweitert. „Im Fall des Bilderbuchlesens ergänzen sich die Eltern-Kind-Dialoge (Individualkommunikation) und die Mediennutzung (Massenkommunikation) daher in den ersten zwei bis drei Lebensjahren wechselseitig in ihrem fördernden Einfluss auf die kindliche Kompetenzentwicklung.“ (zit. Charlton 2007, S.28). Sobald das Kind sich verständigen kann, das heißt, die verbale Kommunikationsfähigkeit beherrscht, bedeutet dies, dass es bewusst Beziehungen zu sich und seiner Umwelt herstellen kann. Das Fernsehen hingegen fördert die Sprachkompetenz weniger, da das Kind keine Beziehung zwischen den flüchtigen Bildeinblendungen und einem Sprachsymbol aufbauen kann. So lernt es durch das Fernsehen zwar die Sprache kennen, aber weniger das Sprechen.

Wie in Abbildung 1 zu erkennen, erlangen die verschiedenen Medien, wie das Bilderbuch, je nach Gebrauch eine spezifische Bedeutung für das Kind. Durch eine aktive Interaktion mit den Bezugspersonen wird eine Förderung im Umgang mit den Medien erreicht, dabei erzeugt der Umgang mit dem Bilderbuch für die Altersgruppe von Zwei- bis Sechsjährigen jedoch den größten Lerneffekt. Sie dürfen dieses in der Regel als erstes Medium selbst untersuchen und durch das längere Ansehen der „bleibenden“ Bilder können Beziehungen zwischen den Abbildungen und den Sprachsymbolen aufgebaut werden. Der Vorlesende zeigt auf die Bilder und benennt diese. Dazu kommt das wiederholte Vorlesen durch die Familie oder andere Bezugspersonen, was das Erlernen der Sprache in höchstem Maße fördert. Dadurch, dass sich das Kind mit den für die Altersgruppe angelegten Geschichten identifizieren kann, werden Wünsche und Vorlieben ausgeprägt. Des Weiteren fördert die gemeinsame Interaktion die sozialen Kontakte zu den Bezugspersonen.

Ab dem Alter von circa drei Jahren, wie in Abbildung 1 zu sehen, können Kinder ihre Vorstellungen und Eindrücke artikulieren. Ein differenzierter Umgang mit Symbolen und Sprache ist die Bedingung für das Verstehen und Verarbeiten von komplexeren, medialen Inhalten, wie zum Beispiel von Hörspielen oder Fernsehsendungen (vgl. Spanhel 2007). Dennoch haben Kinder unter sechs Jahren noch Verständnisschwierigkeiten im Zusammenhang mit medialen Inhalten, weil sie nur erschließen können, was explizit gezeigt beziehungsweise gesagt wird. Auch wenn das Fernsehen ab dem dritten Lebensjahr zum Leitmedium wird, können sie trotzdem zum Beispiel Zeitsprünge in einem Film noch nicht

verstehen. Des Weiteren besteht meist nur Interesse an den Medien, die an die reale Welt der Kinder anknüpfen und in Beziehung zu den handlungsleitenden Themen des Kindes stehen. Das Interesse wird nach Charlton (2007, S.33) dadurch geweckt, dass die medialen Inhalte „eigene Erfahrungen ordnen, benennen beziehungsweise bebildern“. Nur dann gewinnen sie an Bedeutung und das Kind bindet sie in seine Auseinandersetzung mit der Umwelt ein.

3.3 Viertes bis sechstes Lebensjahr

Mit etwa vier Jahren beherrscht das Kind die meisten Satzkonstruktionen und ist in seiner Erkenntnis- und Mitteilungsfunktion ausgebildet. Die Sprachentwicklung hängt eng mit der Spielentwicklung zusammen. Auch im Spielverhalten lässt sich eine Veränderung und Weiterbildung der Spielhandlungsstruktur erkennen. Die durch Sinnesreize veranlasste motorische Reaktion im Spielverhalten verschwindet mit dem 30. Lebensmonat. Das Spielen mit Spielzeugen (Symbolspiel) dominiert besonders im Vorschulalter. Bei Vierjährigen ist bereits das Rollenspiel mit Gleichaltrigen zu beobachten.

Mit diesen Entwicklungen geht auch eine Veränderung der sozialen Beziehungen einher, neben der Eltern-Kind-Beziehung kommt jetzt, wie erwähnt, die Kind-Kind-Beziehung hinzu, in der ebenso ein Austausch stattfindet. So kommt es zu einer weiteren Wandlung der Persönlichkeitsstruktur des Kindes. Es ist in dieser Phase durch die Kommunikation mit Sozialpartnern und das Spielen mit dem ständigen Kompetenzerwerb für die nächste wichtige Entwicklungsphase, die Schulzeit, beschäftigt.

3.3.1 Eigenständiger Medienumgang

Durch Erfahrungen und das Kennenlernen von Maßstäben kann das Kind zwischen dem vierten und sechsten Lebensjahr Erwartungen immer realistischer einschätzen. In dieser Phase entwickelt sich bereits der eigenständige Medienumgang (vgl. Abbildung 1), besonders im auditiven und visuellen medialen Bereich. Wenn das Kind im Alter von zwei bis drei Jahren die Medien nur durch Unterstützung von Hilfspersonen nutzen konnte (eingeschränkt eigenständiger Umgang), wählt und nutzt es im Alter von fünf bis sechs Jahren selbst schon komplexere Medien und bedient diese ohne fremde Hilfe. Es kann zum Beispiel bereits selbst das Fernsehprogramm auswählen. Kinder nutzen die Medien nun von allein und haben gewisse Erwartungen, Wünsche und Vorlieben, auch wenn sie sich sehr komplexen Medien, wie dem Internet und verschiedenen Computeranwendungen erst einmal nur interessiert zuwenden beziehungsweise diese eingeschränkt mit intensiver Unterstützung nutzen. Eine produktive, eigenständige Arbeit mit diesen Medien setzt jedoch erst in der zweiten Hälfte der Grundschulzeit ein. Sie entscheiden selbst zwischen einzelnen Medien und suchen in ihnen nach Orientierungshilfen für die Realität.

Das produktive Arbeiten mit Medien beginnt erst im Vorschulalter und wird im Grundschulalter weiter ausgebildet. Das aktive Arbeiten bedeutet, die Medien als Ausdrucksmittel zu verwenden, was bei sehr einfachen Medien (Fotos, auditive Medien), wie in Abbildung 1 dargestellt, schon im Alter von vier Jahren beginnt. Zu diesem Zeitpunkt werden zum Beispiel bereits Bildgeschichten verstanden, allerdings sind die Kinder hier noch

nicht in der Lage, eine komplexe Handlung in einem Film zu verstehen, da sie sich gleichzeitig verändernde Details nicht erkennen, sondern nur einzelne Merkmale aus dem Zusammenhang begreifen. Vorschulkinder nehmen also nur bestimmte Filmsequenzen unabhängig voneinander beziehungsweise Einzelheiten aus dem Film wahr (vgl. Grüninger/Lindemann 2000, S.16). Um mediale Inhalte aber interpretieren zu können, muss der Rezipient nach Six (2008, S.899) die einzelnen Elemente in eine Reihenfolge bringen und so zu einer kompletten Handlung verbinden können. Dazu sind Kinder in dieser Altersspanne noch nicht in der Lage. Ein weiteres Problem bei dem Verstehen von medialen Inhalten stellt die eigene, eingeschränkte Perspektive in diesem Altersabschnitt dar. Das Kind kann sich nicht in die Lage eines anderen versetzen, so kann es Gründe für bestimmte Handlungen nicht nachvollziehen. Des Weiteren verfügen Kinder nicht über eine ausgereifte Urteilsfähigkeit. Sie denken demnach oft nur über die Folgen einer Tat und nicht über Gründe oder Motivationen für diese nach. Deshalb möchten Kinder mediale Inhalte meist mehrere Male sehen, da die Informationen für sie oft zu schnell dargestellt werden und so viele Fragen aufkommen, die sie durch die wiederholte Nutzung zu beantworten versuchen.

Kinder im Alter zwischen zwei und sechs Jahren müssen lernen, mit den Anforderungen, die die Umwelt an sie stellt, umzugehen. Sie üben sich im Spracherwerb und verfeinern die motorischen Fähigkeiten. Des Weiteren beschäftigt sich das Kind später mit der Geschlechterrolle und den damit einhergehenden Erwartungen. Von Jahr zu Jahr erweitert sich der soziale Radius und das Kind hat neben der Familie Kontakt zu Gleichaltrigen. Das setzt voraus, dass es eine soziale Kompetenz entwickelt und sich mit den kulturell vorgegebenen Maßstäben und gesellschaftlichen Normen auseinandersetzt. Die wesentlichen Aufgaben in diesem Entwicklungsabschnitt sind nach Wegener (2009, S.128) die Ausbildung von motorischen, emotionalen, kognitiven und sozialen Fähigkeiten. Das Medienverständnis von Zwei- bis Sechsjährigen ist besonders stark vom kognitiven Entwicklungsstand abhängig. Diese Fähigkeiten, wie zum Beispiel Aufmerksamkeit, Erinnerung, Lernen, Orientierung und Imagination werden erst nach und nach ausgebildet und sind bei der Vollendung des sechsten Lebensjahres noch nicht vollständig entwickelt. Sie nehmen zum Beispiel schnelle Informationen aus Bildern nicht sofort wahr und können so nur Einzelheiten verstehen. Die Informationsaufnahme bildet sich erst mit der Zeit vom Konkreten zum Abstrakten aus und so kann das Kind nur sehr schwer zwischen medialer Welt und Realität unterscheiden. Es lernt vom zweiten bis sechsten Lebensjahr die Medien als Geräte und später auch deren Inhalte wahrzunehmen, verschiedene Perspektiven zu analysieren und diese in den Alltag einzubeziehen.

Bei Schuleintritt befindet sich der Großteil des Medienangebots jedoch schon im eigenständigen Gebrauch des Kindes und wird als Orientierungs- und Wissensquelle genutzt (vgl. Wegener 2009, S.128).

4 Prozess der Medienaneignung

4.1 Definition der Medienaneignung

Der Prozess der Medienaneignung beginnt, wie bereits erwähnt, mit dem fremdbestimmten Kontakt zu den Medien durch die familiären Bezugspersonen (nach Theunert/Demmler 2007, S.99). Klein- und Vorschulkinder sind den Medien als Umweltgegebenheiten ausgesetzt. Während sie diese zu sich selbst und ihrem Alltag in Beziehung setzen, nutzen sie sie gleichermaßen zur Orientierung, aber auch als Interpretationshilfen und Handlungsinstrumente. Sie nehmen die Medien in Gebrauch, indem sie versuchen Inhalte und Bedeutung zu verstehen und diese mit ihrer eigenen Realität zu vergleichen. Medienaneignung meint also die Auseinandersetzung des Kindes oder auch des Rezipienten mit den Medien und deren Inhalt (vgl. Spanhel 2006, S.111). „Mit dem Begriff Medienaneignung wird der im Dreieck Subjekt – Medien – Umwelt angesiedelte Prozess der subjektiv variierenden und aktiv variierten Integration der Medien in die alltäglichen Lebensvollzüge gefasst“ (zit. Theunert/Demmler 2007, S.92). Dieser Prozess beschreibt die Nutzungsstrukturen, also die Nutzungshäufigkeit der Medien wie auch das Umfeld, in welchem die Medienrezeption stattfindet. Dennoch bezieht er auch die Wahrnehmung und Verarbeitung von Medieninhalten mit ein. So werden die medialen Inhalte und die eigene Wirklichkeit zueinander in Beziehung gesetzt (nach Theunert/Demmler 2007).

4.2 Faktoren der Medienaneignung

An der Medienaneignung sind also mehrere Faktoren beteiligt: Persönliche Komponenten und Lebensverhältnisse, Sozial-, Bildungs- und Entwicklungsstand und die Medien als Objekte. Diese Faktoren sind relevant dafür, wie bedeutend die Medien in den ersten sechs Lebensjahren für das Kind werden. Theunert und Demmler (2007, S.93) beschreiben das Vorgehen des Prozesses der Medienaneignung mit Hilfe der folgenden Frage: „Was tut das Kind im Kontext seiner sozialen Umwelt, vor allem in der Familie, mit den Medien, auf die es aufmerksam wird, die es wahrnimmt und die es schließlich selbst in Gebrauch nimmt?“.

Die folgende Abbildung soll das Zusammenspiel der Faktoren, die den Prozess der Medienaneignung beeinflussen, noch einmal verdeutlichen:

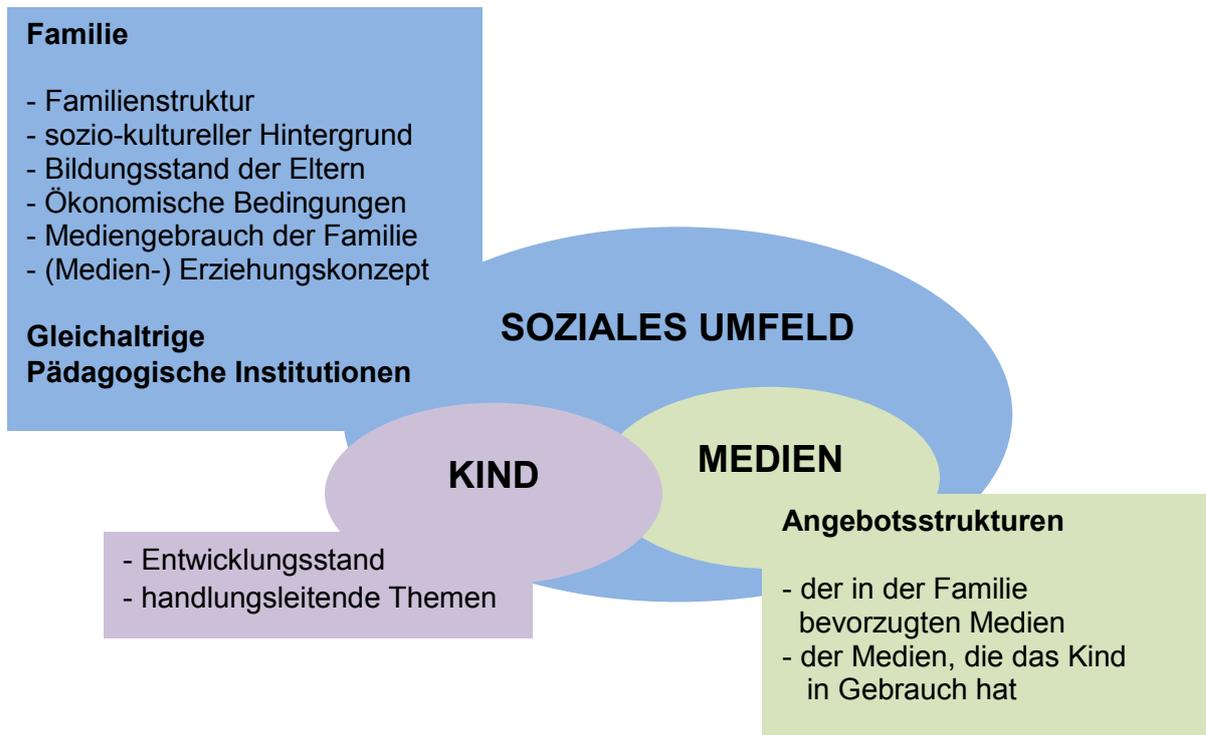


Abbildung 2: Kontexte der Medienaneignung (nach Theunert/Demmler 2007, S. 94)

Wie in Abbildung 2 zu sehen, haben Bildungs- und Entwicklungsstand des Kindes einen großen Einfluss darauf, wie Kinder die Medien nutzen und verstehen. Unter dem Begriff Entwicklungsstand versteht man „[...] das jeweils ausgebildete kognitive, sozial-moralische und emotionale Vermögen, es ist das Tor, das Medien, ihre Botschaften und die von ihnen offerierten Handlungsmöglichkeiten passieren müssen. [...] Der Entwicklungsstand ist eine maßgebliche Größe dafür, wie Kinder Medien in Gebrauch nehmen“ (zit. Theunert/Demmler 2007, S.94). Durch diesen entscheidet sich, inwiefern ein Kind die Inhalte eines Mediums verstehen kann.

Dazu kommen die handlungsleitenden Themen, welche das Kind in dem Entwicklungsstadium und aufgrund seines sozialen Umfeldes überwiegend beschäftigen, das heißt, seine Vorlieben und Interessen, die es von Beginn an gezielt anpeilt und diese mit dem Inhalt der Medien übereinbringt. Das Kind hat also schon im Vorhinein „Lieblingsthemen“, welche auch die Vorliebe zu bestimmten medialen Inhalten steuern. Diese handlungsleitenden Themen führen demnach auch zu alters- und geschlechtsspezifischen Präferenzen. Nach Spanhel (2006, S.114) hat jedes Kind eine eigene Taktik, mit deren Hilfe es die Konfrontation mit den Medien regelt und diese emotional verarbeitet. Kinder zeigen durch bestimmte Äußerungen deutlich, wie sie die Medien interpretieren. Bei großer Spannung werden sie unruhig und beginnen zum Teil sogar sich durch eine Nebenhandlung abzulenken. Wenn sie den Inhalt nicht verstehen und sich nicht damit identifizieren können, beginnen sie sich zu langweilen und reagieren

ebenfalls mit für sie interessanteren Nebenhandlungen, wie dem selbstständigen Spielen (vgl. Theunert/Demmler 2007, S. 96).

Das soziale Umfeld, besonders die Bezugspersonen, das heißt, in den meisten Fällen die Familie, bestimmen beziehungsweise beeinflussen die Medienrezeption, da diese für den ersten Medienkontakt verantwortlich sind. Das Medienverhalten ist zumindest noch zu Beginn des Kleinkindalters fremdbestimmt. Die Familie bestimmt, ab wann, wie oft, wie intensiv und mit welchen Medien das Kind in Berührung kommt (vgl. Kepplinger 2008). Wie in Kapitel 1 bereits festgestellt, hat besonders die Familienstruktur Einfluss auf das Medienverhalten des Kindes. Eltern mit Kleinkindern im Alter von zwei bis drei Jahren weisen einen höheren Medienkonsum auf, da die Beschäftigungen außerhalb des Elternhauses durch den Entwicklungsstand des Kindes in diesem Alter stark eingeschränkt sind. Ältere Geschwister haben ebenso Einfluss auf die Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern. Dadurch, dass die Medien für diese längst zum Alltag gehören, kommen die kleineren Geschwister oft schon früher mit diesen in Kontakt. So hat die individuelle Familienstruktur unterschiedliche Auswirkungen auf die Mediennutzung des Kindes. Auf die Einflüsse des sozialen Umfeldes und auf das Mediennutzungsverhalten von Klein- und Vorschulkindern wird in Kapitel 5 genauer eingegangen.

Das Medienverhalten der Familie ist wiederum durch den kulturellen Hintergrund und die soziale und ethnische Herkunft bestimmt (vgl. Kepplinger 2008). In diesem Zusammenhang spielen die Normen und Werte einer Familie, die Lebensführung und das Bildungsniveau eine zentrale Rolle. Diese wirken sich auf Medienerziehung- und verhalten aus. In einem niedrigen Bildungsmilieu werden die Kinder an eine starke, zum Teil risikoreiche und von dem Fernseher dominierte Mediennutzung herangeführt. Hingegen ist in höheren Bildungsmilieus ein differenzierter Mediengebrauch zu beobachten, bei welchem mehr Wert auf den Informationsgehalt gelegt wird. Zum Beispiel kommen Kinder aus Haushalten, in denen der Computer und das Internet intensiv genutzt werden, meist auch früher in Kontakt mit diesen Medien und weisen einen versierteren Umgang damit auf (vgl. Kuchenbuch 2003). Es muss hier jedoch erwähnt werden, dass es zu diesen Nutzungsmustern keine eindeutig fundierten, empirischen Studien gibt.

Erweitert das Kind seinen Bewegungsradius und seine sozialen Kontakte, auch außerhalb der Familie, kommen weitere Einflüsse hinzu. Die Beeinflussung der eigenen Medienwünsche durch andere Personen verstärkt sich mit dem Alter, da das Kind durch diese oft auch an Medien gelangt, welche zu Hause nicht zugänglich sind. Sobald das Kind pädagogische Einrichtungen, wie in dem Alter üblich, den Kindergarten, besucht, hat auch dies Auswirkungen auf die Medienaneignung. Diese Einrichtungen sollten für einen Ausgleich zwischen den Kindern aus unterschiedlichen Sozialmilieus sorgen, da diese oft die einzige Möglichkeit zur Korrektive des Elternhauses bieten. Auf die Einflüsse der sozialen Umwelt, wie auch auf das Peergroup-Verhalten, wird in einem weiteren Kapitel genauer eingegangen (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.98).

Einen weiteren Faktor, der den Mediengebrauch von Klein- und Vorschulkindern beeinflusst, ist der Medienmarkt, welcher die Kinder als Kunden ansieht. Besonders in diesem Alter hat die Mehrfachvermarktung von Produkten (Medienverbundsystem) einen hohen Stellenwert. Hat das Kind zum Beispiel ein Kuscheltier aus einer Fernsehserie, kann es dazu kommen,

dass es auch diese Fernsehserie später aus Vertrautheit präferiert. Der Medienmarkt ist zum Teil mit verantwortlich für den Mediengebrauch der Kinder, da er die Inhalte für das Medienerleben liefert. Zu dem Medienmarkt mit der Zielgruppe der Zwei- bis Sechsjährigen gibt es nur wenige empirische Untersuchungen. In diesem Bereich ist das am häufigsten genutzte Medium Fernsehen am besten erforscht. Dieser Faktor ist jedoch ein besonders wichtiger, da der Medienmarkt immer neue Strategien entwickelt, um schon die Kleinsten an die Medien heranzuführen. „Wenn die Jüngsten immer früher in Medienwelten verstrickt werden, muss auch in Forschungen über pädagogische Maßnahmen für sie investiert werden“, so Theunert und Demmler (2007, S.99).

4.3 Stationen im Prozess der Medienaneignung

Durch verschiedene Entwicklungsphasen des Kindes, kommt es auch bei der Medienaneignung zu unterschiedlichen Stationen vom ersten Wahrnehmen bis hin zum Eigengebrauch.

4.3.1 Die Registrierung von Medien

Das erste Registrieren der Medien verläuft für den Säugling, wie auch für die Familie, eher unbewusst, da das Kind von Beginn an in den Alltag integriert wird und an vielen Tätigkeiten der einzelnen Familienmitglieder nebenbei teilnimmt. Der Vater sieht zum Beispiel fernsehen, während er das Kind füttert und der große Bruder beschäftigt sich an der Spielkonsole, während er auf das kleine Geschwisterkind aufpasst. Wie bereits erwähnt, reagiert schon der Säugling auf akustische und optische Reize, welche die Medien auslösen, auch wenn die Bedeutung dessen ungeklärt ist. Sobald das Kind das Kleinkindalter erreicht hat, möchte es die Medien entdecken und begreifen. Durch seinen Entwicklungsstand zu dieser Zeit, versucht es dies natürlich zuerst durch Berührungen und imitiert Tätigkeiten der Familienmitglieder mit den Geräten, indem es zum Beispiel mit den Menschen auf dem Bildschirm Kontakt aufnehmen möchte (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.100). Ob diese Handlungen eine große Bedeutung haben, ist weitestgehend ungeklärt, es ist jedoch bestätigt, dass der frühe Umgang und Kontakt eine gewisse Vertrautheit herstellen.

4.3.2 Das Entdecken von Medien

Im Alter von zwei bis drei Jahren entdecken Kinder mehr in den Medien als nur Gegenstände, sie verstehen, dass diese einen Inhalt und eine Funktion bieten. Sie beginnen, diese selbst bedienen und verstehen zu wollen. Kinder bemühen sich, bestimmte Strukturen zu erkennen, zum Beispiel, wann im Tageslauf welches Medium durch die Familienmitglieder genutzt wird und wie man beispielsweise den Kassettenrecorder anschaltet.

Die Kinder entdecken zum Beispiel im Fernsehen Figuren und verstehen simple Handlungen, sie können bereits echte Menschen von gezeichneten Figuren unterscheiden und wissen auch, welche Sendungen für sie gedacht sind (Zeichentrickfilme) und welche für Erwachsene (zum Beispiel Nachrichten) ausgestrahlt werden. Dieses Verständnis wird zugleich mit der geistigen und sozialen Entwicklung ausgebildet. Das Kind gleicht die Inhalte

der Medien mit der Realität ab und begreift nur die medialen Inhalte, die es auch in der Realität versteht. Hier gilt es wieder, den Entwicklungsstand des Kindes zu beachten, da beispielsweise fernsehversiertere Kinder früher mit den medialen Inhalten umgehen und diese unterscheiden können. Dieses Verständnis wird jedoch besonders durch den direkten Umgang mit Medien und den Bezugspersonen gleichermaßen gefördert. Durch die gemeinsame Bedienung von Medien, die damit verbundene Interaktion und die Erklärungen seitens der Eltern, wird die Entwicklung des Medienverständnisses gefördert (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.101).

4.3.3 Das Integrieren der Medien in den Alltag

Sobald das Kind beginnt, die Medien und vor allem deren Inhalte zu verstehen, nimmt es immer mehr Angebote und Möglichkeiten der medialen Welt wahr. Es entwickeln sich bestimmte Abläufe im Umgang mit den Medien, es gibt bestimmte Zeiten zu welchen das Kind bestimmte Medien nutzen darf und es entwickeln sich Wünsche und Vorlieben in Bezug auf die mediale Welt. Die Angebote beschränken sich nicht mehr nur auf akustische und optische Reize, das Kind interagiert mit den Medien und wird selbst aktiv. Sie gehören jetzt fest zum Alltag und gelten spätestens im Vorschulalter als regelmäßige, in den Zeitablauf integrierte Freizeitbeschäftigung. Sie bieten nicht nur den Unterhaltungsfaktor, das Kind orientiert sich an den Inhalten, kann sich so selbst schon Wissen aneignen und einige interaktive Angebote lassen das Kind bereits seine Kreativität fördern (vgl. Theunert/Demmler 2007, S.102). Die ersten Medienerlebnisse und das eigene Medienhandeln mit „einfachen“ Geräten, wie dem Fernseher oder dem Kassettenrecorder bilden also den Grundstein für den Gebrauch von neuen, interaktiven Angeboten.

Abschließend kann gesagt werden, dass der Prozess der Medienaneignung die Handlungen des Kindes in Bezug auf sein soziales Umfeld, das heißt, besonders auf die Familie und im Kontext mit den Medien beschreibt, wie es auf diese aufmerksam wird, diese wahrnimmt, versteht und später eigenständig nutzt. Dieser Prozess beginnt mit dem fremdbestimmten Kontakt zu Medien, der durch die Bezugspersonen hergestellt wird, führt zu eigenen Wunschvorstellungen in Bezug auf die medialen Inhalte und letztendlich zum eigenständigen Gebrauch dieser. Der Prozess der Medienaneignung wird, wie in Kapitel 5 beschrieben, erstens vom sozialen Umfeld beeinflusst, dem Medienmarkt und den handlungsleitenden Themen des Kindes begleitet.

5 Einflüsse des sozialen Umfeldes auf die Mediennutzung

Die eigene Familie stellt für Kinder die erste, wirksamste Sozialisationsinstanz und das primäre soziale Umfeld dar. Der Begriff Familie wird von dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1994) wie folgt beschrieben: “[...] unabhängig von räumlicher und zeitlicher Zusammengehörigkeit als Folge von Generationen, die biologisch, sozial und/oder rechtlich miteinander verbunden sind [...]“. Das Wort Familie in dieser Bachelorthesis meint also nicht nur die normale Vater-Mutter-Kind-Gemeinschaft, sondern auch Eltern mit mehreren minderjährigen, wie volljährigen Kindern, Mehrgenerationenfamilien wie auch alleinerziehende Bezugspersonen und die sogenannten Patchwork-Familien.

5.1 Einflussfaktoren innerhalb der Familie

Durch die Instanz Familie werden Kinder von Geburt an durch vielfältige Lern- und Bildungsprozesse ein Leben lang geprägt. Sie ermöglicht Bildung auf emotionaler Basis durch die Herstellung von Bindung und Urvertrauen, vermittelt motivationale Dispositionen, wie Toleranz und Durchhaltvermögen, und verhilft dem Kind durch Interaktion und Kommunikation zum sprachlichen Ausdrucksvermögen. Des Weiteren gibt die Familie im besten Falle Stabilität und eine Struktur und Rollenverteilung vor, so dass das Kind lernt, sich in die Gesellschaft einzuordnen. Wie bereits erwähnt, gibt es unterschiedliche Formen und Strukturen von Familien, die sich in Bildungsstand, Herkunft, soziokulturellem Hintergrund, etc. unterscheiden, so dass auf jedes Kind andere Einflüsse wirken. Das Kind ist von dem Vorbild, das die Familie liefert, abhängig. Dieses ist individuell durch die Familie geprägt, was natürlich auch auf die Mediennutzung und -rezeption des Kindes Einfluss hat (vgl. Ostermann/Kammerl 2010). Demnach beeinflussen mehrere Faktoren innerhalb der Familie den Mediengebrauch des Kindes.

5.1.1 Familienform und -struktur

Zu diesen Faktoren zählt als erstes die Familienform beziehungsweise -struktur, welche sich im Laufe der Jahre verändert hat. Nach einer Studie aus dem Jahr 2007 bestehen knapp drei Viertel der Familien heutzutage aus Ehepaaren mit minderjährigen Kindern. Doch haben in den letzten Jahren alternative Familienformen an Bedeutung gewonnen. 18 Prozent der befragten Familien der Studie waren alleinerziehende Mütter oder Väter, 8 Prozent bestanden aus Lebensgemeinschaften zweier Partner unterschiedlichen oder gleichen Geschlechts mit minderjährigen Kindern. Im Jahr 1996 lag die Zahl der Lebensgemeinschaften mit minderjährigen Kindern bei 452.000, 2007 lag sie bereits bei 675.000. Bei Alleinerziehenden ist der Anstieg noch gravierender, dieser ist vom Jahr 1996 bis zum Jahr 2007 von 1,3 Millionen auf 1,6 Millionen angestiegen. Im Gegensatz dazu ist die Zahl der Ehepaare mit minderjährigen Kindern in diesem Zeitraum von 7,7 Millionen auf 6,3 Millionen gesunken (Weinmann 2009). Dieser Sachverhalt wird ebenfalls durch die Bevölkerungsstatistik Deutschlands bewiesen. Gab es im Jahr 1991 noch 454 291 Eheschließungen innerhalb der EU, wurden 2007 nur noch 368 922 Ehen geschlossen

(Grobecke/Krack-Roberg/Sommer 2009). Das hat insgesamt zu sinkenden Familienzahlen geführt, gab es 1996 noch circa 9,4 Millionen Familien mit minderjährigen Kindern in Deutschland, waren es 2007 schon 857.000 Familien weniger (vgl. Weinmann 2009).

Die Familiensituation allein bei Klein- und Vorschulkindern sieht etwas anders aus. Etwa 75 Prozent leben in einem Haushalt von drei bis vier Personen und fast ein Viertel der Haushalte besteht aus vier oder mehr Mitgliedern. Nur vier Prozent der Klein- und Vorschulkinder leben allein mit einem Haupterzieher (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Inwiefern diese Situation Auswirkungen auf das Mediennutzungsverhalten des Klein- oder Vorschulkindes hat, soll unter anderem durch die in den folgenden Kapiteln aufgeführte Studie untersucht werden.

Nur 34 Prozent der Klein- und Vorschulkinder in den untersuchten Haushalten sind Einzelkinder. Die Tatsache, dass die meisten der Kinder Geschwister haben beziehungsweise in einem Haushalt mit mehreren Mitgliedern leben, hat ebenso Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Zum Beispiel sind Familienhaushalte mit mehreren Kindern, wie in Kapitel 1 bereits erläutert, meist besser mit Medien ausgestattet als der Bundesdurchschnitt. Des Weiteren ist auch, wie in Kapitel 1 beschrieben, belegt, dass die Medienaktivität mit der Anzahl der Geschwister steigt. Studien haben gezeigt, dass 16,8 Prozent der Klein- und Vorschulkinder allein den Computer nutzen, zusammen mit den Geschwistern nutzen ihn 69,3 Prozent der Kinder dieser Altersgruppe. Diese Situation könnte aber auch damit zusammenhängen, dass Kinder in diesem Alter noch nicht in der Lage sind, den Computer vollständig allein zu bedienen (vgl. Ostermann/Kammerl 2009).

Vergleicht man die Familiensituation der Klein- und Vorschulkinder mit der aller minderjährigen Kinder, sind einige Unterschiede festzustellen. In 86 Prozent der Drei- und Mehrpersonenhaushalte leben die Klein- und Vorschulkinder gemeinsam mit beiden Elternteilen als Ehepaar. In nur 14 Prozent der Familien lebt ein Elternteil mit einem neuen Partner gemeinsam (vgl. Feierabend/Mohr 2004).

Die Hälfte der in der Studie untersuchten Elternteile ist berufstätig, davon etwa 41 Prozent der Mütter und 91 Prozent der Väter, was den Konventionen in Bezug auf die Rollenverteilung entspricht. Jedoch sind auch 10 Prozent der Befragten nicht berufstätig (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Auch diese Situation hat großen Einfluss auf die Mediennutzung der Kinder, da nicht berufstätige Eltern oft mehr Zeit mit Medien, besonders vor dem Fernseher verbringen und das Kind diese natürlich als Vorbilder nutzt. Leider lassen viele Eltern ihre Vorbildfunktion aus Mangel an anderen Beschäftigungen in dieser Situation außen vor (vgl. Ostermann/Kammerl 2009). Auch dieser Sachverhalt soll anhand der in den nächsten Kapiteln folgenden Studie untersucht werden.

Der Bildungsstand der Eltern von Klein- und Vorschulkindern zeigt, dass die oberen Bildungsschichten eher unterrepräsentiert sind. Sieben Prozent der Mütter haben keinen Schulabschluss. Nur fünf Prozent haben ein Abitur und drei Prozent ein abgeschlossenes Studium. Fast die Hälfte der Mütter weist einen Hauptschulabschluss auf und 35 Prozent gaben als höchsten Schulabschluss die mittlere Reife an (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Dass der Bildungsstand der Eltern einen besonderen Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten

der Kinder hat, wird unter dem Abschnitt „Herkunftsmilieus und Bildungsstand“ genauer beschrieben.

Betrachtet man die heutigen Familienformen, sind auch hier während der letzten Jahre Veränderungen festzustellen. Das Prinzip „Doing Family“ hat Einzug gehalten und beschreibt Familien bezüglich ihrer Funktionen. War der Vater in der Zeit des historisierten Erziehungsstils das „Oberhaupt“ der Familie, das für das Einkommen gesorgt hat und die Mutter sich währenddessen zu Hause um die Kinder gekümmert hat, hat sich die Rollenverteilung heutzutage verändert. Einerseits natürlich durch die Emanzipation der Frau, die heute oft ihren Beruf nicht gänzlich für eine Familie aufgeben möchte. Andererseits haben auch Kinder und Jugendliche oft einen anderen Status innerhalb der Familie erhalten, die Beziehungen zwischen den Eltern und den Kindern haben sich verändert. So ergab sich ein Wandel vom Befehls- zum Verhandlungshaushalt und es kam zu einer Demokratisierung der einzelnen Familienmitglieder. Die Familie muss durch schnelle Veränderungen jeden Alltag neu herstellen, nicht nur die Eltern sind durch den Arbeitsalltag viel beschäftigt und außer Haus, auch die Kinder sind durch ein großes Freizeitangebot und dadurch, dass sie heutzutage durch die Einführung von Ganztagschulen mehr Zeit in der Schule verbringen, weniger zu Hause (vgl. Ostermann/Kammerl 2010). Natürlich sind traditionelle Hierarchien auch heute noch vorhanden, aber es erfolgt ein größerer Austausch zwischen Eltern und Kindern, was nicht auch zuletzt durch das veränderte Mediensystem und die Mediatisierung des Alltags zustande gekommen ist. Die Medien haben die Beziehungsstruktur zwischen Kindern und Eltern, wie bereits erwähnt, auch dahin gehend verändert, dass sie zu Kommunikation beziehungsweise Gesprächsthemen führen. Die Bedürfnisse der Kinder werden weiter in den Vordergrund gerückt, was natürlich auch dazu führt, dass sie sich schon früh in der Medienkompetenz üben. So ist der Familienalltag auch gleichzeitig zum Medienalltag geworden (vgl. Ostermann/Kammerl 2010).

Veränderte Arbeitswelten, die beschleunigte Kommunikations-, Informations- und Transporttechnologie und die bereits erwähnten veränderten Geschlechterverhältnisse machen alle Mitglieder der Familie zu „Produzenten gemeinsamer und privater Güter“ (zit. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2006). Die Familie wird als System betrachtet, in welchem jede Ebene eine Funktion hat. Die Familie hat als Ganzes verschiedene Funktionen wie zum Beispiel informelle Bildung oder allgemeine Aufgaben, wie gesunde Ernährung und Bewältigung des Alltags um nur einige zu nennen. Die Aufgaben der einzelnen Familienmitglieder ändern sich je nach Alter und Entwicklungsstand der Familie (vgl. Ostermann/Kammerl 2010).

Die Familienentwicklung erstreckt sich meist über mehrere Jahrzehnte. Um das zu veranschaulichen und aufzuzeigen, in welchem Familienentwicklungsstand sich die einzelnen Mitglieder einer Familie mit Klein- und Vorschulkindern befinden, wird der Familienlebenszyklus herangezogen und erläutert. Dieser Zyklus lässt sich in einzelne Stadien und Entwicklungsstufen unterteilen, in welchen die Familienmitglieder je nach Alter unterschiedliche Aufgaben zu unterschiedlichen Zeiten zu erfüllen haben. Das erste Stadium des Zyklus nach Duvall (1977) beginnt mit der „Verbindung von Familien durch Heirat“ und endet bei „Familien im letzten Lebensabschnitt“, welcher das Ehepaar im Alter beschreibt. Es ist jedoch fraglich, ob dieser erste Schritt der Verbindung der Familie durch Heirat heute

noch als zeitgemäß anzusehen ist, da sich Familien, wie bereits erläutert, nicht nur durch die Heirat von Mann und Frau definieren, sondern auch andere Formen von Lebensgemeinschaften, wie zum Beispiel das Zusammenleben von zwei nicht verheirateten Personen gleichen oder unterschiedlichen Geschlechts, als Familie bezeichnet werden.

Da sich diese Ausführungen mit Klein- und Vorschulkindern beschäftigen, sollen entsprechende Phasen des Familienlebenszyklus im Vordergrund stehen. Nach der Stufe der „Verbindung von Familien durch Heirat“ beginnt die für die hier analysierte Zielgruppe von Klein- und Vorschulkindern greifende Phase. Diese wird als „Familie mit jungen Kindern“ beschrieben. In diesem Abschnitt werden die Eltern mit neuen Aufgaben konfrontiert, da Raum für das Kind geschaffen werden muss. Die Aufgaben der Kindererziehung müssen abgestimmt, und der Umgang mit Geld- und Haushaltsführung neu koordiniert werden. Außerdem müssen sich die jungen Eltern in ihrer Beziehung mit der erweiterten Familie neu definieren. Sie müssen die Kleinkinder bei der Entwicklung unterstützen und diese vor allem zufrieden stellen. Kinder beschäftigen sich in diesem Zeitraum, wie in Kapitel 3 beschrieben, mit ihrer eigenen Entwicklung.

Im Anschluss an dieses Stadium folgt der Abschnitt „Familie mit Vorschulkindern“. In dieser Zeit sind die Kinder weiterhin mit ihrer Entwicklung und Vorbereitung auf die Schulzeit beschäftigt. Die Familie muss sich an die kritischen Bedürfnisse und Interessen von Vorschulkindern in einer stimulierenden und wachstumsfördernden Weise anpassen. Die Privatsphäre der Eltern wird besonders in dieser Zeit immer weiter eingeschränkt und sie werden täglich mit Auseinandersetzungen konfrontiert. Diese beiden Familienentwicklungsstufen sind maßgebend für eine Familie mit Klein- und Vorschulkindern.

Es muss aber erwähnt werden, dass die Aufgaben und Familienrollen sich schnell durch zum Beispiel Todesfälle, Arbeitslosigkeit oder Scheidung verändern können und die Familie sich je nachdem neu definieren muss (vgl. Schneewind 2008).

5.1.2 Herkunftsmilieu und Bildungsstand

Das Herkunftsmilieu und der Bildungsstand der Familie spielen ebenfalls eine wichtige Rolle. Um Familien verschiedenen Milieus zuzuordnen, wird das „Sinus-Milieu-Modell“ herangezogen. Dieses ist ein sozialwissenschaftliches Analysemodell und verbindet demografische Eigenschaften wie Bildung, Beruf oder Einkommen mit der Alltagswelt einer Person, zum Beispiel mit seinen unterschiedlichen Lebensauffassungen und Lebensweisen. So kann untersucht werden, in welchem Milieu welche grundlegenden Werte von Bedeutung sind und wie die Einstellung zu Arbeit, Familie, Freizeit, Geld und Konsum aussieht.

In dem Modell sind die zwölf vorhandenen Milieus von der etablierten, erfolgsorientierten Konsumelite bis hin zum hedonistischen Milieu, der unangepassten, an Fun und Action orientierten Unterschicht, beschrieben. Im Jahr 2000 wurde durch eine Studie der *Gesellschaft für Konsumforschung* und der *Arbeitsgemeinschaft Fernsehforschung* die Fernsehnutzung eines jeden Milieus untersucht. Die Ergebnisse zeigten auffällige Unterschiede zwischen den Gesellschaftsschichten. Es ergab sich eine Differenzierung nach sozialer Lage, da Kinder aus Unterschichtenmilieus deutlich mehr fernsehen als Kinder aus der Ober- und Mittelschicht. Daraus geht hervor, dass Eltern aus unteren sozialen Schichten die Medienaktivität ihrer Kinder weniger kontrollieren beziehungsweise einschränken (vgl. Kuchenbuch 2003).

Die Studie bestätigte ebenso, dass sich Unterschiede zwischen den Milieus mit differierender Grundorientierung feststellen lassen. Kinder aus eher konservativen Familien mit einer materiellen Grundeinstellung verbringen zum Beispiel mehr Zeit vor dem Fernseher als Familien aus dem postmodernen, bewusst unkonventionellen Milieu, da diese meist einer moderneren Lebensweise nachgehen und ihr Leben aktiver außerhalb des Hauses gestalten. Die traditionelleren Milieus verbringen mehr Zeit zu Hause, was mit einer höheren Fernsehnutzung einhergeht. Des Weiteren zeigt die Studie, dass eine hohe Fernsehnutzung der Erwachsenen einen ebenso hohen Fernsehkonsum der Kinder mit sich bringt, da die Sehdauer der Eltern und die der Kinder aus denselben Milieus fast übereinstimmt. So weisen Erwachsene aus unteren sozialen Lagen sowie auch Personen aus traditionellen Milieus eine überdurchschnittlich hohe Fernsehnutzung auf, während Eltern aus Oberschichten beziehungsweise der modernen Mittelschicht im Vergleich dazu wenig Zeit mit dem Fernsehen verbringen (vgl. Kuchenbuch 2003).

Außerdem nutzen Kinder aus Familien mit höherem Bildungsstand nach Kammerl und Ostermann (2010) öfter den Computer und das Internet für Recherchen und weisen insgesamt einen moderateren Umgang mit den Medien auf, als Kinder aus bildungsärmeren Milieus, die diese mehr zum Spaß nutzen. Es ist außerdem nachgewiesen, dass Eltern aus höheren, privilegierten Milieus die Medienaktivitäten ihrer Kinder stärker kontrollieren (vgl. Kammerl/Ostermann 2010).

Der Alltag einer Familie ist durch Rituale, Routine und Inszenierungen strukturiert und die Medien sind Bestandteil dieser Rituale. Durch sie wird das Leben mit organisiert und sie agieren auch als „Erzieher“ in den Familien, da sie die Eltern in gewissen Situationen entlasten. Des Weiteren führt die gemeinsame Nutzung von Medien unwillkürlich durch Diskussionen und Polarisierung zu Kommunikation unter den Familienmitgliedern, also hat

nicht nur die Familie Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten der Kinder, die Medien beeinflussen den Familienalltag gleichermaßen (vgl. Lange 2007, S. 41).

6 Untersuchungsgegenstand und Hypothesen

Der Untersuchungsgegenstand der vorliegenden Arbeit ist die Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern im Alter von zwei bis sechs Jahren. Dabei sollen alle berücksichtigten (Kinder-) Medien gleichermaßen mit einbezogen werden um die quantitative und qualitative Dimension des Mediengebrauchs zu veranschaulichen. Es handelt sich, wie in der Einleitung erwähnt, um eine vergleichende, qualitative Fallstudie, die dazu dient, explorative und beschreibende Aussagen über das Mediennutzungsverhalten von zwei- bis sechsjährigen Kindern zu erhalten.

Eine Fallstudie wird in der Sozialforschung als Instrument zur Generierung von Forschungsfragen beziehungsweise zur Widerlegung von Hypothesen eingesetzt und dient der Erforschung von Einzelpersonen oder Gruppen (vgl. Heimerl/Loisel 2005, S.38). Fallstudien werden oft in komplexen Forschungsfeldern eingesetzt, um einen Überblick über einen bestimmten Untersuchungsbereich zu bekommen, denn sie erlauben im Gegensatz zu quantitativen Methoden „[...] Entwicklungen, Prozessabläufe, Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge nachzuvollziehen sowie praktisch relevante, datenbasierte Aussagen zu treffen.“ (zit. Borchardt/Göthlich 2009, S.36). Eine bedeutende Funktion von Fallstudien ist also Wesentliches von Unwesentlichem zu trennen und Neues mit bereits Erforschtem zu vergleichen. Während quantitative Methoden eine Darstellung von Häufigkeiten liefern, diese verallgemeinern und auf eine Grundgesamtheit beziehen, veranschaulichen qualitative Studien unter Einbeziehung von so vielen relevanten Variablen wie möglich ein genaueres Bild des zu untersuchenden Phänomens (Borchardt/Göthlich 2009, S.36).

Kübler und Swoboda (1998, S.74) beschreiben die Forschungsmethode wie folgt: „Qualitative Forschung basiert auf der lebensweltlich bzw. alltagstheoretisch angelegten, möglichst theoretisch und methodisch unvoreingenommenen Anerkennung der Singularität, ja Besonderheit jedes Individuums bzw. jeden subjektiv ausgefüllten und konstruierten Segments seines Handelns, ohne dabei die strukturellen Gegebenheiten und sozialen Implikationen, in denen es geschieht, außer Acht zu lassen.“ Die Autoren weisen auf die Individualität des Einzelnen hin und dass dieser in Bezug darauf, auf sein Handeln, die ihm gegebenen Möglichkeiten und das soziale Umfeld unvoreingenommen betrachtet werden muss.

Da eine quantitative Untersuchung in Bezug auf das Mediennutzungsverhalten von Klein- und Vorschulkindern den Rahmen einer Bachelorarbeit sprengen würde und der besondere Wert dieser Arbeit auf der Analyse der Nutzung mehrerer Medien und der genauen Betrachtung des Medienumgangs von Zwei- bis Sechsjährigen liegt, erscheint eine Fallstudie als geeignetste Methode.

Diese soll durch die Befragung der Haupterzieher in Form eines Fragebogens und durch die Befragung der einzelnen Kinder anhand eines Leitfadens durchgeführt werden. Die Haupterzieher werden konsultiert um datenbasierte Aussagen treffen zu können. Die Zwei- bis Sechsjährigen werden befragt um die Ergebnisse mit den Antworten der Haupterzieher zu vergleichen und so ein möglichst genaues und authentisches Resultat zu erzielen. Des Weiteren wurde ein Kind über mehrere Tage beobachtet um den Medienalltag so genau wie

möglich darstellen zu können. So sollen nicht nur das individuelle Medienhandeln und die Mediengewohnheiten von Klein- und Vorschulkindern untersucht, sondern ebenso der Einfluss des sozialen Umfeldes und der Familienalltag beziehungsweise Medienalltag mit einbezogen werden. Dabei kann unter Berücksichtigung bisheriger Forschungsergebnisse von folgenden Grundannahmen ausgegangen werden.

Kinder haben bereits vor Schuleintritt ein großes Angebot an Medien kennengelernt, nutzen diese schon im Kleinkindalter regelmäßig und integrieren sie als festen Bestandteil in ihren Alltag. Dabei ist ein wesentlicher Aspekt die Altersdifferenz, da Zwei- bis Sechsjährige je nach Altersstadium verschiedenen kognitiven Entwicklungen unterliegen und die Medien so in jedem Altersabschnitt anders nutzen.

Des Weiteren ist die Geschlechterdifferenz zu beachten, da Jungen und Mädchen, wie aus dem bisherigen Forschungsstand abzuleiten, unterschiedliche Präferenzen in Bezug auf Medien und deren Inhalte haben. Während Mädchen sich eher den auditiven Medien wie dem Kassettenrecorder zuwenden, präferieren Jungen eher interaktive Medien, wie Spielkonsolen.

Die Milieudifferenz spielt eine ebenso große Rolle, da Faktoren wie Familienstatus und -Konstellation, Bildung und Einstellung der Eltern, Geschwister, Freunde und kulturelle Besonderheiten, kurzum das soziale Umfeld, das Mediennutzungsverhalten von Kindern maßgeblich beeinflussen. Es wird angenommen, dass Eltern mit höherem Bildungsniveau das Medienhandeln ihrer Kinder stärker kontrollieren. Es kann weiterhin davon ausgegangen werden, dass Kinder mit Geschwistern, die Medien früher und intensiver nutzen als Einzelkinder. Außerdem können durch Kenntnisse über den aktuellen Forschungsstand folgende Hypothesen in Bezug auf die quantitativen und qualitativen Dimensionen des Mediennutzungsverhaltens aufgestellt werden.

Besonders Haushalte mit Kindern und Jugendlichen verfügen über eine sehr gute Ausstattung an Medien, vor allem Fernsehen und Radio stehen an erster Stelle. Die Kinder selbst dürfen meist nur Medien nutzen, welche sie nach Meinung der Eltern bedienen können, das heißt, dass im Kinderzimmer überwiegend Bücher, Kassettenrecorder und Kassetten zu finden sind. Sollten die Zwei- bis Sechsjährigen bereits einen Fernseher oder eine Spielkonsole im Zimmer haben, zählt dies eher zu den Ausnahmen. Dennoch sind Bücher und besonders der Fernseher die Leitmedien der Klein- und Vorschul Kinder und sie ziehen diese möglicherweise den anderen Medien vor. Die beliebtesten Büchergenres sind vermutlich fiktionale Geschichten, da sich die Kinder mit diesen am besten identifizieren können. Die Mehrheit der Kinder darf den Fernseher abends vor dem Schlafengehen nutzen, während die Bücher den Kindern den ganzen Tag zur Verfügung stehen. Die beliebtesten Programmggenres sind vermutlich Zeichentrickfilme und Kindersendungen. Die Kinder sehen in dem Alter bereits viele Inhalte auf DVD, da die Haupterzieher so besser selbst bestimmen können, wann die Kinder welchen Inhalt rezipieren. Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass Videofilme „aus der Mode“ gekommen sind und die Familien mittlerweile mehr DVDs als Videofilme besitzen. Das Radio wird weiterhin sozusagen als „Hintergrundmedium“ gebraucht und Kinder nutzen dieses, wenn auch oft unbewusst, täglich. Der Kassettenrecorder und die Kassetten sind bei Kindern sehr beliebt, da sie diese meist schon früh eigenständig nutzen dürfen. Hier werden vor allem Hörspiele bevorzugt, da sie die

Helden dieser oft bereits aus dem Fernsehen kennen. Trotzdem besitzen die Familien mehr CDs, die eher von den Erwachsenen genutzt werden.

Hingegen sind Walkman und Discman ebenso „aus der Mode gekommen“ wie die Videofilme und mit dem MP3-Player können Kinder vermutlich noch nicht umgehen. Der Computer und das Internet werden, wenn überhaupt, nur sehr selten unter Aufsicht und für sehr einfache Anwendungen von Klein- und Vorschulkindern verwendet. Spielkonsolen werden erst ab dem Alter von fünf bis sechs Jahren für einige Kinder interessant.

Die Quantität des Medienverhaltens wird durch das jeweilige Alter des Kindes mitbestimmt und mit zunehmendem Alter gewinnen bestimmte, besonders elektronische Medien möglicherweise an Bedeutung. Abschließend kann angenommen werden, dass die Medien oft als Erzieher der Kinder agieren und den Alltag der Familie mitgestalten.

Welche Medien dabei einen besonderen Stellenwert haben und in der Fallstudie untersucht werden, wird im nächsten Kapitel erläutert.

7 Medien

Um eine Fallstudie durchzuführen und einen entsprechenden Fragebogen zu entwickeln, wurden mehrere Studien zu dem Thema Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern untersucht. So konnte der aktuelle Forschungsstand analysiert werden. Des Weiteren wurde der kognitive Entwicklungsstand der Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren ausgewertet, um zu ermitteln, welche Medien von Kindern in diesem Alter hinsichtlich ihrer Entwicklung bereits genutzt werden können. Aus der Untersuchung des aktuellen Forschungsstandes und der Entwicklungspsychologie ergab sich die Auswahl der Medien, die in die Fallstudie miteinbezogen werden sollen. Was ein Medium beziehungsweise ein Kindermedium ausmacht, welche Medien aufgenommen wurden, welche Bedeutung diese haben und warum die Einbeziehung einiger Medien als nicht sinnvoll erachtet wird, soll im Folgenden erläutert werden.

7.1 Definition und Einordnung „Medium“

Als Medien werden einerseits Kommunikationsmittel mit Breitenwirkung (Massenmedien) oder moderne interaktive und elektronische Publikationsformen bezeichnet. Außerdem zählen auch analoge und digitale Speicher zu den Medien. Sie stellen Mittel zur Übertragung von Informationen dar, stehen immer zwischen Sender und Empfänger und können als Grundlage des kommunikativen und kollektiven Gedächtnisses verstanden werden, da der Mensch durch die modernen Medien sein Wissen erweitern und vor allem speichern kann (vgl. Welzer 2002, S.111).

Das Wort „Medium“ kann demnach in verschiedenen Verwendungszusammenhängen verstanden werden, wobei sich auch im Bereich der Terminologie mehrere Auffassungen des Wortes unterscheiden. In der Informationstheorie heißt es „Zeichenvorrat“, in der Massenkommunikationsforschung und Publizistikwissenschaft spricht man vom „technischen Kanal“, in der Medienwissenschaft vom „ästhetischen Kommunikationsmittel“ und in der Soziologie wird das „Medium“ als „gesellschaftliche Interaktion“ bezeichnet (Faulstich 2004, S.13).

Zum Einen wird von einem Medium als System gesprochen, zum Anderen kann damit auch die Gesamtheit aller Medien gemeint sein. Diese werden in Primär-, Sekundär-, Tertiär- und Quartärmedien unterteilt. Unter Primärmedien versteht man Medien ohne den Einsatz von Technik, also zum Beispiel das Theater, Sekundärmedien meinen Medien mit Technikeinsatz auf der Produktionsseite, wie etwa Printprodukte und Tertiärmedien sind solche, die einen Technikeinsatz auf Produktions- und Rezeptionsseite fordern, wie zum Beispiel den Fernseher oder die CD. Unter den Quartärmedien versteht man die bidirektionalen Medien, welche die traditionelle Sender-Empfänger-Beziehung auflösen und den Technikeinsatz auch bei der digitalen Distribution benötigen, wie etwa die Online-Medien (Faulstich 2004, S.13).

Der Begriff Medien lässt sich jedoch auch in auditive (zum Beispiel Hörspiele) und visuelle Medien (Fernsehen), in Orts- und Zeitmedien oder Kommunikations- und Speichermedien (Telefon/CD) zusammenfassen. Des Weiteren unterscheiden andere Ansätze zwischen

diskursiven und dialogischen Medien. Die diskursiven Medien beschreiben Medien mit der traditionellen Sender-Empfänger-Beziehung. Darunter fällt zum Beispiel das Kino. Dialogische Medien bezeichnen solche, in denen die Person gleichzeitig Sender und Empfänger darstellt (Internet). Wiederum lassen sich Medien auch nach Nah- und Fernmedien gruppieren. Ein Nahmedium kann mit allen Sinnen wahrgenommen werden, wird aus geringem Abstand betrachtet und kann weitergegeben werden (Zeitung, Buch). Ein Fernmedium hingegen ist für mehrere Personen geeignet, hat eine hohe Signalwirkung, man kann es nur sehen und hören und es ist raumüberwindend. Demnach gilt als Fernmedium zum Beispiel die Internettelefonie (vgl. Faulstich 2004, S.13).

Als Kindermedien werden „all die Medien, die für Kinder produziert, verbreitet und verkauft werden“ bezeichnet (zit. Kübler 2002, S.11). Nur weil ein Medium als Kindermedium bezeichnet wird, heißt dies aber nicht, dass es unbedingt kindgerecht ist. Auch heute gibt es noch Diskussionen darüber was kindgemäß bedeutet und es werden Anforderungen an den Kindermedienmarkt gestellt, wie kindgerecht die Medien sein sollen.

Da ein Großteil der heute produzierten Medien auch für Kinder angefertigt wird, soll im Folgenden eine Auswahl der in die Fallstudie einbezogenen Medien erfolgen.

7.2 Beschreibung und Auswahl der Medien

Unterteilt man Medien oder Kindermedien wie in der Massenkommunikationsforschung nach „Kanal“, lassen sich nach Faulstich (2004, S.14) etwa 20 Einzelmedien unterscheiden. Im Folgenden sollen diese aufgezählt, erläutert und noch einmal in visuelle, auditive, audiovisuelle und interaktive Medien unterteilt werden. Zudem wird zu jedem Medium erklärt, warum es in die hier bearbeitete Studie aufgenommen wurde oder nicht.

7.2.1 Visuelle Medien

Zu den nach „Kanal“ sortierten Medien gehört unter anderem das Blatt oder zeitgemäß eher der „Zettel“, welcher als Vorläufer von Zeitung, Kalender, etc. gilt. Als Beispiel kann hier das Flugblatt erwähnt werden (nach Faulstich 2004, S.105). Das Blatt spielt in der hier beschriebenen Studie keine Rolle, da es im Gebrauch von Klein- und Vorschulkindern nicht als Medium angesehen werden kann. In diesem Alter nutzen Kinder ein Blatt eher zum Malen oder „Kritzeln“ und können es aufgrund der meist noch nicht ausgebildeten Lesefähigkeit auch nicht als Flugblatt begreifen oder zur gezielten Verbreitung beziehungsweise Aufnahme von Informationen nutzen.

Auch das Plakat wird als Einzelmedium beschrieben. Das Besondere daran ist, dass es die Rezipienten durch grafische Mittel auf sich und seine Botschaft aufmerksam machen muss. Zum Einen hat diese kommunikative Ausdrucksform einen Bezug zu Malereien, zum Anderen steht es auch im Zusammenhang zu Produkten aus dem Printbericht, wie den bereits erwähnten Flugblättern, also in Bezug zu den Medien (Dorn 2004, S.324). Dieses Medium hat für Kinder jedoch noch keinen großen Nutzen, da sie die Botschaften meist noch nicht lesen oder verstehen können, daher hat auch das Plakat keine Erwähnung in dieser Studie gefunden.

Des Weiteren wird auch der Brief als ein Medium beschrieben, welches zu den wichtigsten Komponenten der Schrift- und Schreibkultur zählt, da dieser bereits seit der Antike eine Übermittlungsfunktion beinhaltet und Menschen zu Zeiten ohne Radio oder Telefon, sei es schriftlich, oder mündlich durch einen Boten, miteinander verbunden hat beziehungsweise auch heute noch verbindet (vgl. Uka 2004, S.110). Allerdings wird auch der Brief in dieser Arbeit nicht miteinbezogen, da er für Kinder zwischen zwei und sechs Jahren noch keine Funktion hat. Wie bereits erwähnt, ist die Schreib- und Lesefähigkeit noch nicht ausgebildet und das Kind setzt sich größtenteils nur mit den Menschen in seiner engeren Umgebung auseinander, was das Medium Brief nutzlos macht.

Das Foto gilt ebenfalls als Medium und wird von Klein- und Vorschulkindern nicht unbedingt so regelmäßig wie zum Beispiel ein Buch oder der Fernseher in Gebrauch genommen. Es kann zwar als eines der ersten Medien von Zwei- bis Sechsjährigen eigenständig eingeschränkt genutzt werden, doch bestimmt es nicht so sehr den Alltag wie andere Medien und wurde somit in der Fallstudie nicht beachtet.

Als weiteres Medium kommt das Buch hinzu, welches mehrere Funktionen auch für Kinder aufweist. In der Kommunikationsforschung sind die Funktionen des Buches wie folgt gewichtet: Zu 76 Prozent ist es ein „Mittel der Zerstreuung oder Entspannung“, zu 38,5 Prozent ein „Kulturinstrument“. Außerdem wird es als „Mittel der Kommunikation und Zugehörigkeit“ (20%) und als ein „Instrument für schulische und berufliche Arbeit“ (5%) beschrieben (nach Faulstich 2004, S.129). Das (Kinder-) Buch wurde in die Umfrage miteinbezogen, da es, wie in Kapitel 2 erläutert, wie kein anderes Medium in dem Altersabschnitt von zwei bis sechs Jahren die Ausbildung und Differenzierung der Sprachfähigkeit fördert und das Symbolverständnis erweitert. Das Buch zieht schon im ersten Lebensjahr des Kindes die Aufmerksamkeit auf sich und ist eines der ersten Medien, die das Kind nutzt.

Hierzu kommen ebenfalls Hefte und Heftchen für Kinder, welche entweder zum Lesen bedruckt oder zum Schreiben beziehungsweise Malen unbedruckt sein können. Die bedruckten Heftchen spielen die gleiche Rolle wie das Buch, da der Inhalt die Kompetenzen des Kindes gleichermaßen fördert.

Des Weiteren gehören die Medien Zeitschrift und Zeitung, welche nach Winter (2004, S.455) noch heute nicht klar durch eine Definition voneinander unterschieden werden, in diese Unterteilung nach „Kanal“. Auch wenn es bereits viele Angebote von Zeitungen und vor allem Zeitschriften für Kinder gibt, wurden diese nicht in die Fallstudie miteinbezogen, da andere Medien von Klein- und Vorschulkindern allgemein mehr und bevorzugt genutzt werden. Das Buch gilt als das visuelle Hauptmedium in diesem Altersabschnitt und die Einbeziehung von Zeitung und Zeitschrift würde den Rahmen sprengen. Auch gab es in anderen Studien keine Angabe zur Nutzung von Kinderzeitungen oder -zeitschriften.

7.2.2 Auditive Medien

Der Hörfunk oder das Radio ist das auditive Medium des Rundfunks und gilt als drittwichtigstes Medium von Eltern zwei- bis sechsjähriger Kinder (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Das Radio beeinflusst die Kinder in ihrer Mediennutzung oft unbewusst, da es als ein

„Hintergrundmedium“ beschrieben wird. Das heißt, dass es oft bei den verschiedenen Alltagstätigkeiten nebenbei läuft und nicht immer bewusst rezipiert wird. Dadurch, dass die Haupterzieher das Radio nutzen und besonders Kleinkinder viel Zeit zu Hause und in der Nähe dieser verbringen, nutzen sie das Radio schon sehr früh, wenn auch meist fremdbestimmt. Deshalb wird auch das Medium Hörfunk in die Fallstudie miteinbezogen.

Die Tonträger sind als auditive Medien in den verschiedenen Formen der Schallplatte, der Tonbandkassette und der CD (Compact Disc) auf dem Medienmarkt zu finden. Dabei ist die 1887 entwickelte Schallplatte das älteste Produkt der Tonträger, darauf folgte 1965 die Audiocassette und 1977 die Compact Disc oder CD. Während die Schallplatte heute oft als „Liebhaberstück“ in den Regalen der Familien steht, können Kinder besonders viel mit Kassetten anfangen. Da diese robuster sind als CDs und Kassettenrecorder für Kinder leicht bedienbar hergestellt werden, stellen diese ebenso ein wichtiges Medium für Zwei- bis Sechsjährige dar. Aber auch CDs sind in dem Alter schon beliebt. Deshalb werden Hörspiel- und Musikkassetten und Hörspiel- beziehungsweise Musik-CDs wie auch der Kassettenrecorder in die Studie miteinbezogen.

Des Weiteren gehören, wenn auch nicht in der Unterteilung von Faulstich (2004, S.5) zu finden, Walkman, Discman und MP3-Player zu den Tonträgern und auditiven Medien, da sie ebenfalls als technisches Medium zur Speicherung von Sprache und Musik dienen. Inwiefern diese von zwei- bis sechsjährigen Kindern genutzt werden, soll die Fallstudie ebenfalls aufzeigen.

7.2.3 Audiovisuelle Medien

Das Fernsehen spielt als Leitmedium im Alter von zwei bis sechs Jahren die größte Rolle und hat demzufolge auch in der Fallstudie einen hohen Stellenwert. Es gehört nach einer rechtlichen Setzung gemeinsam mit dem Hörfunk oder Radio zum Rundfunk. Der 1991 in Deutschland geschlossene Rundfunkstaatsvertrag beschreibt diesen als für „die Allgemeinheit bestimmte Veranstaltung und Verbreitung von Darbietungen in Wort, in Ton und in Bild unter Benutzung elektromagnetischer Schwingungen“ (zit. Institut für Urheber- und Medienrecht 1991). Fernsehen ist also ein Medium, in welchem Wort, Ton und Bild miteinander vereint und einem dispersen Publikum dargeboten werden (vgl. Schäffner 2004, S.191).

Der Film gilt ebenso als ein wichtiges Medium für Klein- und Vorschulkinder. Das Wort „Film“ wird als Sammelbegriff gebraucht und kann einerseits das komplette technische Verfahren des Mediums meinen, andererseits aber auch das Endprodukt Film in seinen verschiedenen Varianten als Lehrfilm, Werbefilm, Dokumentarfilm um nur einige zu nennen (nach Dorn 2004, S.218). Auf dem Medienmarkt herrscht ein großes Angebot an Kinderfilmen auf verschiedenen Speichermedien, wie DVD (Digital Versatile Disc) oder Videokassette, welche gleichermaßen in die Studie mit einfließen.

Das Theater stellt ebenso ein Medium dar. Aber auch für diesen Begriff gibt es mehrere Bedeutungen. Einerseits meint „Theater“ den architektonischen Raum oder den engeren Bühnenbereich, in dem das Theaterspiel aufgeführt wird, andererseits den Text, welcher als Vorlage für das Spiel dient oder den Ablauf der Theaterhandlung, das Schauspiel auf der

Bühne (vgl. Uka 2004, S.359). Das Theater für Kinder ist zwar zumindest für Vorschulkinder von Interesse, da sie einfache für sie gespielte Stücke bereits verstehen können, doch hat auch dieses Medium keinen so großen Einfluss auf den Medienalltag von Zwei- bis Sechsjährigen, als dass es sinnvoll wäre, es in die Fallstudie einfließen zu lassen.

7.2.4 Interaktive Medien

Der Computer oder auch Rechner wird ebenfalls als Medium angesehen und von Stockmann als „eine Funktionseinheit zur automatischen Verarbeitung von Zeichen unter Anwendung von logischen, mathematischen, zeichensetzenden, speichernden und übertragenden Operationen“ (zit. Stockmann 2004, S.155) beschrieben. Den Computer charakterisieren drei wichtige Funktionen: Als Erstes die Schnelligkeit bei der Erfassung, Verarbeitung und Übermittlung von Daten. Zwei- bis Sechsjährige können diese Funktionen des Computers in diesem Sinne jedoch noch nicht nutzen. Die zweite den Computer beschreibende Funktion ist die immense Speicherfähigkeit von Daten und die dritte die universelle Anwendung durch Programmierbarkeit (vgl. Stockmann 2004, S.155). Kinder vom ersten bis vierten Lebensjahr nehmen den Computer zwar wahr, können sich aber noch nicht sinnvoll mit ihm beschäftigen. Erst ab dem Alter von fünf Jahren können sie diesen unter altersadäquaten Bedingungen nutzen, um zum Beispiel Computerspiele zu spielen. Welche Bedingungen hierfür geschaffen sein müssen, inwiefern der Computer in dem Alter wirklich schon genutzt wird und ob Kinder in diesem Alter überhaupt Interesse an Computerspielen zeigen, soll die Fallstudie untersuchen.

Die Unterteilung der Medien nach „Kanal“ lässt auch die elektronischen Spielgeräte wie Spielkonsole und Videospiele außen vor. Spielkonsolen sind computerähnliche Geräte, welche ursprünglich für Videospiele entwickelt wurden und entweder an den Fernseher angeschlossen werden oder tragbar sind und einen eigenen Monitor enthalten. Diese können, wie in Kapitel 3 beschrieben, bereits ab dem fünften Lebensjahr eigenständig genutzt werden, daher werden auch diese bei der Befragung mit eingebracht.

Faulstich (2004, S.5) bezieht bei der Einteilung der Medien nach „Kanal“ des Weiteren World Wide Web, Intranet/Extranet, Chat und E-Mail als Medien mit ein. Da diese Unterteilung im Zusammenhang mit dem Mediennutzungsverhalten von Klein- und Vorschulkindern den Rahmen sprengen würde, werden diese unter dem Begriff Internet zusammengefasst und erläutert. Das Internet gehört zu den „neuen“, komplexeren Medien und ist ein weltweites Netzwerk, das aus vielen Rechnernetzwerken besteht und durch das Daten ausgetauscht werden. E-Mail und Chat sind sogenannte Internetdienste. E-Mail ist ein sogenannter elektronischer Brief und hat, wie bereits erläutert, keinen großen Nutzen für Kinder im Kleinkind- und Vorschulalter. Chat bezeichnet die elektronische Kommunikation. Hier wird zwischen dem ursprünglichen Text-Chat, bei dem nur Zeichen ausgetauscht werden und Audio- oder Videochat unterschieden. Der Audiochat ermöglicht die Übertragung von Sprache über das Internet und ist vergleichbar mit dem Telefonieren. Die bidirektionale Übertragung von Videobild und Ton gilt als Videochat. Diese beiden Internetanwendungen können Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren aufgrund ihres Entwicklungsstandes und der Komplexität der Programme noch nicht selbstständig nutzen. Intranet beschreibt ein Netzwerk aus Rechnern beziehungsweise Computern, welches im Gegensatz zum Internet

nicht öffentlich ist. Extranet ist im Grunde eine Erweiterung des Intranet. Das heißt, beim Extranet hat eine bestimmte, externe Gruppe Zugang zum Intranet. Mit diesen sehr komplexen, technischen Verbindungen beschäftigen sich Klein- und Vorschulkinder noch gar nicht. Dem Internet insgesamt wenden sich Kinder erst ab dem fünften oder sechsten Lebensjahr mit bestimmten Erwartungen und Wünschen zu. Auch dieser Sachverhalt soll noch einmal durch die Fallstudie untersucht werden.

Multimedia steht für Produkte, die aus mehreren digitalen Medien, wie Audio, Video, Grafik, Text, Animation oder Fotografie bestehen. Dazu zählen zum Beispiel die animierte Internetwerbung oder die Präsentation in unterschiedlichen Formaten. Wenn jemand also in einer Präsentation Text mit Bildern vereint und beispielsweise noch ein Video zeigt, nennt man dies eine multimediale Präsentation. Multimediaprodukte sind immer interaktiv und können gerade durch die Kombination aus mehreren, komplexen Medien nur schwer von Zwei- bis Sechsjährigen verstanden und genutzt werden. Multimedia ist meist nicht für diese Zielgruppe vorgesehen und wird in der Fallstudie deshalb auch nicht untersucht.

Das Telefon beziehungsweise das Handy ist ein Kommunikationsmittel zur Übertragung von Sprache. Dieses Medium wird erst im Laufe der Vorschulzeit mit Hilfe von der Familie in Benutzung genommen, da es eines der alltäglichsten und unauffälligsten Medien ist. Da dieses Medium für das Kind noch keine so große Bedeutung hat, wird es ebenfalls nicht in die Untersuchung miteinbezogen.

Insgesamt wurden 13 Medien in Zusammenhang mit dem Mediennutzungsverhalten von zwei- bis sechsjährigen Kindern in die Fallstudie aufgenommen. Diese werden hier noch einmal kurz zusammengefasst: Der Fernseher wird als Leitmedium der Klein- und Vorschulkinder bezeichnet und wird gemeinsam mit Videofilmen, DVDs und dem Buch als visuelle Medien in die Fallstudie aufgenommen. Die Nutzung der auditiven Medien Radio, Kassettenrecorder, Kassetten, CDs und Walkman, Discman beziehungsweise MP3-Player wird ebenfalls untersucht. Dabei soll erörtert werden, ob die älteren Medien wie Walkman oder Discman überhaupt noch in den Haushalten von Zwei- bis Sechsjährigen vorhanden sind und genutzt werden. Die interaktiven Medien wie Computer, Computerspiele, Spielkonsole, Videospiele und Internet gelten als komplexe Medien und werden in die Studie aufgenommen, um zu untersuchen, ob und wie sich zwei- bis sechsjährige Kinder bereits damit beschäftigen. Wie die genannten Medien in die Umfrage einbezogen wurden, wird im folgenden Kapitel unter „Aufbau des Fragebogens“ erläutert.

8 Konzeption der Befragung

8.1 Vorüberlegungen

Um ein grundlegendes Bild des Medienalltags von Kleinkindern und Kindern im Vorschulalter zu erlangen, bietet die direkte Befragung und Beobachtung dieser die beste Methode. Dieses Vorgehen ist jedoch mit methodischen Schwierigkeiten verbunden, da Kinder, wie

bereits bemerkt, vor dem Erreichen des fünften bis sechsten Lebensjahres kein grundlegendes Verständnis von Zahl- oder Zeitsystemen haben und nur über eingeschränkte Verbalisierungsmöglichkeiten verfügen. So können durch die Methode der direkten Befragung der Zwei- bis Sechsjährigen zwar einige Erkenntnisse erlangt werden, die Angaben sind oft jedoch unvollständig und nicht sehr präzise. Deshalb wurde als erstes Erhebungsinstrument der Fragebogen für die Haupterzieher der Kinder gewählt, auch wenn diese oft nur über unzureichende Informationen der Qualität und Quantität der Mediennutzung ihrer Kinder verfügen (vgl. Grüninger/Lindemann 2000, S.36). Die Befragung von Haupterziehern anhand eines Fragebogens und die Befragung der dazugehörigen Kinder anhand eines Leitfadens dürften jedoch ein befriedigendes Ergebnis liefern.

Um die Gefahr zu minimieren, dass die Haupterzieher aus Gründen der sozial erwünschten Angaben die persönlichen Daten verfälschen, wurde eine schriftliche Befragung durchgeführt. Zwar war der Protokollant immer zur Stelle, falls Fragen oder Unklarheiten aufkamen, die Fragebögen wurden jedoch direkt nach der Befragung dem entsprechenden Leitfaden zugeordnet und „gemischt“, so dass es keine Kenntnisse mehr darüber gibt, welcher Teilnehmer welche Angaben gemacht hat und die Haupterzieher in dieser Hinsicht anonym bleiben.

Der Haupterzieher-Fragebogen lag nur in einer deutschen Version vor, da wie in der Einleitung erläutert, nur Haupterzieher und Kinder aus deutschen Haushalten befragt wurden. Der Aufbau des Fragebogens wird im Folgenden erläutert.

8.2 Der Fragebogen

8.2.1 Äußere Struktur des Fragebogens

Die Befragung wurde überwiegend durch mich selbst als Protokollantin durchgeführt. Diese war während der Beantwortung der Fragebögen dauerhaft anwesend und erklärte die Handhabung. So waren ein Deckblatt beziehungsweise eine Anleitung zur Erläuterung der Fragen überflüssig. Auf der ersten Seite des Fragebogens war lediglich ein kurzes Anschreiben zu finden, in dem die Haupterzieher um Mithilfe gebeten wurden und der Zweck der Befragung erläutert wurde. Die Umfrageteilnehmer wurden weiterhin darauf hingewiesen, dass die Daten vertraulich behandelt werden und die Anonymität gewährleistet ist. Außerdem wurden die Kontaktdaten des Umfrageerstellers angegeben. Die erste Seite diente weiterhin zur Eintragung des Befragungsdatums, des Befragungsortes und dazu, bereits die ersten Fragen aufzulisten.

Der Fragebogen (siehe Anhang) bestand aus acht Seiten, auf jeder dieser Seiten wurden in der Kopfzeile die Nummer des jeweiligen Fragebogens und der Name des Umfrageerstellers angegeben. Wenn die Möglichkeit bestand, bei einer Frage mehrere Antworten auszuwählen oder zu geben, wurde dies direkt nach der Frageformulierung angegeben.

Nach den demografischen Daten zum Kind folgten Fragen zur Wohnsituation und zum sozialen Umfeld. Anschließend sollten die Haupterzieher die demografischen Daten der Eltern angeben und sich zu Alltagstätigkeiten mit ihrem Kind äußern. Auf den folgenden Seiten wurde nach der allgemeinen Medienausstattung im Haushalt, der Nutzungsfrequenz

und dem Medienalltag des Kindes gefragt. Im Anschluss ging es um die Präferenzen des Kindes in Bezug auf die Medien, das heißt, die beliebtesten Fernsehgenres und Filme, Videospiele, präferierte Bücher, Audiomedien, Anwendungen im Internet und weitere.

Abschließend wurden den Betreuern noch Fragen zu ihrem Aufsichtsverhalten bezüglich der Mediennutzung der Kinder gestellt und für die Teilnahme an der Umfrage gedankt.

8.2.2 Innere Sinnstruktur des Fragebogens

Die folgende Beschreibung der inneren Struktur des Fragebogens soll den allgemeinen Aufbau veranschaulichen und die Struktur und Art der Fragen beziehungsweise den Fragebogenablauf begründen. Dieser ist in mehrere Abschnitte unterteilt:

1. Allgemeine und demografische Daten des Kindes
2. Allgemeine und demografische Daten der Eltern
3. Medienausstattung des Haushaltes
4. Mediennutzung des Kindes

Da das Kind als Hauptuntersuchungsobjekt im Mittelpunkt der Fallstudie steht, wurden als erstes die demografischen Daten erfragt. Es sollten Alter in Jahr und Monaten, Geschlecht und Nationalität des Kindes angegeben werden.

Das Alter sollte in Jahren und Monaten auf einer Verhältnis-Skala in die dafür vorgesehenen Felder eingetragen werden. Die Verhältnis- oder Ratio-Skala ist eine metrische Skala und besitzt das höchste Skalenniveau. Diese wird in sozialwissenschaftlichen Fragebögen oft verwendet, um zum Beispiel das Netto-Einkommen in Jahren, die Anzahl der in einem Jahr gelesenen Bücher oder eben das Alter anzugeben. Verhältnisskalen werden meist jedoch nicht als solche erkannt, weil sie als offene Fragen ohne vorgegebene Antwortkategorien vorliegen und nicht als eine Skala (Porst 2009, S.74).

Die zuvor erwähnte „Offene Frage“ gilt als ein Frage-Typ und als das Gegenteil der „Geschlossenen Frage“. „Offen“ und „Geschlossen“ bezeichnen den Spielraum, der dem Antwortenden gelassen wird. Während eine „offene Frage“ keine festen Antwortkategorien vorgibt und dem Befragten die Möglichkeit lässt, seine Antwort selbstständig zu formulieren, werden dem Umfrageteilnehmer bei der „geschlossenen Frage“ alle relevanten Antworten vorgelegt, so dass er sich lediglich noch für eine entscheiden muss (vgl. Atteslander 2008, S.136). Die „offenen“ und „geschlossenen Fragen“ lassen sich wiederum in weitere Fragetypen unterteilen, diese werden bei der Erläuterung der folgenden Abschnitte erklärt.

Die zweite Frage bezog sich auf das Geschlecht des Kindes. Hier wurde eine „geschlossene Frage“ formuliert, da die Antwortkategorien „Weiblich“ und „Männlich“ vorgegeben waren. Dieser „geschlossene Frage-Typ“ nennt sich „Selektionstyp“, da es eine Frage mit vorgegebenen Alternativen ist. Bei diesen Fragen kann der Antwortende eine von zwei oder mehreren Antwortmöglichkeiten auswählen. Der „Selektionstyp“ lässt sich weiterhin in die „Alternativ-Frage“ (nur zwei Antwortmöglichkeiten) und in die „Mehrfachauswahl-Frage“ (mehr als zwei Antwortkategorien stehen zur Verfügung) unterteilen. Die Frage nach dem Geschlecht mit den zwei Antwortmöglichkeiten „Weiblich“ und „Männlich“ wird also als

Alternativ-Frage bezeichnet. Diese Frage ist ein Standardbeispiel für eine Nominalskala, da sich die Antwortmöglichkeiten „Männlich“ und „Weiblich“ gegenseitig ausschließen. Nominalskalen zeichnen sich dadurch aus, dass zum Beispiel „die Ausprägung A der Variable X ungleich ihrer Ausprägung B ungleich ihrer Ausprägung C [...]“ ist (zit. Porst 2009, S.70). Der Befragte kann sich also entweder für A, B oder C entscheiden, kann aber nicht mehr als eines davon sein. Nominalskalen kommen sehr oft in Fragebögen der empirischen Sozialforschung wie auch in dem hier erläuterten Fragebogen vor, seien es die typischen „geschlossenen Fragen“, die nur die Antwort „Ja“ oder „Nein“ fordern oder eben andere Entscheidungsfragen, welche nur eine Antwort zulassen, die gleichzeitig die anderen ausschließt (vgl. Porst 2009, S.70).

Zur Nationalität des Kindes wurde eine offene Frage ohne feste Antwortkategorien gestellt, so dass die befragte Person mit eigenen Worten antworten konnte.

Zur Erlangung der demografischen Daten erschienen diese Fragestellungen als guter Einstieg, schnellste und einfachste Methode für die Haupterzieher wie auch für die spätere Auswertung.

Des Weiteren wurde nach dem kulturellen Umfeld des Kindes gefragt. Hier sollte der Haupterzieher eine geschlossene Frage von der Sorte „Identifikationstyp“ beantworten. Diese Art von Frage fordert nach Atteslander (2008, S.138) die Nennung von Gruppen, Orten, Personen, einer Zeit oder Nummer. Der Antwortende musste sich zwischen den zwei Möglichkeiten „Deutscher Haushalt“ und „Fremdländisch geprägter Haushalt“ entscheiden.

Um das soziale Umfeld besser beschreiben zu können, wurde als Nächstes nach Anzahl und Alter der Geschwister gefragt. Hier hatte der Haupterzieher durch die Beantwortung einer Mehrfachauswahl-Frage die Möglichkeit, die jeweilige Anzahl der Brüder und Schwestern von 1-5 anzugeben. Das Alter sollte wie in Frage 1 selbst eingetragen werden. Des Weiteren sollten Wohnsituation und Betreuung des Kindes durch Fragen nach einem eigenen Zimmer des Kindes, nach dem Hauptbetreuer, Hauptaufenthaltort und dem Besuch von pädagogischen Einrichtungen geklärt werden. Diese Fragen zeichneten sich erneut durch die Verwendung von Nominalskalen und „Mehrfachauswahl-Fragen“ aus.

Im zweiten Abschnitt wurden die demografischen Daten der Eltern wie Alter, Nationalität, Schulabschluss und Beruf erfragt, um sich einen Eindruck vom Bildungsstand der Familie zu verschaffen. Bei der Frage nach dem Beruf hatte der Haupterzieher die Möglichkeit, einen Beruf einzutragen oder „nicht berufstätig“ anzukreuzen. Des Weiteren wurde nachgefragt, ob das Kind von beiden Eltern erzogen wird oder ob der Befragte alleinerziehend ist. Durch diese Fragen konnte das soziale Umfeld untersucht werden.

Um einen Einblick in den Familienalltag zu bekommen, wurde unter Frage 16 nach alltäglichen gemeinsamen Beschäftigungen mit dem Kind gefragt. Hier konnte der Haupterzieher von acht Freizeitbeschäftigungen von - „Ausflüge unternehmen“ über „Bücher ansehen“ bis hin zur „Bewegung an der frischen Luft“ - mehrere auswählen, die er zusammen mit dem Kind unternimmt.

Seite 4 des Fragebogens beschäftigte sich mit der Medienausstattung des Haushalts. In Frage 17 wurden 15 Medien vorgegeben, wobei Walkman, Discman und MP3-Player einer

Kategorie zugeordnet wurden. Der Umfrageteilnehmer musste ankreuzen, welche Medien hier in Frage kommen und angeben, wie viele davon im Haushalt vorhanden sind. Bei Kinderbüchern war dies durch eine Verhältnis-Skala vorgegeben. Der Haupterzieher konnte sich zwischen „Keine Bücher“, „1-30 Bücher“ oder „>30 Bücher“ entscheiden.

Die nächste Frage sollte zur Klärung dienen, welche Medien auch ohne Aufsicht genutzt werden. Also wurde die Frage gestellt, welche Medien sich im Kinderzimmer befinden. Hier konnten erneut die gleichen Medien wie in Frage 17 angekreuzt werden.

Darauf folgte die Frage nach einem Internetanschluss und ob dieser nur für die Eltern, für die ganze Familie, im Kinderzimmer oder gar nicht vorhanden sei.

Die darauffolgenden Seiten sollten das Mediennutzungsverhalten der Kinder beschreiben. In Frage 20 sollte der Umfrageteilnehmer angeben, wie häufig sich das Kind mit welchen Medien beschäftigt. Dazu wurde eine Tabelle vorgegeben, in die eingetragen werden musste, welche der bereits erwähnten 15 Medien „mehrere Stunden täglich“, „täglich“, „mehrmals pro Woche“, „mehrmals pro Monat“, „seltener“ oder „nie“ vom Kind genutzt werden. Um sich einen Überblick über den Medienalltag zu verschaffen, wurde folgend gefragt, zu welchen Tageszeiten sich das Kind mit welchen Medien beschäftigt. Dabei wurden einige Medien kategorisiert. Es gab die Kategorien „Fernsehen/ DVD/ Videofilm“, „Kinderbücher“, „Kassetten/CDs“, „Radio“, „Computer/ Videospiele“, „Internet“ und „Keine Mediennutzung“. Der Tagesablauf wurde in verschiedene Abschnitte unterteilt. Der Vormittag von 6.00 - 12.00 Uhr, der Nachmittag von 12.00 – 16.00 Uhr, der frühe Abend von 16.00 – 19.00 Uhr und der späte Abend von 19.00 – 22.00Uhr.

Die folgenden Fragen beschäftigten sich mit den präferierten Medien und Medieninhalten. In Frage 22 sollte erneut in einer Tabelle angegeben werden, welches die beliebtesten Fernsehgenres des Kindes sind. Dabei wurden zwölf verschiedene Programmgenres von „Kindersendungen“ bis zum „Western“ mit Beispielen vorgegeben. Der Haupterzieher musste in der Tabelle ankreuzen, welche Genres das Kind tatsächlich sieht, welche es gerne sehen möchte und welche Programmgenres von den Eltern als akzeptabel angesehen werden. Dadurch sollte einerseits natürlich ermittelt werden, welche Fernsehinhalte das Kind rezipiert und welche es gerne rezipieren würde, aber auch, welche Inhalte die Eltern das Kind konsumieren lassen würden. Die nächste Frage bezog sich wieder auf das Fernsehen. Hier sollten die Eltern frei formulieren, welche die beliebtesten Filme oder Serien des Kindes sind, um die Antworten der vorherigen Frage mit Beispielen belegen zu können.

Frage 24 beschäftigte sich mit den Videospiele- und Computerspiel-Genres. Hier wurden die einzelnen Genres von Actionspielen bis Strategiespielen jeweils zum besseren Verständnis mit Beispielen versehen und konnten durch den Befragten angekreuzt werden.

Des Weiteren wurde nach den Lieblingsbüchern der Kinder gefragt. Auch hier wurde erneut eine Tabelle genutzt, um das Antworten zu erleichtern. Die verschiedenen Bücher-Genres wurden zur Veranschaulichung mit Beispielen versehen und es sollte angekreuzt werden, ob das Kind diese „täglich“, „mehrmals pro Woche“, „mehrmals pro Monat“, „seltener“ oder „nie“ nutzt. Die darauffolgende Frage bezog sich ebenfalls auf die Nutzung von Büchern. Hier sollte der Umfrageteilnehmer angeben, wie das Kind diese nutzt, es musste also angekreuzt werden, ob dem Kind die Bücher vorgelesen werden, ob das Kind sich die Bücher selbst

anguckt oder liest oder ob dieses Verhältnis zwischen Vor- und Selbst-lesen ausgeglichen ist.

Frage 27 beschäftigte sich mit den Audio-Medien. Der Haupterzieher sollte hier angeben, ob vorwiegend Hörspiele und wenn, ob „Klassische Märchen“, „Vertonte Kinderbücher“ oder „Moderne Hörspiele“ oder Musik („Klassische Musik“, „Kinderlieder“, „Chart-Musik“) gehört werden.

Die darauffolgende Frage sollte das Internetverhalten des Kindes erörtern. Hier konnten mehrere Antworten darauf gegeben werden, welche Anwendungen das Kind im Internet nutzt. Dazu gehörten zum Beispiel „Kinderportale“, „Online Spiele“ und „Videoportale“. Auch hier wurden zur Veranschaulichung Beispiele angegeben.

Die letzten beiden Fragen bezogen sich auf das Aufsichtsverhalten des Haupterziehers in Bezug auf die Mediennutzung des Kindes. Es wurde gefragt, ob bestimmte Medien nur unter Aufsicht genutzt werden dürfen und welche das sind. Dies wurde als offene Frage gestellt und der Antwortende konnte seine Gedanken frei formulieren. Falls der Umfrageteilnehmer mit „Ja“ geantwortet hatte, musste er noch Gründe dafür angeben, warum das Kind diese Medien nur unter Aufsicht nutzen darf. Auch für diese Beantwortung wurden einige Zeilen frei gelassen, damit der Teilnehmer selbst entscheiden konnte, was er dazu antwortete.

Beim Aufbau des Fragebogens wurde Wert darauf gelegt, dass ein breites Spektrum an Medien einbezogen wird und diese gleichwertig in die Studie aufgenommen werden, um bei der Auswertung der Daten Vergleiche und Schlussfolgerungen anstellen zu können. Um die Daten auf technischer Basis möglichst unkompliziert auswerten zu können, wurden die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten bei Erstellung des Fragebogens kodiert. Das heißt den Ausprägungen der Variablen wurde eine Ziffernsymbolik zugeordnet. Wie die Datenauswertung durchgeführt wurde, wird unter dem Punkt 9.3 „Die Auswertung der Daten“ beschrieben. Der vollständige Fragebogen befindet sich im Anhang.

8.3 Der Leitfaden

8.3.1 Vorüberlegungen

Der folgend beschriebene Leitfaden wurde zur Befragung der einzelnen Kinder genutzt und ist im Anhang aufgeführt. Da es sich um eine persönlich-mündliche Befragung handelte, die befragten Personen den Fragebogen kaum zu Gesicht bekamen und die Kinder noch nicht dazu in der Lage waren zu lesen, wurde auf ein Deckblatt verzichtet. Der Leitfaden bestand aus einer Seite, auf der das Befragungsdatum und der Befragungsort eingetragen wurden und die zum Teil die vorformulierten Fragen und Stichwörter auflistete. Nach dieser folgten lediglich Seiten mit einzelnen den Abschnitten zugehörigen Ziffern, um die entsprechenden Ergebnisse einzutragen. Es handelte sich bei der Befragung um ein teilstrukturiertes Interview. Das heißt, es waren einige Fragen ausformuliert, zum Teil waren auch nur Stichwörter angegeben. Das Interview war zwar in der Form strukturiert, dass einzelne Abschnitte bestimmte Themen beinhalteten, die Fragen mussten jedoch nicht zwangsweise in einer vorgegebenen Reihenfolge genutzt werden und es gab keine vorgegebenen Antworten, sodass einige Freiheitsspielräume während der Befragung offen blieben. Die

Befragungssituation ist eher als Gespräch und die vorformulierten Anhaltspunkte als Gesprächsleitfaden einzuordnen. Es wurden im Vorhinein nur wenig Einschränkungen in Bezug auf das Gespräch geplant, da sich die direkte Befragung von Klein- und Vorschulkindern schwierig gestalten lässt und mit Komplikationen und Unsicherheiten einhergehen kann. Es könnten „Kommunikationsbarrieren zu fremden Personen auftreten, und viele Wahrnehmungs-, Benennungs- und Bewertungsmuster differieren nun einmal zwischen Kindern und Erwachsenen“ (zit. Kübler/Swoboda 1998, S.60). Demnach könnte es zu Verständnisschwierigkeiten auf beiden Seiten kommen. Des Weiteren haben Klein- und Vorschulkinder keine so ausgebildeten Verbalisierungsfähigkeiten wie Erwachsene und können, wie bereits erwähnt, keine eindeutigen Zeit- und Mengenangaben machen.

So wurde versucht, besonders kindgerechte Fragen und größtenteils nur Stichworte zu formulieren, um später je nach Individualität des Kindes reagieren zu können. Da die Konzentrationsfähigkeit im Alter von zwei bis sechs Jahren noch nicht sehr lange anhält, sollte die Befragung des Kindes nicht länger als zehn bis 15 Minuten andauern. Direkt nach dieser Befragung wurde der Leitfaden mit den Antworten dem entsprechenden Elternfragebogen zugeordnet.

Im Folgenden wird der Aufbau des Leitfadens erläutert.

8.3.2 Aufbau des Leitfadens

Der Befragungsleitfaden wurde, wie auch der Fragebogen, nach bestimmten Themen geordnet. Der erste Abschnitt behandelte das Medium Fernseher. Hier wurde gefragt, ob ein Fernseher im Haushalt vorhanden ist, ob, wo, wie und wann dieser genutzt wird. Des Weiteren wurden Fragen zur Betreuungssituation während der Fernsehnutzung gestellt.

Daraufhin folgten Fragen zur Büchernutzung. Das Kind sollte angeben, ob es gerne Bücher ansieht, wie oft und ob es diese alleine nutzt oder gemeinsam mit den Eltern oder anderen Betreuern. Im dritten Abschnitt wurden die Audiomedien behandelt. Es wurden Fragen zur Nutzung des Kassettenrecorders und des Radios gestellt und ob sie Kenntnisse zu MP3-Player, Discman oder Walkman haben. Das Kind sollte außerdem Angaben zur Computernutzung machen, ob ein Computer im Haushalt vorhanden ist, ob und wie es diesen nutzt. Die letzten Fragen drehten sich darum, welche Medien nur unter Aufsicht von Betreuern genutzt werden dürfen und um etwaige Gründe dafür.

Die kindgerecht formulierten Fragen und Stichpunkte sind im Leitfaden im Anhang dargestellt.

9 Die Fallstudie

9.1 Vorüberlegungen

Vor der Durchführung der Umfrage mussten Teilnehmer generiert werden. Es sollte jeweils ein Elternteil von einem Kind im Alter von zwei bis sechs Jahren teilnehmen. Dazu wurden insgesamt 30 Eltern im Familien- und Bekanntenkreis per Telefon und E-Mail kontaktiert und zur Teilnahme an der Befragung gebeten. Es erklärten sich insgesamt 28 Haupterzieher bereit, an der Umfrage teilzunehmen. Am Ende wurden jedoch insgesamt nur 25 Haupterzieher von zwei-bis sechsjährigen Kindern befragt, da zwei Mütter und ein Vater aus Zeitgründen verhindert waren. Elf Personen kamen aus Mecklenburg-Vorpommern, dem Landkreis Uecker-Randow, wiederum elf Personen aus Nordrhein-Westfalen, dort aus dem Landkreis Warendorf im Münsterland und drei Personen aus der Hansestadt Hamburg. Während die 22 Personen aus Mecklenburg-Vorpommern und Nordrhein-Westfalen in eher ländlichen Einzugsgebieten wohnhaft sind, kommen drei der befragten Personen aus einer Großstadt. Die Fragebogenverteilung wird in der folgenden Abbildung noch einmal veranschaulicht.

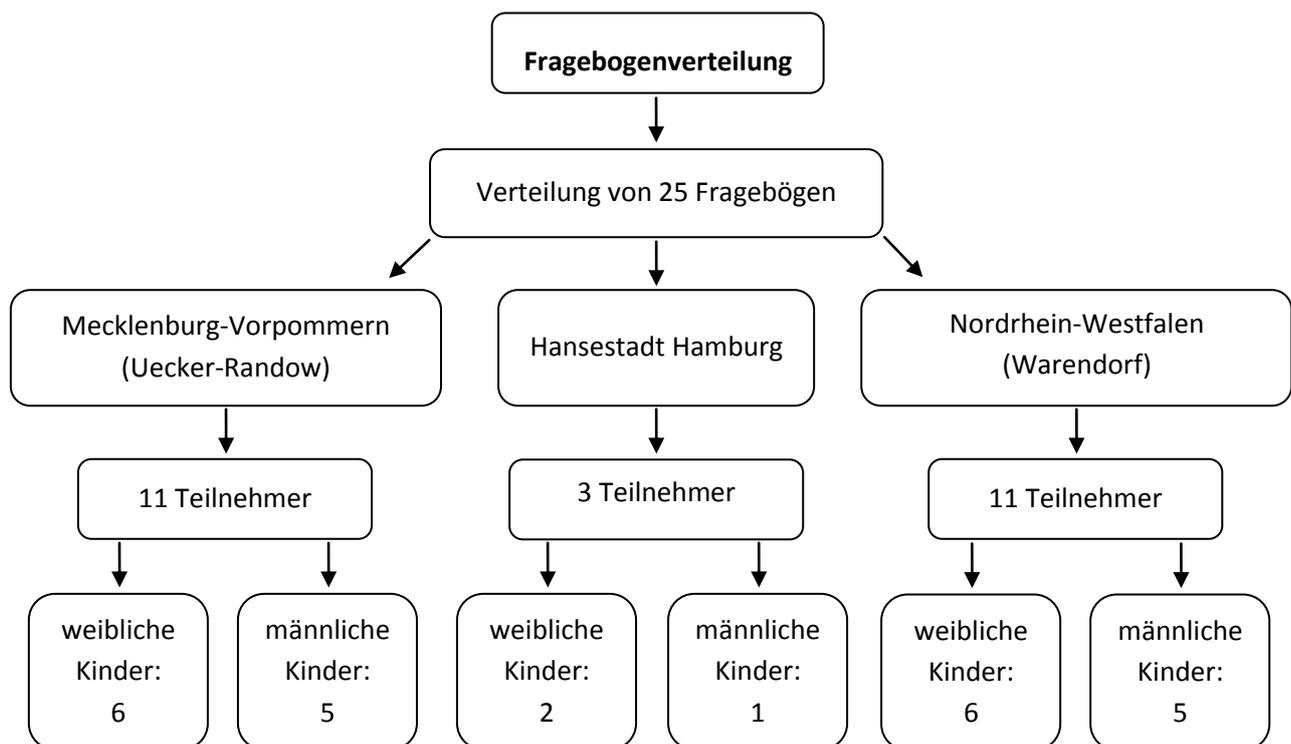


Abbildung 3: Verteilung der Fragebögen

9.2 Durchführung der Umfrage

Als erstes wurden die Eltern der Kinder aus Nordrhein-Westfalen befragt. Hier waren alle Haupterzieher gleichzeitig die Mütter der Kinder. Die Befragung begann am 25.04.2010. Der ersten Mutter wurde der Fragebogen allein vorgelegt und die Protokollantin hatte ausreichend Zeit, um alle Unklarheiten zu beseitigen. Darauf folgend wurde die Tochter befragt. Um diese nicht aus ihrem Alltag zu entreißen und mögliche Kommunikationsbarrieren zu überwinden, wurde sie während des Spielens befragt. Die Protokollantin nahm an ihrem Spiel teil und befragte sie nebenbei zu ihrem Medienverhalten. Das Wichtige dabei war, das Kind von sich aus erzählen zu lassen und nicht nach der starren Abfolge der Fragen vorzugehen, da man so mehr Informationen generieren konnte. Des Weiteren mussten die Fragen einfach gestellt werden, so dass das Kind diese verstehen konnte. Auf die Frage „Hast du viele Bücher?“ antwortete das Mädchen: „Ja, so viele!“, lief los und wollte ihre ganzen Bücher aus dem Regal holen. Das zeigte erneut, dass das Kind noch nicht in der Lage ist, Mengenangaben zu machen. Nach circa zehn Minuten hatte es jedoch das Interesse an den von der Protokollantin gestellten Fragen verloren, wandte sich einer anderen Beschäftigung zu und antwortete nicht mehr auf die ihm gestellten Fragen. In dieser Zeit konnten jedoch einige sinnvolle Angaben aufgenommen werden.

Die zweite Befragung erfolgte einen Tag später, hier wurde ebenfalls zuerst der Mutter der Fragebogen vorgelegt und danach die Tochter befragt. Dieses Kind war etwas schüchterner, deshalb befragte sie die Protokollantin in ihrer gewohnten Umgebung, in ihrem Kinderzimmer ebenfalls während des aktiven Spielens mit der Aussicht, ihr danach ihr Lieblingsbuch vorzulesen. Das Kind antwortete auf die Fragen meist nur mit „Ja“ und „Nein“ und erzählte von sich aus nicht so viel wie das erste Kind. Trotzdem konnten einige Daten generiert werden.

Die dritte Befragung fand am 27.04.2010 mit neun Müttern und den jeweiligen Kindern statt. Darunter waren vier weibliche und fünf männliche Kinder. Während die Mütter jede für sich den Fragebogen ausfüllten, räumte die Protokollantin einige Unklarheiten aus dem Weg. Danach wurden die im Kinderzimmer zusammen spielenden Kinder befragt. Natürlich waren diese in einer Gruppe etwas unaufmerksamer, aber gleichzeitig war die Kommunikationsbarriere nicht so hoch wie bei einer Einzelbefragung. Sie zeigten des Weiteren oft mehr Interesse an den Protokollanten, als an den ihnen gestellten Fragen. Auf die Frage, ob die Kinder wüssten, was ein Computer ist und ob sie so einen zu Hause hätten, antwortete ein Junge: „Na klar, hast du keinen Computer?“ Die gesamte Befragung dauerte hier zwei Stunden und wurde mit zwei Protokollanten durchgeführt, um alle Informationen schnellstmöglich aufnehmen zu können. Natürlich gab es während der Befragung auch Zeiträume in denen nur gespielt wurde, um die Situation aufzulockern. Am Ende hatte jedes Kind etwas zu seinem Medienverhalten gesagt.

Die Befragungen in Mecklenburg-Vorpommern fanden am 15.05.2010 und am 16.05.2010 statt. Da die Befragung in einer Gruppe sich als sehr vorteilhaft erwies, wurde diese Methode wiederholt. Es wurden jeweils einmal fünf Mütter und einmal vier Mütter und zwei Väter mit dazugehörigen Kindern befragt. Auch hier durften zuerst die Mütter den Fragebogen ausfüllen und danach folgte die Befragung der Kinder. Die Kinder der ersten Gruppe am 15.05.2010 bestanden aus vier Jungs und einem Mädchen. Diese waren zu Anfang der Befragung sehr unruhig und wussten nicht mit der Situation umzugehen, was daran liegen

könnte, dass eine der Protokollantinnen ihnen nicht sehr bekannt und die andere völlig fremd war. Auch hier kam der Vorschlag, ein Spiel zu spielen, gut an. Währenddessen wurden erneut kleine Fragen eingebaut, welche die Kinder oft alle auf einmal beantworten wollten, was das Mitschreiben verkomplizierte. Dennoch waren sie sehr aufgeschlossen und antworteten auf viele Fragen oft gemeinsam. Auf die Frage, ob sie zu Hause oft Radio hört, sagte ein Mädchen: „Ne, aber Mama beim Kochen.“ In dieser Gruppe wurden die meisten Fragen beantwortet.

Die zweite Umfrage am 16.05.2010 war ebenfalls aufschlussreich. Die Haupterzieher füllten die Fragebögen ohne Probleme aus und auch die Befragung der Kinder (fünf Mädchen, ein Junge) lief nach erneuten Startschwierigkeiten gut. Zu Anfang hatte man den Eindruck man störe die Gruppe von Kindern bei ihrem Spiel, nach einer Weile des Zuschauens luden sie die Protokollantinnen jedoch von selbst ein, mitzuspielen. So wurden hier erneut die Fragen nebenbei ins Spiel eingebaut und die Kinder beantworteten bereitwillig, jedoch nicht immer sehr sinnvoll, die Fragen. Einer unter ihnen antwortete zum Beispiel auf die Frage, ob er heute schon etwas mit seiner Mutter gespielt hätte: „Ne, nie spielt die mit mir. Am liebsten das Winnie Puuh Spiel!“.

Die letzte Befragung fand am 03.06.2010 in Hamburg mit zwei Müttern, einem Vater und den jeweiligen Kindern (zwei Mädchen, ein Junge) statt. Die Protokollantin betreute die Eltern erneut beim Ausfüllen der Fragebögen. Nur zwei der drei Kinder kannten sich schon vorher und spielten gemeinsam im Kinderzimmer, der Junge war etwas schüchtern und verweilte auf dem Schoß der Mutter. Diesen sprach die Protokollantin als erstes an und versuchte ihn durch Spiele abzulenken. Das Kind blieb jedoch weiterhin auf dem Schoß der Mutter sitzen und antwortete auf gestellte Fragen in Bezug auf die Mediennutzung nur spärlich. Dieser Junge war das einzige Kind, das nur sehr wenige Informationen preisgab. Die beiden spielenden Mädchen hingegen waren aufgeschlossener und beantworteten einige Fragen bereitwillig, sie waren jedoch oft abgelenkt und wollten ihr Können ständig unter Beweis stellen. Wenn die Protokollantin zum Beispiel nach dem Fernseher oder Radio fragte, lief das vierjährige Mädchen los und wollte diese Geräte vorführen. Das Radio konnte ohne Probleme angeschaltet werden, beim Fernseher gab es jedoch noch einige Probleme, da dazu mehrere Fernbedienungen benötigt wurden. Trotz dieser zum Teil auch aufschlussreichen Ablenkungen konnte hier ein gutes Ergebnis erzielt werden.

Insgesamt verliefen alle sechs Befragungen positiv. Die Eltern hatten kaum Probleme beim Ausfüllen und zeigten sich trotz des relativ langen Fragebogens bereitwillig, fast alle Fragen zu beantworten. Durch die Befragung der Kinder konnten mehr Informationen generiert werden, als zuvor angenommen, auch wenn festgestellt wurde, dass die Befragung von Zweijährigen besonders schwierig ist, da hier die Kommunikationsbarriere am höchsten war und die Kinder sich oft nur schwer artikulieren konnten. Am Ende konnte die Protokollantin 25 ausgefüllte Fragebögen und ebenso 25 beantwortete Gesprächsleitfäden vorweisen.

9.3 Komplikationen während der Durchführung

Trotz des insgesamt guten Ablaufs der Befragungen gab es zwischendurch einige Probleme. Das erste war, wie bereits erläutert, dass sich zu den Umfrageterminen am 23.04.2010 in

Nordrhein-Westfalen ein Teilnehmer und am 03.06.2010 in Hamburg zwei Teilnehmer angemeldet hatten, die jedoch nicht erschienen. So nahmen insgesamt drei Personen weniger an der Umfrage teil.

Ein weiteres Problem stellte sich bei der Beantwortung des Elternfragebogens heraus. Viele Eltern waren sich bei dem Thema Medienausstattung bei der Angabe welche Medien im Haushalt vorhanden seien, nicht sicher, ob mit zum Beispiel „Hörspiel/Musikkassetten“ oder „Hörspiel/Musik CDs“, nur Kassetten oder CDs für Kinder gemeint seien oder ob das für alle im Haushalt vorhandenen Kassetten/CDs gelte. Dieser Punkt hätte also im Vorhinein konkreter benannt werden müssen. Die Probleme konnten aber durch die Erläuterungen der Protokollantin gelöst werden.

Des Weiteren stellten die letzten beiden Fragen des Fragebogens ein Problem dar. Es wurde gefragt, welche Medien nur unter Aufsicht eines Betreuers genutzt werden dürfen und es sollten Gründe dafür genannt werden. Die Antworten sollten von den Haupterziehern frei formuliert werden. Da es jedoch die beiden letzten Fragen waren und viele der Umfrageteilnehmer sich scheinbar nicht die Mühe machen wollten, darüber nachzudenken oder bereits durch die Beantwortung der vorhergehenden Fragen erschöpft waren, wurden diese Fragen auf etwa sieben Fragebögen unbeantwortet gelassen. Man könnte andererseits auch davon ausgehen, dass die Kinder dieser Eltern alle Medien ohne Aufsicht nutzen dürfen. Erstere Erklärung erscheint aber plausibler. Aufgrund dieser Tatsache konnte die Beantwortung der letzten beiden Fragen nicht komplett gewährleistet werden, was möglicherweise durch einen anderen Aufbau des Fragebogens hätte verhindert werden können.

In Bezug auf die Befragung der Kinder gab es ebenfalls, wie angenommen, einige Komplikationen. Einerseits war es, wie erwartet, die Kommunikationsbarriere zu fremden Menschen, die einigen Kindern zu schaffen machte. Sie waren zu schüchtern um von vorn herein mit dem Protokollanten zu sprechen. Diese Probleme konnten jedoch durch langsame Annäherung und die Befragung der Kinder in Gruppen gelöst werden. Andererseits waren die Kinder innerhalb der Gruppe oft unaufmerksam und hatten mehr Interesse am Spielen als an den ihnen gestellten Fragen oder hatten das Bedürfnis, sich zu profilieren und antworteten alle gleichzeitig. Besonders die Jungs versuchten sich dabei gegenseitig zu übertönen. Dabei kamen die leiseren, eher schüchternen Kinder manchmal etwas zu kurz. Die Protokollantin versuchte deshalb besonders auf diese einzugehen. Weiterhin kam es wie angenommen dazu, dass die Kinder, wie in dem oben genannten Beispiel, nicht immer sinnvolle Antworten gaben oder die Protokollantin die Antworten aufgrund von Verbalisierungsschwierigkeiten des Kindes nicht verstehen konnte - dann musste meist noch einmal nachgefragt werden. Die Kinder hatten außerdem oft bei Einzelbefragungen oder innerhalb Gruppen mit wenigen Kindern nach circa zehn Minuten das Interesse verloren, beschäftigten sich mit anderen Tätigkeiten und versuchten, vom Thema abzulenken. Es kam allerdings nur selten vor, dass von dem Protokollanten gestellte Fragen nicht verstanden oder gar nicht beantwortet wurden.

Abschließend konnte festgestellt werden, dass die meisten Kinder in einer Gruppenbefragung aufgeschlossener reagierten und so mehr Informationen generiert werden konnten als bei einer Einzelbefragung. Des Weiteren erwies es sich als vorteilhaft,

einen teilstrukturierten Leitfaden zu nutzen, da jedes Kind individuell auf die Fragen reagierte und dieser so ohne Probleme abgeändert werden konnte.

9.4 Auswertung der Daten

Die Auswertung der Daten wurde anhand der Statistik- und Analysesoftware SPSS (*Statistical Package for the Social Sciences*) vorgenommen. SPSS gilt als das Standardprogramm in Bezug auf Wissenschafts- und Wirtschaftsumfragen und unterstützt bei der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung professioneller Erhebungen. Die Software bietet die Möglichkeit, ein Design für Umfragen zu entwerfen, Rohmaterial einer Analyse auszuwerten und die Ergebnisse in Grafiken und Abbildungen zu präsentieren. SPSS wurde in dieser Fallstudie dazu genutzt, die zuvor kodierten Daten, das Rohmaterial, auszuwerten. Da die Grafiken keiner so komplexen Abbildung bedurften und sich so besser in den Text einbinden ließen, wurden diese durch die Programme *Microsoft Office Excel 2007* und *Microsoft Office Word 2007* bearbeitet und abgebildet, wie auf den folgenden Seiten zu sehen ist. Des Weiteren wurde bei der Auswertung der Daten größtenteils mit absoluten Zahlen gearbeitet, da es nur 25 Umfrageteilnehmer gab und die Ergebnisse sonst leicht verfälscht dargestellt worden wären.

10 Ergebnisse der Fallstudie

10.1 Allgemeine Daten

Im Folgenden sollen als erstes die allgemeinen Fakten, wie demografische Daten von Kindern und Eltern, das kulturelle Umfeld, die Struktur des Haushaltes und die Familienkonstellation betrachtet werden. Des Weiteren werden die Betreuungssituation und der Besuch institutioneller Einrichtungen beschrieben.

10.1.1 Demografische Daten der Kinder

Insgesamt umfasst die Fallstudie 25 Kinder deutscher Nationalität. Die Geschlechterverteilung ist mit 14 weiblichen und elf männlichen Kindern fast ausgeglichen. Betrachtet man das in Tabelle 2 angegebene Alter, wird deutlich, dass die Anzahl der Dreijährigen mit neun Kindern klar überwiegt. Das Geschlechterverhältnis ist hier mit fünf weiblichen und vier männlichen Kindern jedoch wieder fast paritätisch. Die Zweijährigen machen mit drei Kindern (ein Mädchen, zwei Jungs) den kleinsten Anteil aus. Die Vier- und Fünfjährigen sind jeweils mit vier Kindern gleich vertreten, auch hier ist das Geschlechterverhältnis in etwa ausgeglichen. Insgesamt haben fünf sechsjährige Kinder an der Umfrage teilgenommen, davon sind drei Personen weiblich und zwei Personen männlich. Das durchschnittliche Alter beträgt insgesamt genau 3,96 Jahre. Bei den männlichen Kindern liegt das Durchschnittsalter bei 4,14 Jahren und bei den weiblichen Kindern bei 3,72 Jahren.

Alter	Anzahl	Geschlecht	
		weiblich	männlich
2 Jahre	3	1	2
3 Jahre	9	5	4
4 Jahre	4	2	2
5 Jahre	4	3	1
6 Jahre	5	3	2
Gesamt	25	14	11

Tabelle 2: Angaben zu Alter und Geschlecht der Kinder

10.1.2 Demografische Daten der Eltern

Die Eltern der Kinder sind ebenfalls alle Deutsche Staatsbürger. Die Altersspanne liegt bei den Müttern der befragten Familien zwischen 26 und 40 Jahren und bei den Vätern zwischen 30 und 45 Jahren. Der Altersdurchschnitt liegt bei den Vätern bei 36,13 Jahren und bei den Müttern bei 33,44 Jahren. Der durchschnittliche Altersunterschied zwischen den Elternteilen beträgt 3,2 Jahre.

Betrachtet man das in Abbildung 4 dargestellte Bildungsniveau der Eltern, fällt auf, dass 15 Mütter als höchsten Schulabschluss die mittlere Reife angaben, das macht über die Hälfte der befragten Frauen aus. Nur drei Mütter weisen ein Abitur vor und immerhin sechs Mütter einen Hochschulabschluss. Im Gegensatz dazu sind die Angaben der Väter breiter über das Spektrum verteilt, hier gaben sieben und damit ein Großteil der Männer an, einen Hochschulabschluss zu haben, sechs Väter haben eine Meisterprüfung abgelegt, vier ein Abitur und weitere sechs die mittlere Reife. In der folgenden Grafik (Abbildung 4) werden die Bildungsunterschiede zwischen Müttern und Vätern verdeutlicht.

Weiterhin ist auffällig, dass keine der Mütter eine Meisterprüfung abgelegt hat, dass alle befragten Eltern einen Schulabschluss haben und jeweils nur ein Vater und eine Mutter als höchsten Schulabschluss den Hauptschulabschluss angaben.

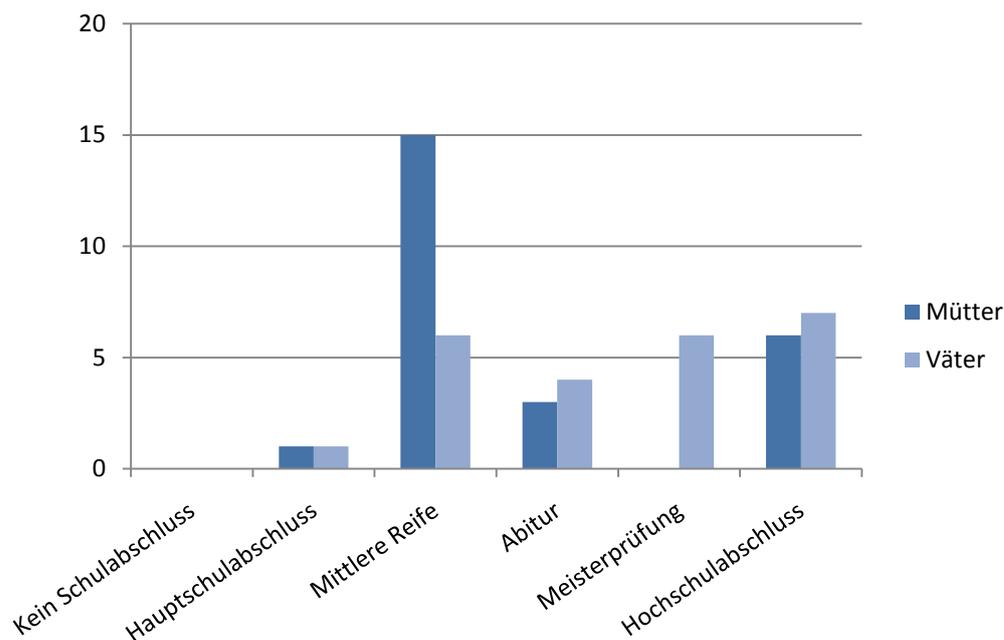


Abbildung 4: Höchster Schulabschluss der Eltern

Die Berufe der Eltern sind unterschiedlich auf die Geschlechter verteilt. Aus Abbildung 5 geht hervor, dass besonders viele als Angestellte arbeiten. 13 Mütter, also über die Hälfte der Frauen sind Angestellte und unter den befragten Vätern sind sogar 14 Angestellte. Darunter fallen oft die Berufe Büro- und Bankkauffrau, Versicherungskaufmann und Pferdewirt. Außerdem ist auffällig, dass sechs Väter, jedoch nur eine Mutter selbstständig sind, es fünf Hausfrauen gibt, aber keinen Hausmann. Das deutet darauf hin, dass die althergebrachte Rollenverteilung weiterhin verbreitet ist. Unter den Müttern gab es doppelt so viele Beamtinnen wie unter den Vätern. Insgesamt gibt es nur eine Studentin und einen Azubi und kein Elternteil ist Arbeiter oder Arbeiterin. In der Erhebung sind demzufolge nicht alle Berufsgruppen vertreten. Abbildung 5 zeigt, dass in überdurchschnittlich vielen Familien innerhalb dieser Studie beide Eltern berufstätig sind.

In der Regel sind alle Väter, bis auf eine Ausnahme, berufstätig. In diesem Fall ist auch die Mutter der Familie arbeitslos.

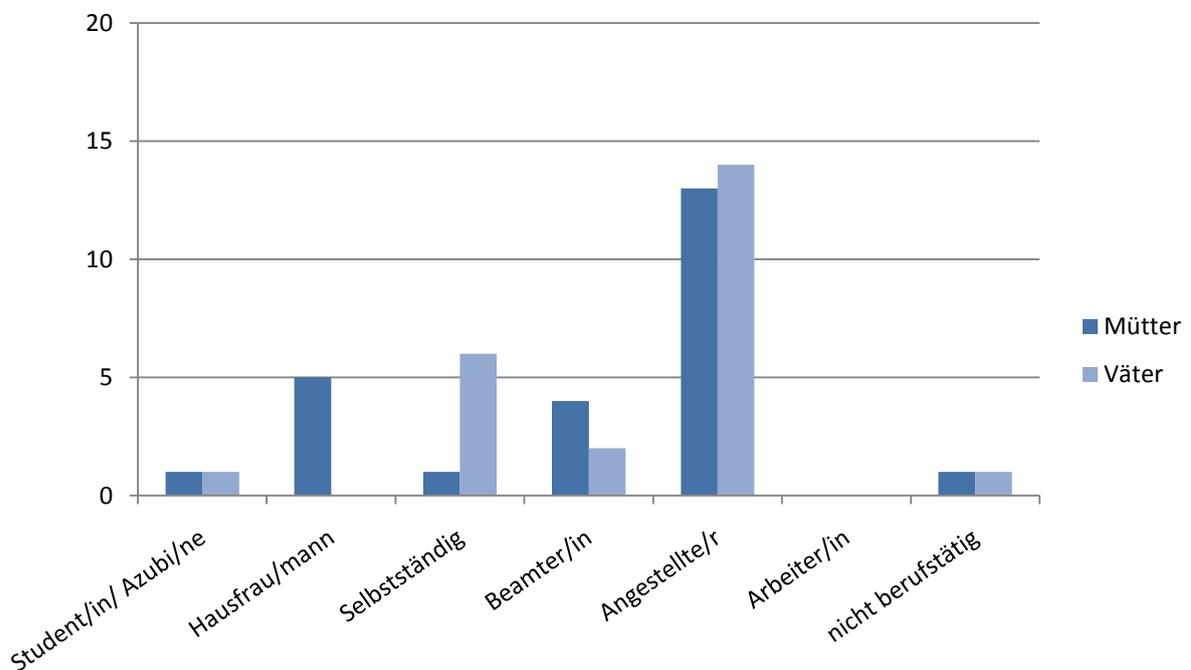


Abbildung 5: Berufe der Eltern

Anhand des höchsten Schulabschlusses und der Berufe der Eltern lässt sich ablesen, dass überwiegend Eltern aus der Ober- und Mittelschicht an der Umfrage teilgenommen haben. Es war nur bei einem Ehepaar der Fall, dass Frau und Mann den Hauptschulabschluss als höchsten Schulabschluss angegeben haben, diese Eltern sind ebenfalls beide nicht berufstätig und wären daher der unteren Mittel- oder Unterschicht zuzuordnen. Auffällig ist hier, dass dies auch die jüngsten Eltern sind.

Da Kinder wie auch Eltern Deutscher Nationalität sind, gab es keine besonderen Einflüsse auf das kulturelle Umfeld. Demnach wachsen alle in der Fallstudie untersuchten Kinder in einem deutschen Haushalt auf.

10.1.3 Räumliche Situation des Kindes im Haushalt

Der primäre Aufenthaltsort von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren ist das Elternhaus. Dadurch, dass Klein- und Vorschulkinder noch sehr betreuungsintensiv behandelt werden müssen und die Aufenthaltsräume außerhalb des Elternhauses oft für Kinder nicht zu erreichen oder schlichtweg zu gefährlich sind, verbringen diese die meiste Zeit zu Hause oder in pädagogischen Einrichtungen. Es spielt in diesem Zusammenhang eine große Rolle, ob das Kind ein eigenes Zimmer hat, da dieses eine Rückzugsmöglichkeit bietet wie auch Raum für die eigenständige, ungestörte Beschäftigung. Ein eigenes Zimmer hat ebenfalls Einfluss auf die Medienrezeption des Kindes, da es die hier von den Eltern zur Verfügung gestellten Medien völlig allein und ohne den Einfluss von außen auf seine Art nutzen kann (vgl. Grüninger/Lindemann 1999, S.49).

Aus diesen Gründen wurde in der Fallstudie untersucht, ob die Kinder ein eigenes Zimmer haben und ob dies einen Einfluss darauf hat, wo das Kind sich überwiegend aufhält. Dieser Zusammenhang soll in Tabelle 3 veranschaulicht werden.

Das Kind	hat ein eigenes Zimmer	teilt sich das Zimmer mit einem oder mehreren Geschwistern	hat kein eigenes Zimmer (hält sich in gemeinsam genutzten Räumen auf)
Insgesamt	21	1	3
hält sich überwiegend zu Hause auf	12	1	2
hält sich überwiegend im Kindergarten auf	9	0	1
hält sich überwiegend bei Verwandten/ Freunden auf	0	0	0

Tabelle 3: Überwiegender Aufenthalt des Kindes in Abhängigkeit von der räumlichen Situation

Wie in der Tabelle zu sehen, haben insgesamt 21 der befragten Kinder laut Angaben der Eltern ein eigenes Zimmer. Nur ein Kind muss sich das Zimmer mit seinen Geschwistern teilen und drei Kinder halten sich in gemeinsam genutzten Räumen auf.

Des Weiteren ist der Tabelle zu entnehmen, dass zwölf der Kinder ein eigenes Zimmer haben und sich gleichzeitig auch überwiegend zu Hause aufhalten. Es gibt wiederum neun Kinder, die ein eigenes Zimmer haben und sich überwiegend im Kindergarten aufhalten. Schon dieses Ergebnis gibt Aufschluss darüber, dass ein eigenes Kinderzimmer keinen Einfluss darauf hat, ob sich das Kind vermehrt zu Hause aufhält oder in pädagogischen Einrichtungen. Dieses Ergebnis wird dadurch bestätigt, dass ebenfalls zwei der drei Kinder, die gar kein eigenes Zimmer haben, trotzdem überwiegend zu Hause sind. Auffällig ist weiterhin, dass sich nur ein Kind das Zimmer mit seinen Geschwistern teilen muss und sich

auch vorwiegend zu Hause aufhält. Des Weiteren hält sich kein Kind größtenteils bei den Großeltern, Verwandten oder Freunden der Familie auf. Es kann also gesagt werden, dass ein eigenes Zimmer keinen Einfluss darauf hat, wo sich das Kind überwiegend aufhält und wie viel Kontakt es zu Gleichaltrigen hat. Wenn kein eigenes Zimmer vorhanden ist, wird nach Angaben der Eltern auch nicht zwingend nach Ausweichmöglichkeiten gesucht, da sich sonst wohl alle drei Kinder überwiegend in pädagogischen Einrichtungen oder bei Großeltern, Verwandten oder Freunden aufhalten würden. Da nur eine alleinerziehende Mutter an der Umfrage teilgenommen hat, ist ein Zusammenhang schwer nachzuvollziehen. Das Kind der alleinerziehenden Mutter hat ein eigenes Zimmer, was natürlich nicht bei allen Alleinerziehenden der Fall sein muss. Es kann also nicht gesagt werden, ob es einen Zusammenhang zwischen Zwei-Eltern-Familien beziehungsweise Ein-Eltern-Familien und Vorhandensein oder Nicht-Vorhandensein eines Kinderzimmers, gibt. Auf die Betreuung der Kinder und den Besuch von pädagogischen Einrichtungen wird in einem weiteren Punkt noch einmal detaillierter eingegangen.

10.1.4 Familienkonstellation

Die Familienkonstellation stellt ebenso einen Einflussfaktor in Bezug auf die Mediennutzung der Klein- und Vorschulkinder dar. Die Anzahl der Geschwister beeinflusst einerseits die Betreuungssituation, gibt den Kindern Anreize zur Beschäftigung mit Sozialpartnern, kann aber auch zu einem höheren Medienkonsum führen. Wenn der Altersunterschied zwischen den Geschwistern nicht zu groß ist, dienen diese als Spielgefährten, andererseits hat das kleinere Kind durch diese schon früher Kontakt zu Medien, da das Geschwisterkind als Vorbild agiert und die Toleranzgrenzen für deren Nutzung meist schon erweitert hat (nach Grüninger/Lindemann 2000, S.55). Weiterhin haben Geschwister auch Einfluss auf die Entwicklung und Sozialisation des Kindes, da diese die Alltagsaktivitäten und das Alltagsverhalten des Kindes prägen (vgl. Kübler/Swoboda 1998, S.98). Außerdem ist das Medienangebot zu Beginn der Rezeption durch die Bedürfnisse des älteren Geschwisterkindes schon erweitert worden. Des Weiteren hat die Betreuungssituation Einfluss auf das Medienverhalten der Kinder. Es wird untersucht, inwiefern sich die Betreuung des Kindes mit dem Alter ändert und ob es einen Unterschied macht, ob das Kind vom Vater oder von der Mutter erzogen wird.

10.1.4.1 Anzahl der Kinder in den Familien

Die Bevölkerungsstatistik von 2007, die bis in das Jahr 1991 zurückreicht, zeigt in diesem Zeitraum einen deutlichen Geburtenrückgang von 830 019 Lebendgeburten im Jahr 1991 auf 368 922 Neugeborene im Jahr 2007 (Grobecke/Krack-Roberg/Sommer 2009). Einer der Gründe dafür ist der Rückgang der Mehrkinderfamilien. In allen europäischen Ländern ist ein Rücklauf der Familien mit vier und mehr Kindern zu verzeichnen (vgl. Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend 2008). Diesen Sachverhalt spiegeln auch die Daten der Fallstudie wieder. Das folgende Diagramm (Abbildung 6) stellt die Anzahl der Kinder in den Familien dar. Daraus geht hervor, dass an der Untersuchung nur eine Familie mit vier Kindern teilnahm. Auffällig ist hier, dass diese Familie die meisten Kinder hatte, in der beide Elternteile nicht berufstätig waren. Die meisten Familien hatten zwei Kinder, in jeweils sechs

Familien lebten ein beziehungsweise drei Kinder. Die einzige alleinerziehende Mutter der Untersuchung hatte ebenfalls nur ein Kind. Die Fallstudie schloss kinderlose Ehepaare aus, so liegt die durchschnittliche Kinderzahl pro Familie bei zwei Kindern. Insgesamt haben 19 der untersuchten Klein- und Vorschulkinder Geschwister.

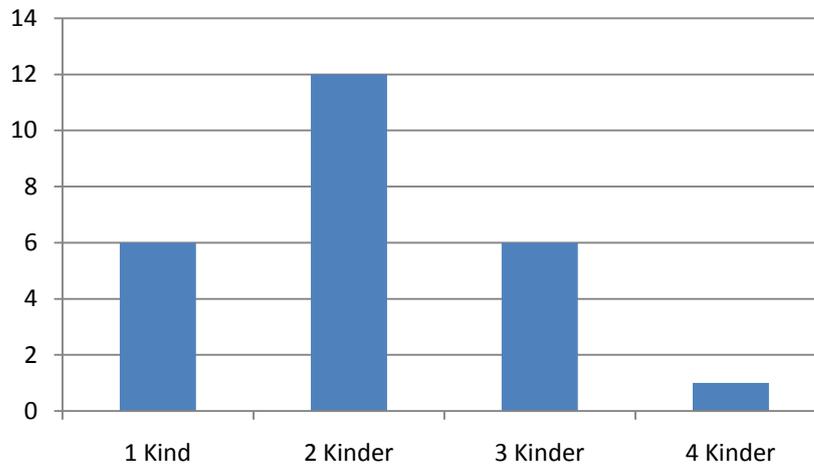


Abbildung 6: Anzahl der Kinder in den Familien

10.1.5 Betreuungssituation der Kinder

Die Betreuungssituation von Klein- und Vorschulkindern hat sowohl Einfluss auf die Entwicklung, als auch auf die Mediennutzung der Kinder. Kinder benötigen die Familien als erste Sozialinstanz besonders in den ersten Lebensjahren aus bereits genannten Gründen. Unterschiedliche Betreuungsumgebungen bringen meist einen differierenden Medienumgang mit sich. Weniger betreute Kinder sind mehr auf sich selbst angewiesen und beschäftigen sich des Öfteren allein mit den Medien, während Geschwister und vor allem die Eltern ein Vorbild leisten und das Kind zu einer gewissen Medienkompetenz erziehen können (vgl. Grüninger/Lindemann 2000, S.61). Des Weiteren haben natürlich auch pädagogische Einrichtungen wie Kindergärten einen gewissen Einfluss auf Entwicklung und Medienhandeln. Das Erweitern des sozialen Radius und die Auseinandersetzung mit Gleichaltrigen fordern einen enormen Entwicklungsschritt des Kindes. Das Medienverhalten wird jetzt nicht mehr nur von den Eltern gelenkt, das Kind lernt unter anderem neue Wege kennen mit Medien umzugehen. Auch der Aufenthalt bei Freunden, Verwandten und Großeltern hat darauf einen Einfluss, da diese zum Teil andere Erziehungsmaßnahmen ergreifen als die Eltern. Daher wird im Folgenden untersucht, von wem das Kind überwiegend betreut wird, ob sich die Erwerbstätigkeit der Hauptbetreuer auf den vorherrschenden Aufenthaltsort des Kindes auswirkt, ob sich die Betreuung der Kinder mit Zunahme des Alters verändert und ob differierende Haupterzieher unterschiedlichen Einfluss auf die Alltagsaktivitäten des Kindes haben.

10.1.5.1 Familiäre Betreuung

Die Betreuung der Kinder wird in 22 Familien überwiegend durch die Mutter geleistet. Nur in drei Familien wurde der Vater als Haupterzieher angegeben. Keines der in der Studie untersuchten Kinder wird überwiegend von Geschwistern, Großeltern oder einer Tagesmutter beziehungsweise einem Kindermädchen betreut. Im Folgenden soll untersucht werden, ob die Berufstätigkeit des Haupterziehers Auswirkungen auf den Hauptaufenthaltort des Kindes hat.

	Das Kind ist meistens zu Hause	Das Kind ist überwiegend im Kindergarten
Insgesamt	15	10
Bei Erwerbstätigkeit des Haupterziehers	12	7
Bei Nicht-Erwerbstätigkeit des Haupterziehers	3	3

Tabelle 4: Aufenthalt der Kinder in Abhängigkeit von den Betreuungsmöglichkeiten

Die in der Fallstudie behandelten Klein- und Vorschulkinder halten sich nach Angaben der Haupterzieher überwiegend zu Hause auf. Zehn der 25 untersuchten Kinder sind dennoch tagsüber vorwiegend im Kindergarten. Tabelle 4 zeigt auf, dass die Betreuungsmöglichkeiten der Eltern kaum einen Einfluss auf den Hauptaufenthaltort der Kinder haben. 19 der befragten Haupterzieher sind berufstätig. Neun der dazugehörigen Kinder sind trotzdem die überwiegende Zeit zu Hause und nur acht vorwiegend im Kindergarten. Dazu muss jedoch noch einmal erwähnt werden, dass die Befragung überwiegend in ländlichen Gegenden stattfand und manche der Kinder auf landwirtschaftlichen Betrieben aufwachsen, auf denen die Eltern gleichzeitig erwerbstätig sind. Andere Gründe könnten sein, dass die Haupterzieher einen Halbtagsjob haben und so die überwiegende Zeit ihr Kind betreuen können. Andererseits sind unter den Eltern sieben Selbständige, die sich die Zeit für ihr Kind eher einteilen können als Angestellte. Ein letzter Grund könnte die Arbeit von zu Hause aus sein, sodass eine dauerhafte Betreuung des Kindes gewährleistet ist. Während unter den befragten Haupterziehern fünf nicht erwerbstätige Hausfrauen und eine arbeitslose Mutter sind, sind hier nur die Hälfte der dazugehörigen Kinder die meiste Zeit zu Hause. Daraus kann abgeleitet werden, dass die Erwerbstätigkeit des Haupterziehers allgemein kaum einen Einfluss auf den Aufenthaltsort des Kindes hat. Um eine überwiegende Betreuung des Kindes zu Hause leisten zu können, kommt es eher auf die Art des Berufes an.

Des Weiteren stellt sich die Frage, ob es einen Einfluss auf die Alltagsgestaltung der Kinder hat, ob Mutter oder Vater als Hauptbetreuer agieren. Dieser Zusammenhang soll durch die Analyse der Freizeitaktivitäten der Eltern mit den Kindern veranschaulicht werden.

Während alle Mütter als Hauptbetreuer angaben, mit ihren Kindern Bücher anzusehen beziehungsweise ihnen Bücher vorzulesen und Ausflüge zu unternehmen, gab nur ein Vater an, seinem Kind keine Bücher vorzulesen. 16 der Mütter sehen gemeinsam mit ihren Kindern

fern oder Filme an, was bedeutet, dass neun der 25 Kinder meistens bereits allein vor dem Fernseher sitzen. Im Gegensatz dazu gaben alle Väter an, zusammen mit ihren Kindern fernzusehen. Nur fünf der befragten Mütter als Hauptbetreuer gaben an, mit ihrem Kind zu musizieren, während wiederum alle drei befragten Väter dies tun. Ebenfalls spielen elf Mütter mit ihren Kindern Gesellschaftsspiele, jedoch tun dies alle der befragten Väter. Das Angebot an Gesellschaftsspielen, auch für Kleinkinder, ist jedoch nicht gering. Die Verteilung der Alltagsaktivitäten nach Alter zeigt (Tabelle 5), dass besonders Eltern von Dreijährigen mit ihren Kindern Gesellschaftsspiele spielen. Bei den Vier-, Fünf- und Sechsjährigen sind es deutlich weniger. Alle Väter und Mütter gaben in der Situation als Haupterzieher an, sich mit ihren Kindern an der frischen Luft zu bewegen wie zum Beispiel spazieren zu gehen, Sport hingegen machen nur elf der befragten Mütter, jedoch alle Väter. Um zu untersuchen, wie die Kinder in die Alltagsaktivitäten der Eltern eingebunden werden, wurde ebenfalls danach gefragt, ob sie mit den Kindern zusammen einkaufen gehen. Das tun erneut alle Väter in der Position als Haupterzieher, jedoch nur zwölf der befragten Mütter.

	Zweijährige	Dreijährige	Vierjährige	Fünfvjährige	Sechsjährige
Ausflüge unternehmen	3	9	4	4	3
Fernsehen gucken/ Filme ansehen	3	9	3	4	3
Bücher ansehen/ vorlesen	3	9	4	3	4
musizieren	2	2	1	1	2
Gemeinschaftsspiele spielen	1	7	2	2	2
Bewegung an der frischen Luft	3	9	4	4	5
Sport	0	4	4	3	4
Einkaufen	2	6	2	4	1

Tabelle 5: Alltagsaktivitäten der Eltern mit den Kindern

Insgesamt kann Tabelle 5 entnommen werden, dass der Alltag der in der Fallstudie untersuchten Kinder relativ vielfältig gestaltet wird und dass die Eltern sie größtenteils in ihre Tätigkeiten mit einbinden. Nur „Sport“ wird bei Eltern von Zwei-bis Sechsjährigen scheinbar als noch nicht so wichtig angesehen. Die sportliche Aktivität nimmt jedoch mit dem Alter zu. Während nur vier von neun Dreijährigen gemeinsam mit den Eltern Sport machen, tun dies schon alle befragten Vierjährigen und vier von fünf sechsjährigen Kindern. Die alleinerziehende Mutter unternimmt genau so viel mit ihrem Kind wie andere Eltern auch. Nur das Musizieren wird in dem Altersabschnitt von zwei bis sechs Jahren sehr dürftig betrieben,

hier können auch keine gravierenden altersspezifischen Unterschiede festgestellt werden. Das Fernsehen, die Beschäftigung mit Büchern, Bewegung an der frischen Luft und das Unternehmen von Ausflügen sind Alltagsaktivitäten, die besonders Zwei- und Dreijährige oft gemeinsam mit den Eltern unternehmen. Auffällig ist, dass Sechsjährige nicht mehr so sehr beim Lesen von Büchern und beim Fernsehen betreut werden wie die jüngeren Kinder. Es gab auch nur ein Hauptbetreuer der sechsjährigen Kinder an, mit seinem Kind einkaufen zu gehen. Das Kind ist mit sechs Jahren also schon weitaus selbstständiger. Lediglich die nicht berufstätigen Eltern sehen mit ihren Kindern ausschließlich fern oder bewegen sich an der frischen Luft, mehr gemeinsame Aktivitäten werden in diesem Haushalt nicht unternommen.

Es lässt sich jedoch erkennen, dass die Väter mehr mit den Kindern unternehmen als die Mütter, was hier jedoch nicht in Relation gesetzt werden kann, da nur drei Väter in der Rolle als Hauptbetreuer an der Untersuchung teilgenommen haben. Des Weiteren zeigt die Analyse der Alltagsaktivitäten, dass die Kinder mit zunehmendem Alter bei vielen Beschäftigungen immer weniger Betreuung benötigen.

10.1.5.2 Institutionelle Betreuung

Die institutionelle Betreuung der Kinder erfolgt durch pädagogische Tageseinrichtungen. Während der Zugang zu Kinderkrippen, Horten, Krabbelstuben und Kindergärten altersspezifisch ist, können Kinder in Kindertagesstätten ganztags und altersübergreifend betreut werden. Des Weiteren haben Eltern, wenn finanzielle Mittel vorhanden, die Möglichkeit, ihre Kinder durch eine Tagesmutter oder ein Kindermädchen betreuen zu lassen. Durch die pädagogischen Einrichtungen sollen der soziale Radius und Erfahrungsraum der Kinder erweitert und die Bildungschancen erhöht werden. Des Weiteren dienen die institutionellen Einrichtungen zur Unterstützung und Entlastung der Eltern. Tabelle 6 veranschaulicht, welche pädagogischen Einrichtungen von den Kindern besucht werden.

	Kinder- garten	Kinder- tagesstätte	Kinder- krippe	Tages- mutter	Keine Einrichtung
Insgesamt	21	1	1	0	2
Zweijährige	0	0	1	0	2
Dreijährige	9	0	0	0	0
Vierjährige	4	0	0	0	0
Fünfvjährige	4	0	0	0	0
Sechsjährige	4	1	0	0	0

Tabelle 6: Institutionelle Betreuung der Kinder

Die Untersuchung ergab, dass insgesamt 21 Kinder den Kindergarten besuchen, nur ein sechsjähriges Mädchen besucht eine Kindertagesstätte und ein zweijähriger Junge geht in eine Kinderkrippe. Zwei der Kinder gehen in keine der genannten Einrichtungen. Tabelle 6 zufolge besuchen alle Zwei- bis Fünfvjährigen mit einer Ausnahme den Kindergarten.

Abschließend kann durch die Auswertung der allgemeinen Daten bestätigt werden, dass die Mediennutzung bei unterschiedlichen Kindern auf differierende Rahmenbedingungen trifft. So werden die Möglichkeiten der Kinder, die Medieninhalte zu verstehen und zu verarbeiten, erheblich beeinflusst.

11 Medienausstattung in den Haushalten und Kinderzimmern

Damit Klein- und Vorschulkinder Medien nutzen können, müssen diese im Haushalt der Eltern beziehungsweise in ihrer näheren Umgebung vorhanden sein. Um die Medienausstattung in den einzelnen Haushalten der Familien darzustellen und zu erläutern, wurden die Medien zunächst nach visuellen, audiovisuellen, auditiven und interaktiven Medien unterteilt.

11.1 Visuelle Medien

Tabelle 7 zeigt die Ausstattung der Haushalte mit Kinderbüchern.

Visuelle Medien	Insgesamt	Zwei-jährige	Drei-jährige	Vier-jährige	Fünf-jährige	Sechs-jährige
Keine Kinderbücher	1	0	0	0	0	1
1-30 Kinderbücher	7	1	2	0	2	2
>30 Kinderbücher	17	2	7	4	2	2

Tabelle 7: Medienausstattung der Haushalte: Visuelle Medien/Kinderbücher

Die Daten zur Kinderbuchausstattung zeigen deutlich, dass alle Haushalte mit Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren, bis auf den der alleinerziehenden Mutter, Kinderbücher besitzen. Es ist jedoch kaum vorstellbar, dass ein Kind gar keine Kinderbücher hat, deshalb könnte dieser Sachverhalt auf einen Fehler bei der Angabe der Daten zurückzuführen sein.

Tabelle 7 zufolge sind in 17 von 25 Familien mindestens 30 Kinderbücher und mehr vorhanden, besonders gut ausgestattet sind die Haushalte mit Vierjährigen. Sieben Familien verfügen über ein bis 30 Kinderbücher. Vergleicht man hier die Angaben der Eltern mit denen der Kinder, stimmen diese fast überein. Alle Kinder, auch der Sohn der alleinerziehenden Mutter sagten, dass sie viele Bücher zu Hause hätten. Des Weiteren standen bei 21 der untersuchten Familien die Kinderbücher auch im Kinderzimmer.

Das bedeutet, dass diese den Kindern zur freien Verfügung stehen und sie diese auch ohne Betreuung nutzen dürfen. Kinderbücher gelten also als sehr wichtige Medien bei Kindern wie auch bei den Eltern, da diese bei (fast) allen Familien vorhanden sind und uneingeschränkt durch die Klein- und Vorschulkinder genutzt werden.

11.2 Audiovisuelle Medien

Die Ausstattung der Haushalte mit audiovisuellen Medien, ausgenommen der Videofilme, ist wie aus Tabelle 8 ersichtlich, sehr gut.

Audiovisuelle Medien	Insgesamt	Zwei-jährige	Drei-jährige	Vier-jährige	Fünf-jährige	Sechs-jährige
Fernsehgeräte						
Kein Fernsehgerät	0	0	0	0	0	0
1 Fernsehgerät	20	3	7	3	3	4
2 Fernsehgeräte	4	0	2	1	1	0
3 Geräte +	1	0	0	0	0	1
DVDs						
Keine DVDs	0	0	0	0	0	0
1-20 DVDs	11	0	3	2	3	3
20-60 DVDs	13	3	5	2	1	2
100 DVDs +	1	0	1	0	0	0
Videofilme						
Keine Videofilme	17	3	7	3	3	1
1-5 Videofilme	3	0	1	0	0	2
5-10 Videofilme	5	0	1	1	1	2

Tabelle 8: Medienausstattung der Haushalte: Audiovisuelle Medien

Bei Betrachtung der Ausstattung an audiovisuellen Medien (Tabelle 8), fällt auf, dass eine Vollversorgung an Fernsehgeräten herrscht. Insgesamt besitzen 20 Familien einen, vier Familien sogar zwei und eine Familie mit einem sechsjährigen Kind sogar über drei Fernsehgeräte. Dies übersteigt den Bundesdurchschnitt aus dem Jahr 2004, zu dieser Zeit besaßen 95 Prozent aller deutschen Haushalte einen Fernseher. Es waren des Weiteren 28 Prozent der Haushalte mit zwei Fernsehgeräten ausgestattet, was vergleichbar mit dem Ergebnis dieser Fallstudie ist, hier sind es 25 Prozent der Familien, die zwei Fernseher besitzen (vgl. Statistisches Bundesamt 2004). Erstaunlich ist, dass bei einem sechsjährigen Kind das Fernsehgerät bereits im Kinderzimmer steht, dazu muss aber erwähnt werden, dass dieses sich das Zimmer mit der 15 Jahre alten Schwester teilt. Das betrifft erneut nur

die eine Familie, die der unteren Mittelschicht beziehungsweise der Unterschicht zuzuordnen wäre.

Auch hier stimmen die Aussagen der Kinder mit denen der Haupterzieher überein. Alle Kinder beantworteten die Frage, ob ein Fernseher im Haushalt vorhanden sei, mit Ja und die meisten konnten sogar genaue Angaben darüber machen, wo sich dieser befindet.

Die befragten Familien sind weiterhin mit DVDs vollversorgt (Tabelle 8). Fast die Hälfte der Familien besitzt mindestens eine bis 20 DVDs, der überwiegende Teil verfügt jedoch über 20 bis 60 von diesen. Besonders Familien mit dreijährigen Kindern besitzen laut Angaben der Haupterzieher viele DVDs. Hier gaben fünf von neun befragten Haupterziehern an, mindestens 20 bis 60 DVDs zu haben und eine Familie verfügt sogar über mehr als 100. Weiterhin gab kein Elternteil an, dass diese sich bereits im Kinderzimmer befinden würden, was wohl damit zusammenhängt, dass in fast keinem Kinderzimmer ein Fernsehgerät und ein DVD-Player vorhanden sind. Ein weiterer Grund könnte sein, dass besonders Kleinkinder noch nicht vorsichtig genug mit den für die Eltern wertvollen DVDs umgehen können und diese leicht zu beschädigen sind.

Verglichen mit den Angaben zum Besitz von Videofilmen in Tabelle 8, kann die Annahme dass diese „aus der Mode“ gekommen sind, bestätigt werden. Fast drei Viertel der Befragten besitzen gar keine Videofilme, darunter sind alle Familien mit Zweijährigen, sieben der Familien mit dreijährigen Kindern und jeweils drei Viertel der Familien mit Vier- und Fünfjährigen. Erstaunlich ist, dass vier von fünf Haupterziehern von sechsjährigen Kindern angaben, Videofilme zu besitzen. Das könnte damit zu begründen sein, dass die Eltern der Sechsjährigen alle über dem Altersdurchschnitt der Fallstudie liegen und schon länger über diese verfügen.

Auch hier stimmen die Aussagen der Kinder mit denen der Haupterzieher überein. Nur acht der befragten Kinder konnten etwas mit dem Begriff Videofilm oder Videokassette anfangen, darunter vor allem die Vorschulkinder. Hingegen wussten jedoch fast alle Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren, was eine DVD ist und die meisten bestätigten, dass sie und die Eltern diese auch nutzen um Filme zu gucken. Die Zweijährigen wussten noch nicht mit den Begriffen umzugehen.

Die audiovisuellen „neuen“ Medien sind also in allen Haushalten zu finden.

11.3 Auditive Medien

Auditive Medien werden von Kindern wie auch von Erwachsenen regelmäßig genutzt. Die Tabellen 9 und 10 veranschaulichen die Ausstattung der Familien mit auditiven Medien.

Auditive Medien	Insgesamt	Zwei-jährige	Drei-jährige	Vier-jährige	Fünf-jährige	Sechs-jährige
Radios						
Kein Radio	0	0	0	0	0	0
1 Radio	13	2	4	2	2	3
2 Radios	9	1	4	2	1	1
3 Radios+	3	0	1	0	1	1
Kassettenrecorder						
Kein Kassettenrecorder	5	0	2	0	1	2
1 Kassettenrecorder	9	2	4	1	1	1
2 Kassettenrecorder	4	1	1	1	0	1
3 Kassettenrecorder +	7	0	2	2	2	1
MP3-Player						
Kein MP3-Player	18	2	7	2	4	3
1 MP3-Player	5	0	2	1	0	2
2 MP3-Player	1	0	0	1	0	0
3 MP3-Player +	1	1	0	0	0	0
Discman						
Kein Discman	25	3	9	4	4	5
Walkman						
Kein Walkman	25	3	9	4	4	5

Tabelle 9: Medienausstattung der Haushalte: Auditive Medien

Auditive Medien	Insgesamt	Zwei-jährige	Drei-jährige	Vier-jährige	Fünf-jährige	Sechs-jährige
Kassetten						
Keine Kassetten	6	0	3	0	1	2
1-30 Kassetten	14	2	5	3	2	2
30-50 Kassetten	5	1	1	1	1	1
CDs						
Keine CDs	3	0	1	0	0	2
1-30 CDs	13	1	5	2	3	2
30-50 CDs	4	1	1	2	0	0
50 CDs +	5	1	2	0	1	1

Tabelle 10: Medienausstattung der Haushalte: CDs und Kassetten

Radios spielen laut Tabelle 9 bei allen Familien eine große Rolle. Über die Hälfte der Befragten hat ein Radio zu Hause, neun der Familien besitzen zwei Radios und drei der Haupterzieher gaben an, über drei und mehr Radiogeräte zu verfügen. Das bedeutet erneut eine Vollversorgung an Radioapparaten. Die umfangreiche Ausstattung an den Geräten weist auf eine hohe Radionutzung hin. Den Daten der *Media Analyse 2010* zufolge, schalten etwa 78,9 Prozent der deutschsprachigen Bevölkerung ab einem Alter von zehn Jahren in Deutschland täglich ihr Radio ein, bei den 30 bis 49-Jährigen sind es sogar 82 Prozent (Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V. 2010). Das trifft in etwa auf das Alter der Haupterzieher in der Fallstudie zu.

Des Weiteren befindet sich das Radio bereits in vier Kinderzimmern der befragten Familien. Das bedeutet, dass diese Kinder den Hörfunk, wie auch andere Funktionen des Radios ohne Betreuung nutzen können. In etwa die gleichen Angaben haben die Kinder gemacht. Alle sagten, dass sie ein Radio zu Hause hätten und konnten zum Teil vorführen, wie man dieses nutzt. Des Weiteren erläuterten viele Kinder, dass das Radio bei ihnen in der Küche stehe und dass die Eltern dieses während den Mahlzeiten laufen ließen oder allgemein während des Aufenthalts in der Küche.

Der Kassettenrecorder wird von der Geräteindustrie mittlerweile schon für die Kleinsten leicht bedienbar hergestellt und gilt daher als eines der ersten elektronischen Geräte, die Kinder eigenständig bedienen können (vgl. Feierabend/Mohr 2004). Trotzdem ist der Kassettenrecorder nach Tabelle 9 in fünf Haushalten der Untersuchung gar nicht vorhanden, jedoch besitzen diesen neun der Haushalte und fast die Hälfte der Familien verfügt über zwei bis drei oder sogar mehr Kassettenrecorder. Während alle Haushalte mit Zweijährigen und Vierjährigen mindestens einen Kassettenrecorder besitzen, sind es bei den Sechsjährigen nur drei der in der Fallstudie untersuchten Familien. Bei fast drei Viertel der Zwei- bis

Sechsjährigen steht der Kassettenrecorder bereits im Kinderzimmer zur freien Verfügung. Im Vergleich zu den Radiogeräten ist hier keine Vollversorgung aller Befragten gegeben. Gründe dafür könnten sein, dass dieser durch die leichte Bedienbarkeit überwiegend von den Kindern genutzt werden darf, die Eltern jedoch keinen so großen Nutzen von dem Gerät haben, da Kassetten ohnehin zu den „älteren“ Medien zählen und sie eher das Radio oder CDs nutzen.

Ebenso haben sechs Familien keine Kassetten, über die Hälfte der Haushalte verfügt jedoch zumindest über eine bis 30 Kassetten und fünf Familien besitzen 30 bis 50 (siehe Tabelle 10). Während alle Haushalte mit Zwei- und Vierjährigen mit Kassetten ausgestattet sind, gibt es unter den Dreijährigen drei Haushalte ohne Kassetten, bei den Fünfjährigen nur einen Haushalt ohne diese und bei den Familien mit Sechsjährigen besitzen zwei von fünf Familien keine Kassetten. Bei genauerer Betrachtung fällt auf, dass eine Familie zwar einen Kassettenrecorder besitzt, aber keine Kassetten hat. Das kann damit zusammenhängen, dass der Kassettenrecorder mehrere Funktionen hat, zum Beispiel kann man damit meist auch Radio hören oder die Familie besitzt das Gerät zwar, nutzt es aber nicht.

Kassetten sind ebenfalls die ersten Medien in den Kinderzimmern, die die Zwei- bis Sechsjährigen ohne Betreuung nutzen dürfen. 15 Hauptbetreuer gaben an, dass die Kassetten im Kinderzimmer gelagert werden, was logisch erscheint, da die Kinder diese nur mit dem Kassettenrecorder nutzen können. Die meisten Kinder bestätigten diese Aussagen.

Anders verhält es sich, wie aus Tabelle 10 ersichtlich, mit CDs. Hier gaben insgesamt drei Hauptbetreuer an, keine CDs zu besitzen. Über die Hälfte der Befragten haben jedoch mindestens eine bis 30 CDs und vier Haushalte verfügen über 30 bis 50 CDs. Fünf Familien besitzen über 50 CDs und die meisten davon sogar über 100. Die Haushalte mit Zwei-, Vier- und Fünfjährigen sind umfassend mit CDs ausgerüstet, während bei den Dreijährigen nur eine Familie und bei den Sechsjährigen zwei Familien keine CDs besitzen. Es kann also festgehalten werden, dass CDs als die moderneren Medien, die gleichermaßen von Eltern und Kindern genutzt werden, in den Haushalten von Zwei- bis Sechsjährigen weiter verbreitet sind als Kassetten. Außerdem gaben 15 Haupterzieher von Kindern im Alter von drei bis sechs Jahren an, dass die CDs sich ebenfalls im Kinderzimmer befinden. Bei den Zweijährigen ist das nicht der Fall.

Tabelle 9 zufolge besitzen fast drei Viertel der Familien keinen MP3-Player, darunter ein Großteil der Familien mit Zwei- und Dreijährigen. Kein Haushalt mit fünfjährigen Kindern besitzt einen MP3-Player. Gründe dafür könnten sein, dass Eltern mit Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren keine Zeit dafür haben, unterwegs einen MP3-Player zu nutzen, da ihre Aufmerksamkeit auf die Kinder bezogen ist. Des Weiteren könnten ihnen die anderen auditiven Geräte ausreichen. Allerdings besitzen fünf Familien einen MP3-Player, eine Familie mit vierjährigen Kindern hat immerhin zwei MP3-Player zur Verfügung und ein Haushalt eines Zweijährigen besitzt sogar drei von diesen. Nach Angaben der Haupterzieher befindet sich keines der Geräte in einem Kinderzimmer, was damit zusammenhängt, dass die Nutzung von MP3-Playern meist noch zu kompliziert für Kinder in diesem Alter ist und diese Geräte empfindlicher sind als zum Beispiel ein Kassettenrecorder.

Des Weiteren hat keine der Familien einen Discman oder Walkman, was damit zusammenhängt, dass diese Geräte mittlerweile veraltet sind. Wenn ein Familienmitglied also unterwegs Musik oder Hörspiele hören möchte, nutzt es entweder den viel handlicheren MP3-Player oder es wird kein Wert auf die „mobile Unterhaltung“ gelegt.

11.4 Interaktive Medien

Im Vergleich zu den audiovisuellen und auditiven Medien, sind die Familien weniger gut mit interaktiven Medien ausgestattet. Das wird durch die Angaben in Tabelle 11 deutlich.

Interaktive Medien	Insgesamt	Zwei-jährige	Drei-jährige	Vier-jährige	Fünf-jährige	Sechs-jährige
Computer						
Kein Computer	5	0	2	0	2	1
1 Computer	11	1	4	2	2	2
2 Computer	5	2	1	0	0	2
>3 Computer	4	0	2	2	0	0
Computerspiele						
Keine Computerspiele	17	0	7	3	4	3
1-5 Computerspiele	8	3	2	1	0	2
Spielkonsole						
Keine Spielkonsole	21	2	8	3	4	4
1 Spielkonsole	4	1	1	1	0	1
Videospiele						
Keine Videospiele	23	2	9	4	4	4
1-10 Videospiele	2	1	0	0	0	1

Tabelle 11: Medienausstattung der Haushalte: Interaktive Medien

Während Deutschland mit einer Computerausstattung von 75 Prozent in den Haushalten im Jahr 2008 weit über dem EU Durchschnittswert von 51 Prozent im Jahr 2005 lag, trifft dies ebenfalls in etwa auf die in der Fallstudie untersuchten Familien zu (vgl. Statistisches Bundesamt 2009). Über drei Viertel der Haushalte besitzen mindestens einen Computer, fünf

Familien haben zwei von diesen und vier Haushalte verfügen sogar über drei PCs und mehr. Die Familien mit Zwei- und Vierjährigen sind komplett mit Computern ausgestattet.

Des Weiteren gibt es keine Familie, die einen Computer im Kinderzimmer hat, was wohl damit zusammenhängt, dass dieser bei Kindern noch keine so große Anwendung findet, worauf später genauer eingegangen wird. Auch hier stimmen fast alle Aussagen der Kinder mit denen der Eltern überein, fast alle Kinder konnten beschreiben, ob und wo ein Computer im Haushalt vorhanden ist.

64 Prozent der Haushalte in Deutschland verfügten im Jahr 2008 über einen Internetanschluss (vgl. Statistisches Bundesamt 2009). Die in der Fallstudie untersuchten Familien haben sogar zu fast 95 Prozent einen Internetanschluss im Haushalt zur Verfügung, das sind 23 von 25 Haushalten. Nur die alleinerziehende Mutter mit dem sechsjährigen Kind und eine Familie mit einem zweijährigen Einzelkind verfügen über keinen Internetanschluss. Des Weiteren steht der Anschluss nach Tabelle 11 in 20 Haushalten nur den Eltern zur Verfügung. In einem Haushalt mit einem Sechsjährigen darf die ganze Familie den Internetanschluss nutzen, dazu muss jedoch erwähnt werden, dass das sechsjährige Kind bereits eine 15 Jahre alte Schwester und einen zehn Jahre alten Bruder hat. Des Weiteren durfte in einem Haushalt mit einem vierjährigen Kind die ganze Familie den Internetanschluss nutzen, jedoch hatte auch dieses Kind ältere Geschwister.

Computerspiele haben, wie in Tabelle 11 zu sehen, keine große Bedeutung für die befragten Familien. In 17 Haushalten sind keine PC-Spiele vorhanden. Während alle Familien mit zweijährigen Kindern mit Computerspielen ausgestattet sind, fehlen diese bei den Fünfjährigen komplett. Auch bei den Dreijährigen besitzen nur zwei von neun Haushalten Computerspiele. Insgesamt äußerte sich kein Kind zum Spielen am Computer, viele wussten mit Computerspielen nichts anzufangen. Deshalb sind diese auch in keinem Kinderzimmer zu finden.

So ähnlich verhält es sich mit Spielkonsolen in den Haushalten. Nur vier der 25 befragten Haupterzieher gaben an, eine Spielkonsole zu besitzen. Erneut sind es die Familien der Fünfjährigen, in denen kein Haushalt eine Spielkonsole besitzt, während jeweils eine Familie der anderen Altersklassen über diese verfügt. Die Familie aus der unteren Mittelschicht beziehungsweise der Unterschicht ist die einzige, bei der diese Konsole mit im Kinderzimmer steht. Einige Sechsjährige wussten zwar was eine Spielkonsole ist, die meisten Kinder kennen den Begriff jedoch nur aus dem Kindergarten und von älteren Geschwistern. So konnte festgestellt werden, dass ein Großteil der Zwei- bis Sechsjährigen keinen Zugang zu Spielkonsolen hat.

Passend dazu besitzen 23 von 25 Familien keine Videospiele. Lediglich in einer Familie mit einem zweijährigen Kind und in einer Familie mit einem sechsjährigen Kind sind ein bis zehn Videospiele vorhanden. Diese haben also ebenfalls keine große Bedeutung für die untersuchten Familien und auch die Kinder äußerten sich nicht dazu. Des Weiteren sind sie auch in keinem Kinderzimmer zu finden.

11.5 Durchschnittliche Ausstattung an Medien

Um die Ausstattung der unterschiedlichen Medien in den Haushalten genauer miteinander vergleichen zu können, wird in Abbildung 7 zuerst die durchschnittliche Geräteausstattung dargestellt.

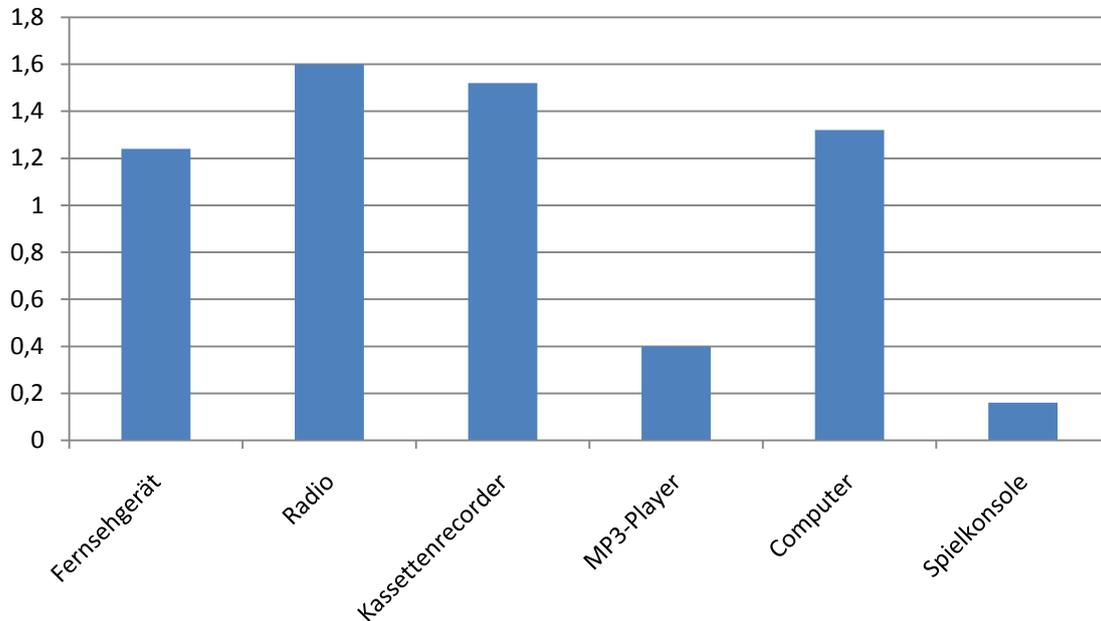


Abbildung 7: Durchschnittliche Geräteausstattung der Haushalte

Wie bereits angedeutet, sind die auditiven Medien in den Haushalten mit Zwei- bis Sechsjährigen auf dem Vormarsch. Jeder der untersuchten Haushalte hat im Durchschnitt 1,6 Radiogeräte. Ähnlich sieht es bei dem Kassettenrecorder aus, der im Durchschnitt 1,52 Mal in jedem Haushalt vorhanden ist. Hier kommt noch einmal die Wichtigkeit des doch schon „älteren“ Mediums zu Tage. Erst an dritter Stelle folgt der Computer, dieser ist etwa 1,32 Mal in allen Familien vorhanden. Jeder Haushalt weist im Durchschnitt jedoch nur 1,24 Fernsehgeräte auf. Diese Verteilung könnte damit zusammenhängen, dass die Anschaffung von Radios und Kassettenrecordern weitaus günstiger ist, als die eines Fernsehgerätes. Deshalb werden bei mehreren Kindern in den Familien auch mehrere Kassettenrecorder angeschafft. Des Weiteren kann der Fernseher eher von mehreren Familienmitgliedern gleichzeitig genutzt werden und viele Eltern möchten nicht, dass ihre Kinder sich übermäßig viel damit beschäftigen, daher ist meist nur ein Gerät im Haushalt vorhanden. MP3-Player und Spielkonsole spielen die kleinste Rolle in den Haushalten.

Bei den Medienträgern (Abbildung 8) spielen erneut die auditiven Medien die größte Rolle.

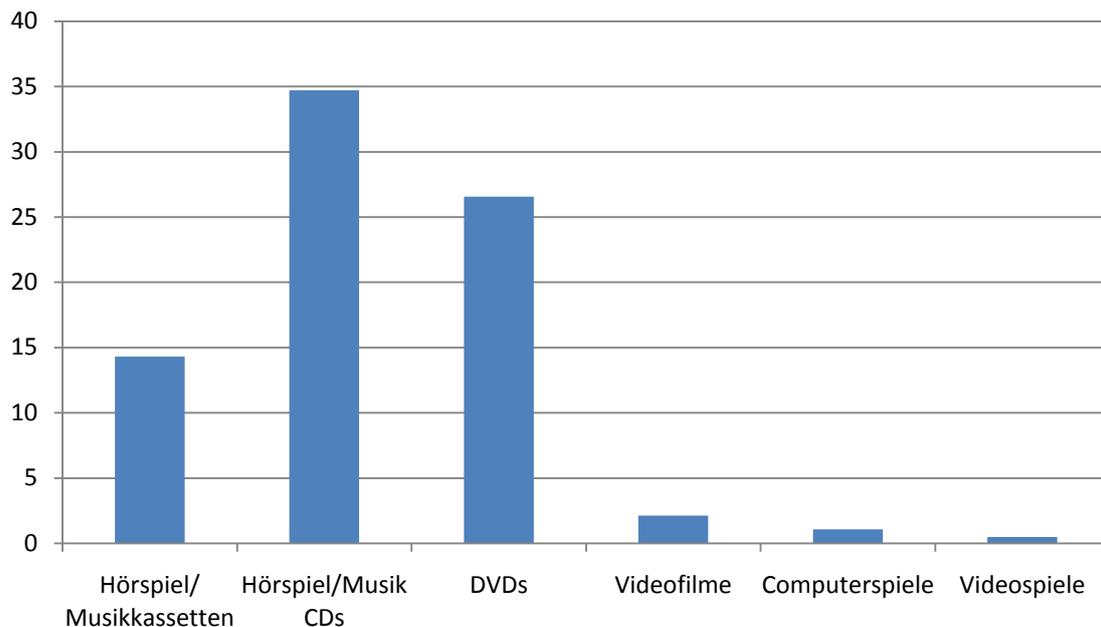


Abbildung 8: Durchschnittliche Ausstattung der Haushalte: Medienträger

Im Durchschnitt sind in jedem Haushalt fast 35 CDs vorhanden. Im Gegensatz dazu stehen Kassetten mit einer Anzahl von 14,32 pro Haushalt erst auf Platz Drei. Das könnte erneut damit zusammenhängen, dass die Kassettenrecorder und damit die Kassetten meist nur von Kindern genutzt werden. Währenddessen werden die CDs von Eltern und Kindern genutzt. An zweiter Stelle stehen mit einer Anzahl von 26,65 pro Haushalt die DVDs, was nicht mit den Videofilmen zu vergleichen ist, wovon es pro Haushalt etwa 2,12 gibt. Anschließend folgen Computerspiele und Videospiele mit geringer Bedeutung. Während es durchschnittlich 1,08 Computerspiele pro Haushalt gibt, sind es nur 0,48 Videospiele.

Insgesamt lässt sich festhalten, dass alle Haushalte besonders gut mit auditiven Geräten wie Radio und Kassettenrecorder ausgestattet sind. Dabei besitzen die Familien jedoch mehr als doppelt so viele CDs wie Kassetten. Des Weiteren hat jede Familie mindestens einen Fernseher, hier spielen DVDs eine weitaus größere Rolle als Videofilme, diese werden kaum noch genutzt. Der Computer ist nicht in jedem Haushalt vorhanden und Computerspiele wie auch Spielkonsolen und Videospiele haben kaum eine Bedeutung für die Familien mit zwei- bis sechsjährigen Kindern. Kinderbücher sind ebenfalls in (fast) allen Haushalten zu finden. Weiterhin sind besonders die Familien mit Zweijährigen sehr gut ausgestattet. In dieser Altersklasse besitzen alle Familien einen Fernseher, DVDs, ein Radio, einen Kassettenrecorder, Kassetten, CDs, einen Computer und Computerspiele. Einer von drei Haushalten hat hier sogar eine Spielkonsole und Videospiele. Hingegen ist ersichtlich, dass die befragten Familien der Fünfjährigen, besonders bei den interaktiven Medien, die am schlechtesten ausgestattete Altersklasse sind. Die Hälfte der Familien mit Fünfjährigen hat keinen Computer, des Weiteren sind in dieser Altersklasse keine Computerspiele, keine Spielkonsole und auch keine Videospiele vorhanden.

Nach Angaben der Eltern sind Bücher, Kassettenrecorder, Kassetten und CDs in fast allen Kinderzimmern zu finden. Vereinzelt stehen auch Radios, zwei Mal ein Fernsehgerät und bei

einer Familie eine Spielkonsole im Kinderzimmer. Computer, MP3-Player, Videofilme, DVDs und Computerspiele befinden sich bei keiner Familie im Kinderzimmer.

12 Mediennutzung der Klein- und Vorschulkinder

Um die Bedeutung der einzelnen Medien für Klein- und Vorschulkinder und deren Alltag zu ermitteln, werden an erster Stelle die Nutzungsdaten genauer analysiert. Die folgende Tabelle (Tabelle 12) zeigt auf, wie häufig sich die Kinder mit verschiedenen Medien beschäftigen.

Medium	mehrere Stunden täglich	täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	seltener	nie
Fernseher	1	14	8	0	2	0
DVDs	0	3	8	9	4	1
Videofilme	0	0	0	0	4	21
Videospiele	0	0	0	0	0	25
Kinder/Bilderbücher	6	14	4	0	1	0
Radio	3	9	2	0	3	8
CDs	0	11	4	5	3	1
Kassetten	1	12	3	0	1	6
MP3-Player	0	0	0	0	1	24
Computer	0	0	1	4	2	18
Computerspiele	0	0	0	0	0	25
Internet	0	0	1	2	2	20

Tabelle 12: Nutzungshäufigkeit der Medien

12.1 Kinderbücher

Als die am meisten genutzten Medien treten aus Tabelle 12 ganz klar Kinder- und Bilderbücher hervor. Diese stellen sich, wie bereits erwähnt, als ein sehr adäquates Medium für diese Altersgruppe dar, da sie am besten dazu geeignet sind, auf die Bedürfnisse verschiedener Altersklassen abgestimmt zu werden. Des Weiteren kann sich das Kind jedes Bild und jede Seite des Buches so lange ansehen, wie es möchte und auch noch einmal zurück blättern, wenn es etwas übersehen hat oder gerne noch einmal angucken möchte (vgl. Grüninger/Lindemann 2000, S.79). Das macht den großen Vorteil gegenüber dem Fernsehen aus, hier folgen viele schnelle Bildsequenzen aufeinander und dem Kind wird kaum Zeit zum Nachdenken und vor allem zum Nachvollziehen gelassen. Außerdem können Bücher vielfach eingesetzt werden, sei es zu Hause, um etwas zur Ruhe zu kommen, im Kindergarten mit Gleichaltrigen oder zum Beispiel auf längeren Autofahrten. Es regt weiterhin die Phantasie mehr an, als zum Beispiel der Fernseher, da sich die Kinder viele Szenen aus dem Buch selbst vorstellen müssen. Auch die Kleinsten ziehen schon einen Nutzen aus dem Buch, die bunten Bilder ziehen sie an und sie können das Buch als Gegenstand ertasten, was die meisten Eltern bei zum Beispiel dem kostspieligen Fernseher nicht dulden. Wie bereits erläutert, fördert ein Buch wie kein anderes Medium das Erlernen von Sprachkompetenzen. Daher ist es nicht verwunderlich, dass 14 von 25 Kindern täglich Kinderbücher ansehen. Sechs Kinder beschäftigen sich nach Angaben der Eltern sogar mehrere Stunden täglich mit dem Medium Buch. Über drei Viertel der befragten Kinder nutzen Bücher demzufolge sehr intensiv, während nur vier Kinder mehrmals pro Woche Bücher ansehen und ein Kind sich noch seltener mit diesen beschäftigt.

Es lassen sich keine signifikanten Unterschiede bei der Kinderbuchnutzung differenziert nach Alter erkennen. Während sich einer der Zweijährigen mehrere Stunden am Tag mit Büchern beschäftigt und zwei zweijährige Kinder mindestens täglich, nutzen ebenso drei der Vierjährigen täglich und ein Vierjähriger sogar mehrere Stunden täglich Kinderbücher. Auch unter den Sechsjährigen nutzen nach Angaben der Eltern zwei Kinder mehrere Stunden täglich, zwei Kinder täglich und ein Kind mehrmals pro Woche Kinderbücher. Auch die Kinder selbst äußerten sich zur Kinderbuchnutzung sehr positiv. Viele zählen Bücheransichten zu ihren Lieblingsbeschäftigungen und die meisten konnten sogar ein Lieblingsbuch benennen.

12.1.1 Büchergenres

Welche Bücher wie oft im Alter von zwei bis sechs Jahren gelesen werden, soll Tabelle 13 veranschaulichen.

Bücher	täglich	mehrmals pro Woche	mehrmals pro Monat	weniger	nie
Klassische Märchen	1	6	5	8	5
Fiktionale Geschichten	12	10	0	2	1
Liederbücher	5	5	3	6	6
Gedichte/Reime	0	3	6	6	10
Bilderbücher	11	7	2	4	1
Comics	0	0	1	2	22
Sachbücher	6	9	4	4	2

Tabelle 13: Nutzungshäufigkeit der einzelnen Büchergenres

Bei der Betrachtung der Büchergenres in Tabelle 13 fällt auf, dass bei den Zwei- bis Sechsjährigen fiktionale Geschichten am beliebtesten sind. 22 von 25 Befragten lesen diese täglich oder zumindest mehrmals pro Woche. Das könnte damit zusammenhängen, dass diese oft Alltags- und Familiengeschichten thematisieren und sich Kinder gut mit den Figuren in den Büchern identifizieren können.

An zweiter Stelle stehen die Bilderbücher, diese werden von elf Kindern täglich und von sieben Kindern mehrmals pro Woche angesehen. Mehrere Kinder nannten hier als Beispiel die Reihe der „Wimmel-Bilderbücher“. Diese könnten bei den Kindern so beliebt sein, da sie sich nur mit den Bildern allein auseinandersetzen müssen und in ihrer Fantasie die eigene Geschichte dazu erfinden können.

15 Kinder beschäftigen sich täglich oder mehrmals pro Woche mit Sachbüchern. Diese sollen den Kindern bestimmte Themen aus der Realität näher bringen. Ein Kind gab das Bestimmungsbuch „Unsere Tiere“ als ihr Lieblingsbuch an.

Liederbücher stehen bei den Klein- und Vorschulkindern erst an vierter Stelle. Nur fünf von 25 Kindern nutzen diese täglich und weitere fünf mehrmals pro Woche. Die Hälfte der Kinder beschäftigt sich nur selten oder gar nicht mit Liederbüchern. Dieser Sachverhalt stimmt mit der Angabe der Eltern überein, dass dem Musizieren mit den Kindern nur in wenigen Familien nachgegangen wird.

Noch unbeliebter sind nach Angabe der Eltern Gedichte und Reime. Sechs der untersuchten Kinder nutzen diese selten und zehn Kinder beschäftigen sich nie mit Gedichten oder Reimen.

Comics werden von Zwei- bis Sechsjährigen noch fast gar nicht genutzt. 22 der befragten Kinder lesen nie Comics, nur ein Sechsjähriger beschäftigt sich bereits mehrmals pro Monat damit.

Des Weiteren wurde untersucht, wie die einzelnen Bücher genutzt werden. Hierbei sind erneut altersspezifische Unterschiede zu erkennen. Während den Zweijährigen die Bücher mehr vorgelesen werden als dass sie diese selbst angucken, ist das Verhältnis von Vorlesen und selbst Ansehen unter den Drei- und Fünfjährigen bei dem Großteil der Kinder ausgeglichen. Auch unter den Vierjährigen werden nur einem Kind mehr Bücher vorgelesen. Unter den Sechsjährigen befindet sich ein Kind, das sich die Bücher öfter allein ansieht, als dass sie ihm vorgelesen werden und ein Kind, welchem mehr vorgelesen wird. Das einzige Kind, das die Bücher meist allein ansieht, stammt aus der Familie mit den nicht berufstätigen Eltern. Viele Kinder gaben an, dass ihnen die Eltern meist vor dem Schlafengehen eine Geschichte vorlesen.

Im Gegensatz zu anderen Studien (z.B. Grüninger/Lindemann 2000) ist das Buch also bei den in dieser Fallstudie untersuchten Klein- und Vorschulkindern gleich beliebt und gilt so als das Leitmedium der Zwei- bis Sechsjährigen.

12.2 Fernsehen

Das am zweithäufigsten genutzte Medium ist, wie aus Tabelle 12 ersichtlich, der Fernseher. Kinder fühlen sich durchaus von den bunten und im Gegensatz zum Kinderbuch bewegten Bildern angezogen. Das Fernsehen bietet die Möglichkeit, dem Alltag zu entfliehen und seinen Tagträumen nachzugehen. Diese Funktion beinhaltet zwar auch das Kinderbuch, jedoch beeindruckt das Fernsehen die Kinder durch die Untermalung der Bilder mit Geräuschen und Musik noch mehr. Vor allem Großstadtkinder stillen durch Fernsehen zum Teil ihr Bedürfnis nach Freiheit und Abenteuer. So könnte man annehmen, dass der Fernseher eine Art Ersatzbefriedigung darstellt. Die Kinder nehmen mediale Inhalte anders wahr und verarbeiten sie auch anders als Erwachsene. So identifizieren sie sich mehr mit zum Beispiel starken, mächtigen Figuren. Sie erkennen die Unterschiede „Gut“ und „Böse“ oder „Mutig“ und „Feige“. Deshalb benötigen sie gewisse Figuren in den Filmen oder Serien, die deutlich bestimmte Eigenschaften ausdrücken. Des Weiteren werden so auch Einsamkeit und Langeweile vermindert. Wie bereits erwähnt, können Zwei-bis Sechsjährige die einzelnen Abschnitte eines Filmes nur in eine Reihenfolge bringen, sie verstehen die Hintergründe oft noch nicht. Außerdem können Klein- und Vorschulkindern noch nicht zwischen Wirklichkeit und medialen Inhalten unterscheiden. Zwei- bis Sechsjährige sind vom Fernsehen also unter anderem so fasziniert, weil es für sie die Realität darstellt (vgl. Muck 2006). Heutzutage finden Eltern im Fernsehangebot genügend altersadäquate Sendungen und Filme für die untersuchten Altersklassen. Es finden sich also mehrere Gründe, warum über die Hälfte der befragten Kinder täglich und ein Kind sogar mehrere Stunden täglich fernsieht. Acht Kinder nutzen mehrmals pro Woche den Fernseher und nur zwei Kinder seltener.

Betrachtet man die Fernsehnutzung nach Alter, lassen sich einige signifikante Unterschiede feststellen. Die Zweijährigen sehen nur mehrmals in der Woche beziehungsweise seltener

fern. Bei den Dreijährigen ist die Nutzung weitaus höher: In dieser Altersklasse beschäftigen sich sechs der Kinder täglich mit dem Fernseher und nur drei mehrmals pro Woche. Auch unter den Vierjährigen sieht die Hälfte täglich und die andere Hälfte mehrmals pro Woche fern. Doch besonders bei den sechsjährigen Kindern ist eine höhere Fernsehnutzung zu bemerken. Einer unter ihnen beschäftigt sich mehrere Stunden am Tag mit dem Fernsehen, zwei Kinder täglich und weitere zwei mehrmals pro Woche.

Hier ist zu erkennen, dass die Nutzung des Fernsehers mit dem Alter zunimmt. Dazu passen auch die Aussagen der Kinder. Die meisten beschrieben eine tägliche Beschäftigung mit dem Fernseher, unter den Drei- bis Sechsjährigen wussten auch die meisten, wie man diesen anschaltet und alle Klein- und Vorschulkinder konnten mindestens eine Lieblingssendung benennen. Ein dreijähriges Kind sagte weiterhin zur Fernsehnutzung, dass sie diesen zwar alleine bedienen könne, aber dass das nur die Eltern machen dürften. Ein sechsjähriges Mädchen äußerte hingegen, dass sie den Fernseher immer alleine anschalten dürfe.

12.2.1 Programmgenres und Lieblingsserien

Das Film- und Fernsehangebot ist groß und es gibt bereits für jede Altersgruppe bestimmte Fernsehzeiten und -inhalte. Die folgende Abbildung zeigt die einzelnen Fernsehgenres, ob die Kinder diese rezipieren möchten beziehungsweise tatsächlich sehen und welche Genres die Eltern als Programm für ihr Kind als akzeptabel ansehen.

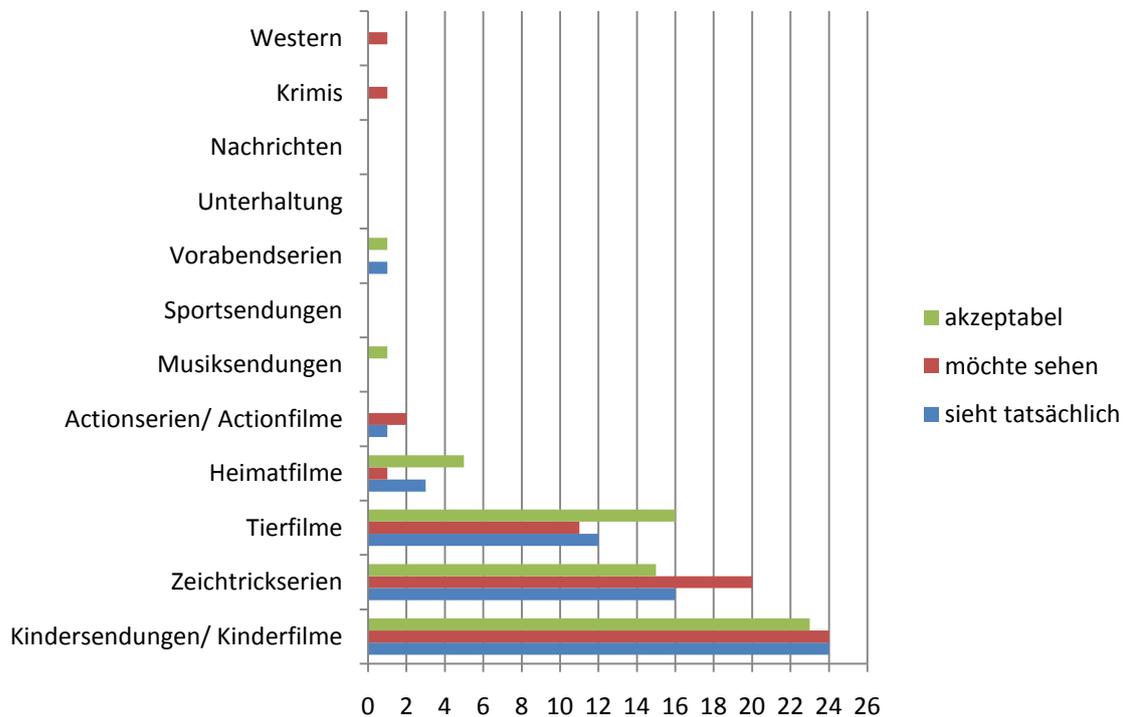


Abbildung 9: Programmgenres

Unter den Programmgenres, in Abbildung 9 zu sehen, sind Kinderfilme und Kindersendungen wie etwa „Die Sendung mit der Maus“ die am meisten genutzten. 24 von 25 Kindern möchten diese Sendungen gerne sehen und gucken sie auch tatsächlich an, 23 der Hauptzieher halten diese für die Zwei- bis Sechsjährigen für geeignet. Zeichentrickserien wie „Biene Maja“ oder „Kleine Prinzessin“ stehen an zweiter Stelle. 16 der befragten Kinder sehen diese Serien wirklich, 20 Kinder würden sie gerne sehen, darunter war sogar eine Dreijährige, die großes Interesse an der Serie „Die Simpsons“ hat. Das Genre gilt, unter anderem, weil nicht alle Zeichentrickfilme für Kinder als pädagogisch wertvoll angesehen werden, bei nur 15 Eltern als akzeptables Kinderprogramm. Kindersendungen und Zeichentrickserien sind demnach die beliebtesten Fernsehgenres bei den Zwei- bis Sechsjährigen. Kindersendungen sind meist an die Fähigkeiten in Bezug auf die Rezeption der Klein- und Vorschulkinder angepasst und Zeichentrickfilme beeindrucken die Kinder mit bunten Bildern und Superhelden, mit denen sie sich identifizieren können. Kindersendungen sind aufgrund des größeren Lernfaktors und der „Harmlosigkeit“ bei den Eltern beliebter.

Tierfilme wie zum Beispiel „Die geheimnisvolle Welt der Dinosaurier“ werden nur von der Hälfte der Kinder angesehen und nicht einmal 50 Prozent möchten diese Sendungen überhaupt rezipieren, obwohl 16 Eltern diese als akzeptabel für den Konsum der Klein- und Vorschulkinder ansehen, da sie als pädagogisch wertvoll gelten. Beachtet man allerdings die Brutalität, die zum Teil im natürlichen Verhalten der Tiere auch in diesen Sendungen zum Vorschein kommt, sind diese nicht als so harmlos und positiv anzusehen. Sie können bei Kindern durchaus Ängste hervorrufen, da sie sich mit dem Geschehen im Film identifizieren und dieses mit ihren eigenen angsteinflößenden Erfahrungen in Verbindung bringen (vgl. Grüninger/Lindemann 2000, S.116). Das könnte auch erklären, warum nur elf der Kinder Tierfilme ansehen möchten.

Heimatfilme werden, wie aus Abbildung 9 ersichtlich, nur sehr sporadisch genutzt. Drei von 25 Kindern dürfen bereits Heimatfilme sehen, wobei nur ein Kind diese nach Angaben der Eltern wirklich sehen möchte. Fünf der 25 Hauptzieher halten diese für geeignet.

Weitere Programmgenres werden kaum genutzt. Es lässt sich vereinzelt trotzdem beobachten, dass Eltern einige Programminhalte für nicht geeignet erachten, ihr Kind diese unter bestimmten Umständen trotzdem ansehen darf.

Ein fünfjähriges Kind möchte und darf zum Beispiel auch bereits Actionfilme- oder Serien wie „Rambo“ gucken, obwohl keiner der Hauptzieher diese für altersadäquat hält. Das könnte damit zusammenhängen, dass die Kinder nicht nur unter Aufsicht der Eltern fernsehen, sondern diese Inhalte möglicherweise bei den Großeltern beziehungsweise Freunden rezipieren oder wenn sie unbeaufsichtigt sind. Das Kind könnte aber auch die Toleranzgrenzen in Bezug auf die Mediennutzung bereits dahingehend erweitert haben. Ebenso darf auch nur ein zweijähriges Kind Vorabendserien wie „Unter Uns“ oder „Verbotene Liebe“ ansehen, was von den Eltern des Kindes auch als akzeptabel angesehen wird. An dieser Stelle zeigt sich erneut, dass das Kind diese zwar nicht sehen möchte, aber möglicherweise durch die Fernsehgewohnheiten der Eltern beeinflusst wird.

Fernsehgenres wie Musiksendungen werden zwar von einem Hauptzieher als altersadäquat angesehen, doch nutzt diese keines der befragten Kinder. Auch Sportsendungen werden von keinem Kind angesehen. Weiterhin möchte zwar eine Sechsjährige gerne Unterhaltungssendungen wie „Wetten dass...“ gucken, diese werden jedoch von keinem Hauptzieher als geeignet angesehen und ebenfalls von keinem Kind rezipiert. Nachrichten werden ebenfalls nicht von Zwei- bis Sechsjährigen genutzt, die Eltern sehen diese auch nicht als annehmbar an und das Interesse der Kinder ist ebenfalls nicht vorhanden. Ein fünfjähriges Mädchen würde gerne Western und Krimis rezipieren, jedoch sieht diese tatsächlich kein Kind und auch keiner der Hauptzieher hält diese für Zwei- bis Sechsjährige für angebracht.

Des Weiteren haben bereits Zwei- bis Sechsjährige Lieblingssendungen, die sie mindestens mehrmals pro Woche ansehen dürfen. Um die Fernsehinhalte genauer darzustellen, werden die vier meist genannten Sendungen aufgezählt und kurz beschrieben.

Fast die Hälfte aller untersuchten Zwei- bis Sechsjährigen sieht mehrmals pro Woche die hauptsächlich an Kinder gerichtete Zeichentrickserie „Yakari“ auf dem öffentlich-rechtlichen Fernsehkanal KI.KA (KinderKanal). In dieser Serie dreht sich alles um den Indianerjungen „Yakari“, der mit Tieren sprechen kann. Seine Freunde sind ein Pferd und ein Adler, mit denen er Abenteuer in der nordamerikanischen Tierwelt erlebt. Die Serie ist möglicherweise so beliebt, weil sich die Kinder mit dem Jungen identifizieren können und die bunten Bilder der Tierwelt sie faszinieren.

An zweiter Stelle steht bei Klein- und Vorschulkindern die Fernsehsendung „Unser Sandmännchen“. Diese Sendung wird täglich im vorabendlichen Programm des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg), des MDR (Mitteldeutscher Rundfunk) und auf KI.KA ausgestrahlt. Während der Sandmann eine Figur der Rahmenhandlung ist, welche zu Anfang der Serie die Kinder begrüßt und zum Ende „Gute Nacht“ sagt und Sand verstreut, läuft in der Mitte der Serie ein kleiner Zeichentrickfilm. „Unser Sandmännchen“ ist demnach die Gute-Nacht-Geschichte im Fernsehen. Viele Eltern setzen diese traditionell ein, um die Kinder vor dem Schlafengehen zu beruhigen und den Weg ins Bett zu erleichtern.

Die drittbeliebteste Serie ist die Zeichentrickserie und der Film „Pippi Langstrumpf“, die auf dem gleichnamigen Romanen „Pippi Langstrumpf“ von Astrid Lindgren beruhen. Pippi Langstrumpf ist ein sehr unkonventionelles Mädchen mit „Superkräften“, zu großen Schuhen, verschiedenfarbigen Strümpfen, einem geflickten Kleid und roten Haaren. Sie verhält sich völlig anders als normale Kinder, lebt allein in einer Villa und erlebt durch ihre für ein Kind unnormale Art ständig neue Abenteuer mit ihren Freunden, den Nachbarskindern „Tommy und Annika“. Die Zwei- bis Sechsjährigen können durch diese Serie in eine andere Welt eines Kindes eintauchen. Sie können sich gut mit den Hauptfiguren identifizieren, da es selbst noch Kinder sind, die in einer abenteuerreichen, meist glücklichen Welt leben.

Ebenso beliebt ist die regelmäßig auf dem Kinderkanal laufende Zeichentrickserie „Lauras Stern“. Es ist ebenfalls eine verfilmte Buchserie und handelt von dem kleinen Mädchen Laura, das einen kaputten Stern findet, diesen repariert und fortan aufregende Abenteuer mit ihm und ihrer Familie erlebt. Besonders die Mädchen der Fallstudie gaben „Lauras Stern“ oft

als ihre Lieblingsserie an. Die Geschichte zeigt das Familienleben und den Alltag, in dem sich die Kinder wiederfinden können.

Diese vier Beispiele zeigen, dass modernere wie auch bereits ältere Filme und Serien, ob auf DVD oder im Fernsehprogramm, bei den Kindern beliebt sind. Die untersuchten Klein- und Vorschulkinder rezipieren diese regelmäßig.

Der Fernseher wird insgesamt also nicht ganz so intensiv genutzt wie Kinderbücher, stellt dennoch ein sehr wichtiges und richtig eingesetzt, auch vielseitiges Medium für die Zwei- bis Sechsjährigen dar.

12.3 Hörspiel- und Musikkassetten

An dritter Stelle stehen nach Tabelle 12 bei den Zwei- bis Sechsjährigen die Kassetten. In Hörspielen entdecken sie oft die Hauptfiguren aus Zeichentrick- und Kinderserien wieder, da Kassetten Teil des Medienverbundsystems sind. Mit dem Begriff „Medienverbundsystem“ ist die multimediale Verwertung von Inhalten gemeint, das heißt die Verbindung und Kombination mehrerer Medien zur Absatzsteigerung oder auch zur Lernoptimierung im Unterricht (Caviola 2000, S.60). Die Hörspielreihe „Bibi Blocksberg“ verdeutlicht diesen Zusammenhang beispielhaft. „Bibi Blocksberg“ wurde 1980 als Hörspielkassette ins Leben gerufen. Mittlerweile können Kinder diese ebenso als Zeichentrickserie im Fernsehen ansehen, es gibt Videofilme, DVDs, CDs und zwei Kinofilme, Bücher, Computerspiele und Spielzeug der Hauptfiguren. Wenn ein Kind nun „Bibi Blocksberg“ gerne als Zeichentrickserie anschaut und im Supermarkt zum Beispiel die Kassette oder eine DVD findet, möchte es diese natürlich auch gerne haben und so kommt es durch das Medienverbundsystem automatisch zur Absatzsteigerung. Bei Hörspielkassetten sind zum Beispiel die Geschichten einer Zeichentrickserie zu finden und auf Musikkassetten der Soundtrack eines Films.

Im Gegensatz zum Fernsehen wird beim Kassettenhören die Phantasie der Kinder mehr angeregt, da sie sich die Figuren und die Umwelt der Geschichten selbst vorstellen müssen. Auch beim Hören von Musikkassetten können sie ihrer eigenen Fantasie freien Lauf lassen. Es gibt ein großes Angebot an Hörspielen, Erzählungen, Liedern und Musik für Kinder auf Kassette. Des Weiteren ist dieses Angebot vielseitiger einsetzbar als der Fernseher. Beim Fernsehen müssen sich die Kinder auf Ton und Bilder gleichzeitig konzentrieren, während die Kassette, besonders die Musikkassette, nebenbei angehört werden kann. Sei es beim Spielen, beim Einschlafen oder gemeinsam mit Geschwistern oder Freunden. Viele Eltern halten Kassetten aus diesen Gründen für pädagogisch wertvoll und nutzen oft den Vorteil, dass diese günstig und an leicht zugänglichen Orten, wie Supermärkten, Tankstellen und Kiosken zu erhalten sind. Deshalb ist es auch nicht verwunderlich, dass, wie in Tabelle 12 zu sehen, die Hälfte der in der Fallstudie befragten Kinder diese täglich nutzen und ein Kind sogar mehrere Stunden am Tag. Es muss hier ebenfalls erwähnt werden, dass sechs der untersuchten Kinder nie Kassetten hören. Wie bereits erwähnt, besitzen aber 19 der Familien Kassetten und in 20 Haushalten ist mindestens ein und bei fast der Hälfte der Familien sind zwei und mehr Kassettenrecorder vorhanden. Bei diesen Familien kann also davon ausgegangen werden, dass das Zweitgerät den Kindern zur Verfügung steht. Insgesamt betrachtet, steht mindestens der Hälfte der in der Studie untersuchten Kinder eine

breite Hör-Palette zur Verfügung, die viele von ihnen auf einem eigenen Gerät rezipieren dürfen.

Differenziert nach Alter, deuten die Daten der Fallstudie darauf hin, dass die Kassettennutzung von zwei bis vier Jahren ansteigt und bis zum sechsten Lebensjahr wieder etwas abfällt. Während ein Kind von drei Zweijährigen täglich Kassetten nutzt, eines mehrmals pro Woche und ein Kind nie, nutzen vier Dreijährige bereits täglich Kassetten, dennoch sind unter den Dreijährigen auch drei Kinder, die diese nie rezipieren. Unter den Vierjährigen bemerkt man die ansteigende Nutzung mit dem Alter besonders, da hier alle Kinder täglich Kassetten nutzen, während das nur zwei Fünfjährige tun. Die Hälfte der Sechsjährigen nutzt nie Kassetten, zwei dieser Altersgruppe rezipieren diese hingegen täglich. Es gibt, nach Aussagen der Eltern, mit Ausnahme der Vierjährigen, in jeder Altersklasse Kinder, die sich nie mit dem Hören von Kassetten beschäftigen, was nicht ganz mit den Erläuterungen der Kinder übereinstimmt. Nach den Gesprächen mit den Kindern ergab sich der Eindruck, dass der überwiegende Teil der Kinder gerne und häufig Kassetten hört. Demnach wurden hier also entweder durch die Kinder oder die Haupterzieher falsche Angaben gemacht.

12.3.1 Audiogenres

Im Folgenden soll erläutert werden, welche Audiogenres, unabhängig ob auf CD oder Kassette, von den Kindern überwiegend genutzt werden. Dieser Zusammenhang wird in Abbildung 10 dargestellt.

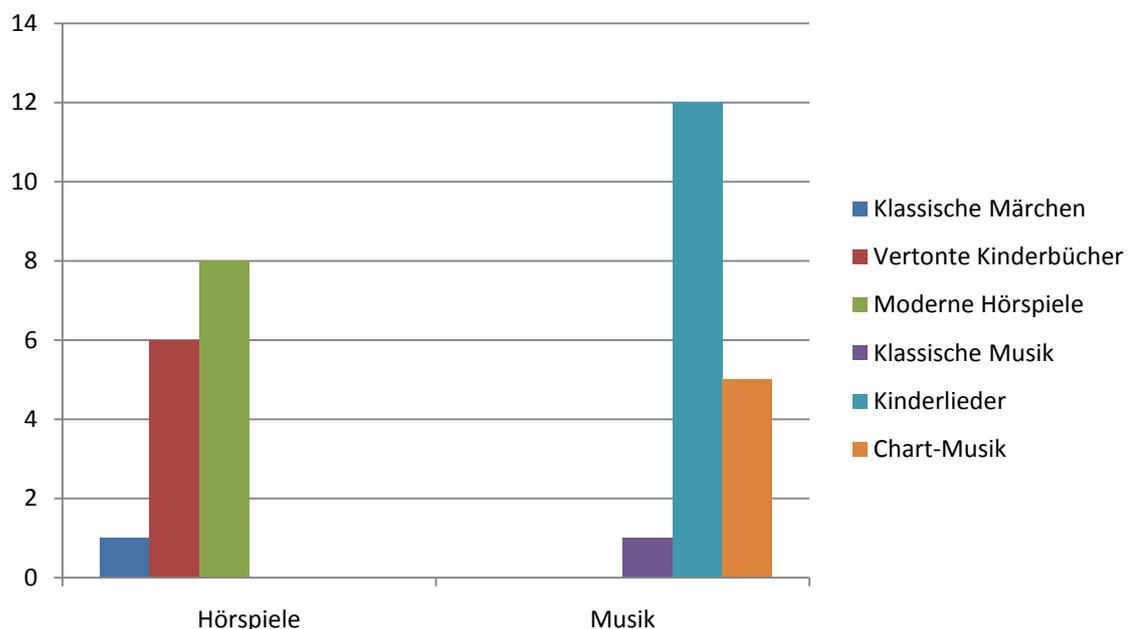


Abbildung 10: Audiogenres

Die Haupterzieher sollten angeben, ob das Kind überwiegend Hörspiele oder Musik hört und hatten dann jeweils drei Genres zur Auswahl. Die Auswertung dieser Daten hat ergeben, dass überwiegend Musik gehört wird, was unter anderem damit zusammenhängen könnte,

dass die Eltern viel Musik hören und die Kinder diese mit rezipieren. Fast die Hälfte der Kinder hört, wie in Abbildung 10 zu erkennen, überwiegend Kinderlieder auf Kasette oder CD. Nur fünf Kinder hören hingegen Chart-Musik, wobei der Sohn der nicht berufstätigen Eltern keines der anderen Genres rezipiert. Nur ein dreijähriges Mädchen hört überwiegend klassische Musik. Die Hörspiele stehen nach Angaben der Eltern erst an zweiter Stelle. Hier hören acht Kinder überwiegend moderne Hörspiele, sechs Kinder vertonte Kinderbücher und nur ein vierjähriges Mädchen rezipiert überwiegend klassische Märchen.

Es gibt erneut Diskrepanzen zwischen den Aussagen der Eltern und denen der Kinder. Die Kinder sprachen bei der Befragung von sich aus nur von Hörspielen und nur ein Kind erwähnte, dass es auch gerne Musik höre. Als Beispiele für Kassetten fielen erneut Titel wie „Lauras Stern“ und „Pippi Langstrumpf“, aber auch „Bibi Blocksberg“ und „Benjamin Blümchen“. Ein Mädchen erwähnte „Rapunzel“ als ihre Lieblingskassette, deren Eltern gaben auch klassische Märchen als vorwiegende Audiogenres an.

Auch wenn nach Angabe der Eltern nur knapp über die Hälfte der befragten Kinder intensiv und regelmäßig Hörspiel- und Musikkassetten nutzt und die Aussagen von Haupterziehern und Kindern in diesem Zusammenhang nicht ganz übereinstimmen, treten sie in der Fallstudie noch vor den CDs als dritt wichtigstes Medium hervor.

12.4 Radio

Das Radio stellt ein Medium des Nebenherhörens dar, da während der Rezeption meist Alltagstätigkeiten erledigt werden. Es schafft, wie die anderen Hörmedien auch, einen Rahmen für das Ausleben von Stimmungen und Gefühlen. Obwohl jeder Haushalt mindestens ein Radio besitzt, rangiert es doch als Audiomedium in Bezug auf das Nutzungsverhalten hinter dem Kassettenrecorder und den Kassetten. Allerdings ist es weiterhin ein Medium, was am Tag über einen längeren Zeitraum genutzt wird. Tabelle 12 zufolge, hören drei von 25 Kindern mehrere Stunden am Tag Radio, was, wie bereits erwähnt, durch die Hörgewohnheiten der Eltern zustande kommen könnte. Des Weiteren nutzen neun Kinder täglich und zwei Kinder mehrmals pro Woche das Radio. Der Rest rezipiert den Hörfunk selten oder nie. Erstaunlich ist, dass über die Hälfte der Kinder so regelmäßig mit medialen Inhalten in Kontakt kommt, die nicht unbedingt altersadäquat sind, da es in diesem Bereich nur wenig Angebote für Klein- und Vorschulkinder gibt und die meisten Eltern diese nicht kennen (vgl. mpfs 2009). Es wird also davon ausgegangen, dass ein Großteil der Kinder unbewusst die Erwachsenenprogramme rezipiert, während die Eltern diese nutzen. Einerseits hält kein Haupterzieher Nachrichten im Fernsehen für diese Altersklasse angemessen, lässt die Kinder diese aber durch das Radio rezipieren. Ein Großteil der Eltern geht möglicherweise davon aus, dass die Kinder die medialen Inhalte des Radios nicht wahrnehmen, da es eben nur „nebenbei“ läuft.

Mit Zunahme des Alters kann auch eine leichte Zunahme der Nutzungshäufigkeit festgestellt werden. Nur ein zweijähriges Kind rezipiert das Radio regelmäßig, dafür aber bereits mehrere Stunden täglich. Die anderen beiden Zweijährigen nehmen dieses selten oder nie in Anspruch. Unter den Dreijährigen nutzen drei Kinder das Radio täglich, eins mehrmals pro Woche und die anderen Dreijährigen ebenfalls selten oder nie. Die Hälfte der Vierjährigen

hört nie Radio, ein Kind mehrere Stunden täglich und ein anderer Vierjähriger rezipiert dieses Medium täglich. Bei den Fünfjährigen ist bereits ein leichter Anstieg der Nutzungshäufigkeit zu verzeichnen. Während ein Kind das Radio nur selten in Gebrauch nimmt, hören zwei Kinder täglich Radio und ein Kind rezipiert dieses mehrmals pro Woche. Unter den Sechsjährigen hört ein Kind mehrere Stunden täglich Radio, während es drei Kinder täglich und ein Kind nie in Anspruch nehmen.

Über die Hälfte der Kinder sagten, dass ihre Eltern über Tag viel Radio hören würden, dass dieses meist in der Küche steht und dass die Musik zu Hause überwiegend aus dem diesem Gerät komme. Das bestätigt die Angaben der Eltern zum Nutzungsverhalten der Kinder.

Das Radio steht demnach an vierter Stelle in Bezug auf den Mediengebrauch der Klein- und Vorschulkinder, obwohl sie dadurch zum größten Teil Inhalte rezipieren, die nicht für Kinder dieses Alters hergestellt werden. Der Hörfunk läuft meist aus Gewohnheit als Nebenbeschäftigung im Hintergrund und beschäftigt so mehrere Familienmitglieder gleichzeitig.

12.5 CDs

CDs sind, ähnlich wie Kassetten, ein Teil des Medienverbundsystems. Laut dem Medienpädagogischen Forschungsverband Südwest (2009) sind Hörspiel-CDs die zentralen Medien für Klein- und Vorschulkinder, was nicht mit den Ergebnissen der Fallstudie übereinstimmt. In dieser Untersuchung liegen die CDs in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit sogar hinter Kassetten und Radio. Der CD werden die gleichen Funktionen zugeschrieben wie der Kassette, sie gilt nur als neueres, länger haltbares Speichermedium. Doch können Kinder hier genauso ihrer Phantasie durch das Hören von Musik und Hörspielen freien Lauf lassen und sich in eine Traumwelt zurückziehen. Dennoch haben sie keinen so hohen Stellenwert bei den Kindern wie Kassetten. Ein Grund dafür könnte die leichte Bedienbarkeit der Kassetten und des Kassettenrecorders sein. Eltern trauen ihren Kindern eher zu, die robusteren Kassetten in den Kassettenrecorder zu legen als zum Beispiel den CD-Player und die sensiblen CDs zu benutzen. Abgesehen davon, dass Kassettenrecorder extra für Kinder meist nur mit einem Kassettendeck ausgestattet sind um die leichte Bedienbarkeit zu fördern. Deshalb ist die Hörhäufigkeit von CDs, wie aus Tabelle 12 ersichtlich, von Kind zu Kind unterschiedlich und breiter über das Zeitspektrum verteilt. Immerhin elf Kinder hören täglich CD, wobei sich kein Kind mehrere Stunden am Tag damit beschäftigt. Vier Kinder hören mehrmals pro Woche CD und fünf Kinder nutzen diese nur mehrmals pro Monat, drei Kinder seltener und ein Kind hört nie CDs.

Die untersuchten Kinder äußerten sich ebenfalls mehr zu Kassetten als zu CDs. Sie konnten ihre Lieblingskassetten benennen, hatten jedoch kaum eine Meinung zu CDs. Das ist ein Zeichen dafür, dass sie sich mehr mit Kassetten auseinandersetzen. Sie wussten zwar, was eine CD ist und die meisten auch, wie man sie nutzt, aber keines der Kinder gab an, am liebsten CD zu hören.

Betrachtet man die Unterschiede der CD-Nutzung nach Alter, fällt auf, dass die Zweijährigen deutlich weniger CD hören. Hier gibt es ein Kind, das mehrmals pro Monat, ein Kind, das seltener und ein Kind, das nie CDs nutzt. Bei den Dreijährigen und Fünfjährigen hingegen

hört über die Hälfte der Kinder täglich CDs. Auch unter den Vierjährigen beschäftigen sich drei von vier Kindern täglich mit dem Hören von CDs und unter den sechsjährigen Kindern ist es nur ein Kind, das täglich CD hört und zwei Kinder, die sich mehrmals pro Woche damit beschäftigen. Es ist also erneut der Trend zu beobachten, dass die Audiomedienutzung hier erst ansteigt und mit dem Alter von sechs Jahren wieder abfällt. Kinder beschäftigen sich mit zunehmendem Alter mehr mit komplexeren Medien, haben die Toleranzgrenzen für zum Beispiel das Fernsehen möglicherweise ausgeweitet und verbringen mehr Zeit damit. Welche Audiomedien-Genres die Kinder am häufigsten nutzen, ist bereits in Abbildung 10 dargestellt.

CDs stehen demnach in der Nutzungshäufigkeit der auditiven Medien von Kindern nach Kassetten und Radio erst auf Rang 3.

12.6 DVDs

DVDs sind ebenfalls Teil des Medienverbundsystems, das heißt, Kinofilme oder Sendungen, die ursprünglich für das Fernsehen produziert wurden, können anschließend auf DVD erworben werden. DVDs sind, wie der Fernseher, in allen Haushalten vorhanden und haben den Vorteil, dass Eltern zuvor eine altersadäquate Auswahl treffen und die Sehdauer besser planen und eingrenzen können. Des Weiteren sind sie nicht an die Programmzeiten des Fernsehens gebunden. So können Eltern die Kinder Sendungen zu beliebiger Zeit rezipieren lassen und die Begleitung beim Ansehen der Sendungen beziehungsweise der Filme kann gewährleistet werden. Des Weiteren können Sendungen wiederholt angesehen und es kann bei Unverständlichkeiten zurückgespult werden. Obwohl DVDs viele Vorteile bieten, stehen sie in der Beliebtheitsskala nur auf Platz 6 und werden längst nicht so häufig genutzt wie das Fernsehen. Tabelle 12 zufolge beschäftigen sich drei von 25 Kindern täglich mit dem Ansehen von DVDs und acht Kinder mehrmals pro Woche, während 13 Kinder nur mehrmals pro Monat oder seltener DVDs zur Unterhaltung nutzen. Ein Grund dafür könnte sein, dass das Fernsehen die günstigere und einfachere Variante ist. Die meisten Kinder, zumindest ab drei Jahren, können den Fernseher bereits allein bedienen, während viele Eltern lieber selbst die sensiblen DVDs einlegen. Der Fernseher ist abgesehen davon schon vorhanden und liefert die gängigen Programme und Sendungen, während DVDs erst erworben werden müssen.

Alle Kinder, bis auf die Zweijährigen, konnten etwas mit dem Begriff DVD anfangen und wussten auch, wie man diese benutzt. Viele sagten aber auch, dass die Eltern diese meist einlegen und dann den Fernseher bedienen würden, denn „Kinder dürfen das nicht“. Den Fernseher allein, dürfen, wie gesagt, bereits mehrere Kinder bedienen. Bedenkt man jedoch die verschiedenen, überwiegend nicht altersadäquaten Inhalte des Fernsehens, ist hier ein Widerspruch ersichtlich. Kinder können auf einer DVD bei alleiniger Bedienung meist nur die für sie vorausgewählten Sendungen finden, während das im Fernsehprogramm nicht der Fall ist.

Es werden wieder Unterschiede zwischen den einzelnen Altersklassen deutlich. Während ein Zweijähriger täglich vorausgewählte Sendungen auf DVD anschaut, sind es bei den Dreijährigen nur zwei Kinder, die täglich DVDs nutzen. Keine andere Altersklasse beschäftigt

sich täglich mit dem Ansehen von diesen. Die Hälfte der Dreijährigen und alle befragten Vierjährigen gucken sich mehrmals pro Woche oder mehrmals pro Monat DVDs an. Die Fünfjährigen beschäftigen sich noch seltener damit, während es bei den Sechsjährigen zwei Kinder gibt, die sich mehrmals pro Woche und drei Kinder die sich mehrmals pro Monat oder seltener mit dem Ansehen von DVDs beschäftigen. Insgesamt kann also gesagt werden, dass die Dreijährigen zur Unterhaltung häufiger DVDs nutzen als die anderen Altersklassen.

Demnach besitzen zwar alle Familien DVDs, diese werden aber eher von den Erwachsenen rezipiert. Für Kinder geht im audiovisuellen Bereich der Fernseher vor.

12.7 Computer und Computerspiele

Der Computer gewinnt durch die stetige Weiterentwicklung und aufgrund des Internets an immer größerer Bedeutung. Er dient als Arbeits- und Kommunikationsinstrument, zur Unterhaltung und vor allem als auch als Informationsquelle. Der PC wird besonders für Klein- und Vorschulkinder als komplexes Medium angesehen, dessen vielfältige Funktionen im Alter von zwei bis sechs Jahren noch nicht ausgeschöpft werden können. Zwei- bis Vierjährige reagieren zwar darauf und nehmen den Computer wahr, aber die Nutzung beginnt erst ab dem fünften Lebensjahr. Vorher kommt es nur ab und zu zur kurzzeitigen Konzentration auf dieses Medium und zu Reaktionen auf bestimmte Bilder und Töne. Das ist ein Grund dafür, dass die meisten Angebote an Computerspielen erst für Kinder im Vorschulalter produziert werden. Diese Spiele setzen keine Lesefähigkeit voraus und gestatten den Kindern durch die Möglichkeit, verschiedene Symbole anzuklicken, den ersten Umgang mit dem Computer. Die Angebote erfordern dennoch kognitive und sensumotorische Fähigkeiten, die erst im Vorschulalter ausgeprägt werden. So ist es nicht verwunderlich, dass nach Tabelle 12, nur sieben der in dieser Studie untersuchten Kinder den Computer überhaupt nutzen. Während sich nur ein sechsjähriges Kind mehrmals pro Woche mit diesem beschäftigt, nutzen zwei weitere Sechsjährige, ein dreijähriges und ein fünfjähriges Kind mehrmals pro Monat den PC. Ein Sechsjähriger und ein Fünfjähriger nehmen diesen noch seltener in Gebrauch. Demnach nehmen die Zweijährigen, die überwiegende Anzahl der Dreijährigen und die Vierjährigen den Computer noch gar nicht in Anspruch. Die Nutzung beginnt also erst mit dem Alter von fünf Jahren und steigt dann weiter an.

Dass dieses Medium Kinder dennoch anzieht, zeigen die Aussagen der Zwei- bis Sechsjährigen. Die meisten äußerten zwar, dass der Computer nur für die Eltern da sei, aber viele saßen öfter dabei auf dem Schoß des Computernutzenden und würden zugucken oder manchmal Musik auf dem Computer hören. Sie wissen auch, dass der Computer zum Arbeiten genutzt wird, sehr teuer ist und sie ihn deshalb noch nicht bedienen dürfen. Gleichzeitig werden sie aber auch von der klappernden Tastatur, den bunten Bildern und Tönen angezogen. Ein Kind sagte dazu: „Ich guck Mama einfach dabei zu“ oder „Der macht manchmal so lustige Töne“.

Computerspiele werden nach Angaben der Eltern dennoch von keinem der Zwei- bis Sechsjährigen genutzt. So kommt die Frage auf, welche Tätigkeiten die Vorschulkinder an

dem PC vornehmen, wenn keine Spiele in Anspruch genommen werden. Diese Frage könnte nur durch die Internetnutzung der Kinder beantwortet werden.

Des Weiteren stimmt diese Angabe der Eltern nicht ganz mit der Beantwortung zur Frage nach Computer- und Videospiegelgenres überein. Hier gaben immerhin zwei Haupterzieher sechsjähriger Kinder an, dass ein Kind bereits Action- und Sportspiele auf dem Computer spielen würde und das andere Kind würde Simulationsspiele, wie ein Bauernhofspiel und sogenannte Puzzle Games wie *Solitär* spielen, das bereits auf jedem Computer vorinstalliert ist. Es kann also davon ausgegangen werden, dass sich zumindest zwei Vorschulkinder mit dem Spielen am PC beschäftigen.

Insgesamt ist der Computer ein zu komplexes Medium, als dass vor allem die Zwei- bis Vierjährigen diesen schon so regelmäßig wie andere Medien nutzen würden. Mit steigendem Alter steigt jedoch die Anzahl der Kinder, die den Computer zur Unterhaltung in Anspruch nehmen.

Allgemein haben Computer und Computerspiele für die in der Studie untersuchten Altersklassen keine große Bedeutung und werden im Alter von zwei bis sechs Jahren nur unter Aufsicht genutzt.

12.8 Internet

Das Internet bietet noch mehr Angebote als der Computer für Vorschulkinder, dennoch wird es aus den gleichen Gründen wie bei dem PC kaum von Kleinkindern genutzt. Trotz dieser Angebote, die keine Lesefähigkeit voraussetzen, sind die meisten Websites so konzipiert, dass man lesen und schreiben können muss. Was natürlich auch für Kleinkinder schon interessant ist, ist, dass viele Fernsehsender ihre Inhalte auch über das Internet zeigen oder ausgewählte Sendungen auf Videoportalen wie „YouTube“ ausgestrahlt werden. Hier haben die Eltern erneut den Vorteil, dass sie die Sendung vorher auswählen und ihrem Kind zu einer beliebigen Zeit zeigen können. Dennoch ist der Umgang mit dem Internet zu kompliziert, als dass die Kinder dieses ohne Aufsicht nutzen könnten. Des Weiteren ist eine zeitaufwendige Einführung der Eltern nötig, die die Nutzung nicht nur zeitlich, sondern auch inhaltlich beziehungsweise thematisch eingrenzen müssten, da die Kinder nur durch einen „Klick“ Inhalte rezipieren könnten, die nicht ihrem Alter entsprechen. Daher muss dieses Medium unter ständiger Beobachtung genutzt und es müssen den Inhalt eingrenzende Softwareeinstellungen ausgeführt werden. Das sind mehrere Gründe, warum das Internet von 20 in der Studie untersuchten Kindern noch gar nicht in Anspruch genommen wird. Das sechsjährige Kind, das schon mehrmals wöchentlich den Computer nutzen darf, nutzt gleichzeitig auch das Internet mehrmals pro Woche. Ein sechsjähriges und ein fünfjähriges Kind nehmen es, wie in Tabelle 12 zu erkennen, mehrmals pro Monat in Anspruch, eine Dreijährige und eine Sechsjährige gebrauchen es seltener. Zu der Frage, was das Kind im Internet nutzen würde, machten auch nur zwei Haupterzieher Angaben. Beide erwähnten hier das Videoportal „YouTube“. Auch eine Dreijährige äußerte sich dazu, dass sie öfter „Schnappi, das kleine Krokodil“ im Internet gucken dürfe, wenn ihre Mutter es ihr einstelle. Vor allem für die meisten Zwei- bis Vierjährigen stellen Computer und Internet das gleiche dar.

Das Internet wird jedoch noch etwas weniger genutzt als der Computer und auch erst ab dem Alter von fünf Jahren. Die in der Studie erwähnten dreijährigen Internetnutzer bilden wohl eher die Ausnahme oder nutzen es unter starker Kontrolle zur Rezeption von Sendungen.

12.9 Videofilme

Obwohl Videofilme im Grunde die gleichen Funktionen für Kinder bieten wie DVDs, werden diese kaum noch durch die untersuchten Familien genutzt. Zwar gibt es durchaus noch Haushalte, die einige Videokassetten besitzen, doch kommen Kinder damit so gut wie gar nicht mehr in Kontakt. Für Kinder sind Videokassetten in dem Sinne vorteilhafter als CDs, als dass sie nicht so empfindlich sind und durch groben Umgang nicht so schnell kaputt gehen. Allerdings wurden sie mittlerweile von den länger haltbaren, handlicheren DVDs mit besserer Bildqualität so gut wie ersetzt, da diese für die Eltern auch mehr Möglichkeiten, wie zum Beispiel ein Menü oder Bonusmaterial, bieten. Deshalb sehen auch nur vier von 25 Kindern selten Videofilme (Tabelle 12). Allerdings ist dies bei fast allen Altersklassen zu beobachten, da jeweils ein dreijähriges, ein vierjähriges, ein fünfjähriges und ein sechsjähriges Kind nur selten Videofilme ansehen. Wie bereits gesagt, wussten auch nur acht der befragten Kinder, was eine Videokassette ist und wie man diese nutzt.

Es kann also davon ausgegangen werden, dass Videokassetten von Kindern kaum noch in Benutzung genommen und dass sie langsam von der DVD abgelöst werden.

12.10 Spielkonsolen und Videospiele

Spielkonsolen, ob an den Fernseher angeschlossen, also stationär, oder mit eigenem Monitor, spielen so gut wie keine Rolle in den untersuchten Familien. Diese sind ebenso Teil des Medienverbundsystems. Kinder können zum Beispiel ihren Helden aus dem Zeichentrickfilm in Videospiele selbst steuern und auf das Geschehen im Gegensatz zu den meisten Medien in gewisser Hinsicht Einfluss nehmen. Sie sind heute grafisch und technisch so weit entwickelt, dass sie dem Spieler erlauben, in eine echte Fantasiewelt einzutauchen. Allerdings werden eine hohe Konzentration, taktisches Verständnis und oft auch Lesefähigkeit bei dem Nutzer vorausgesetzt. Deshalb können sie, wie auch Computerspiele, erst ab einem bestimmten Alter genutzt werden. Obwohl nach Tabelle 12 immerhin vier der untersuchten Familien eine Spielkonsole besitzen, nutzt nach Angaben der Eltern keines der Kinder Videospiele.

Auch die Nachfrage bei den Kindern selbst bestätigte diese Angaben. Nur ein sechsjähriger Junge wusste, wie man damit umgeht und bestätigte auch, dass er im Kindergarten und manchmal zu Hause auf der Spielkonsole spielen dürfe. Meistens beschäftige er sich dann mit Autorennspielen. Diese Aussage unterscheidet sich erneut von den Angaben der Eltern. Die anderen Kinder kennen die Spielkonsole höchstens ebenfalls aus dem Kindergarten oder von älteren Geschwistern, würden damit aber nicht selbst spielen. Viele gaben auch an, dass ihre Eltern es nicht erlauben würden und sie dafür andere Aktivitäten, wie Fernsehen, unternehmen dürften.

Diese Ergebnisse zeigen, dass Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren interaktive Medien, wie Computer und sehr vereinzelt auch Computerspiele, nutzen dürfen, aber zu Spielkonsolen so gut wie keinen Kontakt haben, da diese möglicherweise als nicht pädagogisch wertvoll erachtet werden.

12.11 Tragbare Audiomedien

Auditive Medien wie Walkman oder Discman werden, wie in Tabelle 12 zu sehen, von Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren gar nicht genutzt, da sie erstens, wie bereits erwähnt, in keinem der untersuchten Haushalte vorhanden sind und weil viele Eltern die Betätigung der Geräte möglicherweise für zu komplex halten. Auch der MP3-Player wird nur von nur einem sechsjährigen Kind selten genutzt. Obwohl die Bedienung des etwas größeren und vor allem robusteren Walk- oder Discman den Kindern mit Sicherheit leichter fallen würde, sind diese in den Haushalten nicht einmal mehr vorhanden. Der MP3-Player ist ebenso nur vereinzelt zu finden, dennoch eher im Gebrauch der Eltern. Ein Grund dafür könnte sein, dass Eltern nicht möchten, dass das Kind durch das Tragen von Kopfhörern völlig in seiner Traumwelt verschwindet und gar keine Geräusche von außen mehr wahrnimmt, da dies angsteinflößend auf das Kind wirken könnte. Außerdem ist das richtige Einstellen der Lautstärke schwierig, wenn die Kinder Kopfhörer tragen und die Eltern könnten Bedenken haben, dass die Nutzung schädlich für die Ohren des Kindes ist. Weiterhin ist fraglich, wozu ein Kind diese tragbaren auditiven Medien nutzt. Während es draußen ist und spielt oder in den Kindergarten geht, muss es sich selbst auf so viele Dinge der Außenwelt konzentrieren, dass keine Zeit mehr zum Hören von Hörspielen oder Musik bleibt. Die Ablenkung durch diese könnte ebenso schnell zur Gefahr werden.

Das heißt also, tragbare, auditive Medien haben keinen Nutzen für die untersuchten Klein- und Vorschulkinder.

12.12 Medienrezeption unter Aufsicht

Manche Medien dürfen nach Angaben der Eltern von den Klein- und Vorschulkindern nur unter Aufsicht genutzt werden. Die Mutter eines zweijährigen Kindes gab an, dass ihr Kind alle Medien nur unter Betreuung rezipieren darf, da das Kind noch zu klein sei, die Inhalte ohne Erklärungen zu verstehen beziehungsweise damit umzugehen. Ein weiterer Haupterzieher eines Zweijährigen schrieb, dass das Kind den Fernseher nur unter Aufsicht nutzen dürfe, da in Kindersendungen oftmals keine sinnvollen Gedanken zu finden seien. Die meisten Eltern gaben den Fernseher als das Medium an, welches nur unter Aufsicht genutzt werden dürfe. Gründe dafür sind, dass das Kind keine Gewalt sehen solle und die Eltern dies kontrollieren wollen oder dass das Kind bestimmte Sendungen beziehungsweise keine Werbung sehen soll. Viele Eltern argumentierten auch, dass ihr Kind vor „schlechten“ Inhalten des Fernsehers geschützt werden müsse und dass Kinder schnell ängstlich reagieren würden. Die Mutter eines Sechsjährigen gab ebenfalls an, dass der Computer nur unter Aufsicht genutzt werden dürfe, da dieser sonst schnell beschädigt werden könnte und das Kind „unnützes Zeug“ rezipieren würde. Der Haupterzieher eines Fünfjährigen schrieb ebenfalls, dass Videos, DVDs und der Fernseher nur mit einer Betreuungsperson genutzt werden dürften, da so schnell Fragen geklärt werden könnten und man das Ende der

Rezeptionszeit besser bestimmen und ansagen könne. Ein weiterer Haupterzieher eines vierjährigen Kindes äußerte ebenfalls, dass der Fernseher, DVDs und CDs nur unter Aufsicht genutzt werden dürften, da diese sonst schnell kaputt gehen und zum Teil gefährliche Inhalte wiedergeben würden. Die Mutter einer Dreijährigen schrieb, dass das Kind die Videoplattform „YouTube“ nur unter Aufsicht in Gebrauch nehmen dürfe, da das Kind noch nicht selbstständig einstellen könne, was es sehen wolle und weil es kein „dummes Zeug“ ansehen solle. Bei den Haupterziehern, die angaben, dass bestimmte Medien nur unter Aufsicht genutzt werden dürften, befinden sich diese Medien auch nicht im Kinderzimmer. Nur ein dreijähriges Mädchen und ein sechsjähriger Junge aus der Familie der unteren Mittel- oder Unterschicht dürfen alle Medien ohne Aufsicht rezipieren.

13 Mediennutzung unter verschiedenen Aspekten

Im Folgenden soll noch einmal verdeutlicht werden, wie es sich mit der Mediennutzung der Zwei- bis Sechsjährigen in Bezug auf die Faktoren Geschlecht und das Aufwachsen mit älteren Geschwistern verhält.

13.1 Mediennutzung differenziert nach Geschlecht

Zuerst soll erläutert werden, ob Mädchen und Jungen unterschiedliche Vorlieben für bestimmte Medien haben. Tabelle 14 zeigt die unterschiedliche Mediennutzung von Jungen und Mädchen.

Medium	mehrere Stunden täglich		täglich		mehrmals pro Woche		mehrmals pro Monat		seltener		nie	
	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m	w	m
Fernseher	1	0	8	6	3	5	0	0	2	0	0	0
DVDs	0	0	1	2	5	3	6	3	2	2	0	1
Videofilme	0	0	0	0	0	0	0	0	3	1	11	10
Videospiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	14	11
Kinder/Bilderbücher	4	1	7	8	2	2	0	0	1	0	0	0
Radio	2	0	5	5	2	0	0	0	2	1	3	5
CDs	0	0	6	5	3	1	2	3	2	1	1	1
Kassetten	1	0	7	6	3	0	0	0	0	1	3	4
MP3-Player	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	13	11
Computer	0	0	0	0	1	0	3	1	1	0	9	10
Computerspiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	14	11
Internet	0	0	0	0	1	0	1	1	3	0	9	11

Tabelle 14: Mediennutzung differenziert nach Geschlecht

Wird die Fernsehnutzung differenziert nach Geschlecht in Tabelle 14 betrachtet, sind auf den ersten Blick keine großen Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen zu erkennen. Es fällt lediglich auf, dass Mädchen etwas öfter den Fernseher einschalten als Jungs. Während ein Mädchen sogar mehrere Stunden täglich fernsehen darf, tut dies keiner der Jungen. Des Weiteren sehen auch zwei Mädchen mehr täglich fern. Bei Betrachtung der DVD-Nutzung

pro Woche beziehungsweise pro Monat ist zu erkennen, dass hier erneut die Anzahl der Mädchen überwiegt. Beachtet man, dass in der Fallstudie 14 weibliche und elf männliche Kinder untersucht wurden, ist die Nutzung der Videofilme genau gleich verteilt. Das Gleiche gilt für Videospiele und Computerspiele, die gar nicht in Anspruch genommen werden. Kinderbücher werden länger am Stück eher von Mädchen rezipiert, hier nutzen vier weibliche Kinder mehrere Stunden täglich Kinderbücher, während dies nur ein Junge tut. Sonst ist auch die Nutzung von Kinderbüchern etwa gleich verteilt. Radio hören ebenfalls nur wenige Mädchen mehr. Zum Beispiel rezipieren zwei weibliche Kinder das Radio mehrere Stunden täglich, während sich kein männliches Kind mehrere Stunden am Tag damit beschäftigt. Ebenfalls nehmen zwei Mädchen das Radio mehrmals pro Woche in Gebrauch, während sich kein Junge mehrmals pro Woche damit auseinandersetzt. Bei der täglichen Nutzung ist das Verhältnis erneut ausgeglichen. Auch der Gebrauch von CDs ist bei Jungen und Mädchen in etwa gleich. Tabelle 14 zufolge werden Kassetten allerdings wieder etwas öfter von den weiblichen Kindern genutzt als von den Jungen. Ein Mädchen beschäftigt sich mehrere Stunden täglich mit dem Kassettenhören, während dies erneut kein männliches Kind tut. Des Weiteren hören drei Mädchen mehrmals pro Woche Kasette, während sich kein Junge mehrmals wöchentlich damit beschäftigt. Der MP3-Player wird nur von einem weiblichen Kind selten genutzt, also hat dies kaum Aussagekraft. Beim Computer hingegen werden die Nutzungsunterschiede wieder deutlicher. Nur ein Junge nutzt mehrmals pro Monat den Computer, während ein Mädchen diesen mehrmals pro Woche, drei weibliche Kinder mehrmals pro Monat und ein weiteres Mädchen seltener in Anspruch nehmen. Beim Internet ist eine ähnliche Situation aus der Tabelle ersichtlich. Ein weibliches Kind beschäftigt sich auch hier mehrmals pro Woche mit dem Internet, ein Mädchen mehrmals pro Monat und drei Mädchen seltener, während sich nur ein Junge mehrmals pro Monat dem Internet widmet.

Auch wenn die Verteilung keine gravierenden geschlechterspezifischen Unterschiede zeigt, ist die Tendenz zu beobachten, dass Mädchen sich allgemein etwas mehr mit Medien beschäftigen, auffällig waren dabei die Fernsehnutzung, die Büchernutzung über einen längeren Zeitraum an einem Tag und die Kassetten- und Radionutzung. Es muss dabei jedoch auch immer beachtet werden, dass drei Mädchen mehr an der Untersuchung teilgenommen haben als Jungs. Des Weiteren wird durch Tabelle 14 deutlich, dass sich Mädchen, anders als zuvor angenommen, mehr mit interaktiven Medien beschäftigen als Jungs.

13.2 Mediennutzung unter Berücksichtigung von älteren Geschwistern

Besonders ältere Geschwister haben Einfluss auf das Mediennutzungsverhalten der Kinder, da sie die Toleranzgrenze für den Gebrauch der Medien bereits ausgeweitet und das Medienangebot erweitert haben, so dass die Kleinen von Beginn an häufiger und länger bestimmte Medien rezipieren. Des Weiteren beschäftigen sich die kleineren Kinder in der Familie dadurch, dass die Geschwister die Medien nutzen und als Vorbilder agieren, bereits früher mit diesen. Andererseits können Geschwisterkinder auch Spielgefährten und Vorbilder für andere Beschäftigungen sein. Deshalb wurde im Folgenden untersucht, ob die Kinder mit älteren Geschwistern die Medien intensiver nutzen oder sich sogar weniger damit beschäftigen. Die Altersunterschiede zwischen den untersuchten Kindern und den

dazugehörigen Geschwistern liegen auf einer Spanne zwischen 1,5 und 5 Jahren. Bei den meisten Kindern betrug der Altersunterschied zwei Jahre. Das heißt, ein Großteil der Geschwister kann sogleich als Spielgefährte der Kinder dienen. Tabelle 15 soll die Unterschiede verdeutlichen.

Medium	mehrere Stunden täglich		täglich		mehrmals pro Woche		mehrmals pro Monat		seltener		nie	
	1	0	7	7	3	5	0	0	2	0	0	0
Fernseher	1	0	7	7	3	5	0	0	2	0	0	0
DVDs	0	0	2	1	4	4	4	5	2	2	1	0
Videofilme	0	0	0	0	0	0	0	0	2	2	11	10
Videospiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	13	12
Kinder/Bilderbücher	2	4	8	6	2	2	0	0	1	0	0	0
Radio	1	2	3	6	2	0	0	0	2	1	5	3
CDs	0	0	4	7	2	2	2	3	3	0	2	0
Kassetten	0	1	4	9	3	0	0	0	1	0	5	2
Walkman/ Discman	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	13	12
MP3-Player	0	0	0	0	0	0	0	0	1	0	12	12
Computer	0	0	0	0	0	1	2	1	2	0	9	10
Computerspiele	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	13	12
Internet	0	0	0	0	0	1	1	1	3	0	9	10

Tabelle 15: Mediennutzung von Kindern ohne ältere Geschwister (blau) bzw. mit älteren Geschwistern (rot)

Beim ersten Blick auf Tabelle 15 sind erneut keine gravierenden Unterschiede zwischen Kindern mit und Kindern ohne Geschwister festzustellen. Wird die Fernsehnutzung betrachtet, wird deutlich, dass sich ein Kind ohne ältere Geschwister mehrere Stunden am Tag mit dem Fernsehen beschäftigt, dafür überwiegt aber die Anzahl der Kinder mit älteren Geschwistern bei der mehrmaligen Nutzung pro Woche. Dem Kind ohne Geschwister könnten hier zu wenig andere Beschäftigungsmöglichkeiten vorliegen, dadurch dass keine Geschwister vorhanden sind. Die DVD-Nutzung ist in etwa ausgeglichen. Das Gleiche gilt für Videofilme, Video- und Computerspiele, Walkman-, Discman- und MP3-Player-Nutzung. Während sich vier Kinder mit älteren Geschwistern mehrere Stunden täglich mit Büchern beschäftigen, nutzen diese nur zwei Kinder ohne ältere Geschwister mehrere Stunden täglich. Bei der täglichen Büchernutzung überwiegt jedoch die Anzahl der Kinder ohne ältere Geschwister. Das Verhältnis ist also auch hier in etwa ausgeglichen. In Tabelle 15 ist zu erkennen, dass die Kinder mit älteren Geschwistern das Radio etwas intensiver nutzen,

davon zwei Kinder mehrere Stunden täglich und sechs Kinder täglich. Nur ein Kind ohne Geschwister nutzt dieses mehrere Stunden täglich beziehungsweise drei Kinder ohne Geschwister täglich. Das könnte damit zusammenhängen, dass die älteren Geschwister bereits Radio hören und die Kleinen dieses so mit nutzen. Bei Betrachtung der anderen auditiven Medien wie CD und Kassette, wird ebenfalls deutlich, dass Kinder mit älteren Geschwistern diese etwas intensiver nutzen. Während sieben Kinder davon täglich CD hören, beschäftigen sich nur vier Kinder ohne ältere Geschwister täglich damit. Des Weiteren gibt es kein Kind mit Geschwistern, das nie CDs hört, bei den Kindern ohne Geschwister sind es immerhin zwei. Das zeigt, dass die älteren Geschwister bereits dafür gesorgt haben, dass Kinder-CDs im Haushalt vorhanden sind. Bei der Kassettennutzung ist es ähnlich. Hier hören neun Kinder mit Geschwistern im Haushalt täglich Kassetten, während nur vier Kinder ohne ältere Geschwister diese täglich nutzen. Weiterhin hören fünf der Kinder ohne ältere Geschwister nie Kassetten, bei Kindern mit Geschwistern sind es nur zwei. Die Geschwister haben also einen Einfluss auf die Nutzung auditiver Medien.

Beim Gebrauch der interaktiven Medien überwiegt die Anzahl der Kinder ohne Geschwister. Ein Kind mit älteren Geschwistern nimmt den Computer und das Internet mehrmals pro Woche in Anspruch. Das könnte daran liegen, dass es durch die Geschwister bereits gelernt hat, besser mit dem Computer umzugehen und diesen möglicherweise gemeinsam mit ihnen nutzt. Dennoch nutzen insgesamt zwei Kinder ohne Geschwister mehr den Computer. Bei der Internetnutzung ist das auch der Fall.

Diese Ergebnisse verdeutlichen, dass die auditiven Medien wie Radio, CD und Kassette von Kindern mit älteren Geschwistern intensiver genutzt werden. Das könnte damit zusammenhängen, dass diese die auditiven Medien selbst viel nutzen und die Kleinen mithören beziehungsweise, dass die älteren Geschwister das Medienangebot in dieser Richtung bereits erweitert haben. Bei der Nutzung interaktiver Medien sind Kinder ohne ältere Geschwister jedoch etwas in der Überzahl. Sie nutzen diese zur Beschäftigung und möglicherweise als Ausgleich zu fehlenden gleichaltrigen Sozialpartnern. Dennoch sind insgesamt keine gravierenden Unterschiede zwischen Kindern mit und Kindern ohne ältere Geschwister festzustellen.

14 Der Medienalltag

Der Medienalltag der Kinder soll aufzeigen, zu welchen Tageszeiten welche Medien genutzt und wie diese in den Tagesablauf integriert werden. So soll noch einmal aufgezeigt werden, welchen Stellenwert die einzelnen Medien bei Klein- und Vorschulkindern einnehmen. Des Weiteren sollen so die Angaben der Eltern überprüft werden. Die folgende Tabelle gibt Aufschluss darüber.

Tageszeit	Fernsehen DVD Videofilm	Kinder- bücher	Kassetten CDs	Radio	Computer-/ Videospiele	Inter- net	Keine Medien- nutzung
6.00 Uhr– 12.00 Uhr	8	9	6	6	0	0	6
12.00 Uhr– 16.00 Uhr	4	15	11	3	1	0	3
16.00 Uhr– 19.00 Uhr	19	14	6	4	0	0	0
19.00 Uhr– 22.00 Uhr	4	6	7	3	0	0	8

Tabelle 16: Medienalltag der Kinder

Tabelle 16 ist zu entnehmen, dass die Fernseh- beziehungsweise DVD-Hauptzeit der Kinder zwischen 16.00 und 19.00 Uhr liegt. Über drei Viertel der untersuchten Kinder nutzen zu dieser Zeit den Fernseher oder sehen sich DVDs an. Einerseits dient der Fernseher als Nachmittagsbeschäftigung. Andererseits kann auch bestätigt werden, dass das Fernsehen ein Ritual vor dem Schlafengehen ist. Die Kinder sollen vor dem Fernseher langsam zur Ruhe kommen und sich auf das Schlafengehen einstellen. Die Sendungen dienen so aber auch in vielen Familien als Ersatz-Gute-Nacht-Geschichte. Eine der Lieblingssendungen der Kinder ist, wie bereits erwähnt, „Unser Sandmännchen“. Diese Sendung wird ebenfalls zwischen 18.00 und 19.00 Uhr ausgestrahlt. Nach 19.00 Uhr dürfen nur noch vier der 25 Kinder fernsehen oder eine DVD angucken. Aber auch zu dieser Zeit bietet der Sender „KiKa“ noch Kindersendungen wie „Bibi Blocksberg“ an. Erstaunlich ist, dass acht Kinder schon zwischen 6.00 und 12.00 Uhr den Fernseher anschalten dürfen. Viele Eltern erklärten das damit, dass sie am Wochenende gerne einmal länger schlafen, in Ruhe ins Bad gehen oder Frühstück machen würden und das Kind sich deshalb schon früh am Morgen mit dem Fernsehen beschäftigen darf.

Die Hauptzeit für Kinderbücher liegt nach Angaben der Eltern am Nachmittag zwischen 12.00 und 16.00 Uhr, hier beschäftigen sich 15 von 25 Kindern regelmäßig mit Büchern. Zwischen 16.00 und 19.00 Uhr liegt die Anzahl der Kinderbuchnutzer bei 14. Das heißt also, Bücher werden vor allem nachmittags genutzt, zum Beispiel vor dem Mittagsschlaf oder gemeinsam mit Freunden oder Geschwistern. In vielen Familien wird den Kindern vor dem

Zubettgehen aber auch eine Gute-Nacht-Geschichte vorgelesen. Insgesamt werden Kinderbücher über den Tag verteilt genutzt. Während neun Kinder schon ab 6.00 Uhr morgens Bücher ansehen, werden diese auch noch zwischen 19.00 und 22.00 Uhr in Anspruch genommen. Das bedeutet, dass Bücher den ganzen Tag über eine Rolle im Leben der Kinder spielen und die Eltern es für akzeptabel halten, dass sie diese nutzen, wann immer sie möchten.

Auditive Medien wie Kassetten und CDs werden, wie in Tabelle 16 zu sehen, von den meisten Kindern am Nachmittag zwischen 12.00 und 16.00 Uhr in Gebrauch genommen. Diese eignen sich einerseits dazu, neben dem Spiel gehört zu werden, andererseits aber auch zur Entspannung oder vor dem Mittagsschlaf, um in ihrer Traumwelt zu versinken. Auch die Nutzung auditiver Medien ist, wie aus Tabelle 15 ersichtlich, über den ganzen Tag verteilt. Diese dürfen vermutlich ebenfalls zu beliebigen Zeiten von den Kindern genutzt werden.

Diese Angaben zeigen noch einmal, dass Bücher und Kassettenrecorder beziehungsweise Kassetten die Medien sind, die bei den meisten Kindern schon im Kinderzimmer zu ihrer eigenen Verfügung stehen.

Die Hauptnutzungszeit des Radios liegt, wie aus Tabelle 16 ersichtlich, am Morgen beziehungsweise am Vormittag. Hier wird noch einmal deutlich, dass dieses meist beim Frühstück von den Eltern angeschaltet wird und am Vormittag bei den Hausarbeiten nebenbei läuft. Den Rest des Tages hören nur noch drei oder maximal vier Kinder Radio. Computer- oder Videospiele werden nur von einem Sechsjährigen am Nachmittag zwischen 12.00 und 16.00 Uhr genutzt.

Das Internet wurde von keinem Hauptzieher in den regelmäßigen Tagesablauf miteinbezogen.

Sechs Hauptzieher gaben an, dass ihr Kind am Vormittag gar keine Medien nutze. Das kann damit zusammenhängen, dass die meisten Kinder zum Großteil dieser Zeit im Kindergarten sind und dort ihre Zeit mit Gleichaltrigen verbringen. Dennoch sind auch im Kindergarten Bücher und auditive Medien vorhanden. Mittlerweile stehen Vorschulkindern hier auch oft interaktive Medien, wie der Computer, zur Verfügung. Acht von 25 Hauptziehern gaben an, dass ihr Kind zwischen 19.00 und 22.00 Uhr keine Medien nutze, was damit zusammenhängt, dass die meisten Klein- und auch Vorschulkinder zu dieser Zeit bereits schlafen.

Insgesamt betrachtet, stehen Kinderbücher und auditive Medien den Kindern fast den kompletten Tag lang zur Verfügung. Aber auch der Fernseher ist ein fester Bestandteil des Tagesablaufs, während die interaktiven Medien keine regelmäßige Verwendung bei Klein- und Vorschulkindern finden. Der Alltag der Kinder wird demnach gleichzeitig zum Medienalltag.

14.1 Medienalltag- Einzelfallstudie Luise

Abschließend soll der (Medien-) Alltag beispielhaft anhand eines Kindes genauer beschrieben werden. Luise ist zum Zeitpunkt der Untersuchung 3 Jahre und 8 Monate alt. Sie lebt mit ihrer acht Monate alten Schwester und ihren Eltern in einem Einfamilienhaus in einer ländlichen Gegend. Während ihre Mutter zu dieser Zeit als Hausfrau den Tag über zu Hause verbringt, arbeitet ihr Vater ganztags. Das Kind beginnt den Tag gegen 6.00 Uhr. Zum Frühstück läuft meist das Radio im Hintergrund. Luise verbringt ab 09.00 Uhr den Vormittag im Kindergarten, während sich ihre Mutter um die kleine Schwester und den Haushalt kümmert. Im Kindergarten verbringt sie die Zeit mit Gleichaltrigen, aber auch hier nutzt sie Bücher, den Kassettenrecorder und Kassetten. Gegen 12.00 Uhr holt ihre Mutter sie vom Kindergarten ab und sie essen gemeinsam zu Mittag. Danach wird regelmäßig eine Pause eingelegt. Das Kind hält zwar keinen Mittagsschlaf mehr, doch sie kommt beim Hören einer Kassette oder beim gemeinsamen Lesen eines Buches mit der Mutter etwas zur Ruhe. Am liebsten hört sie Hörspiele aus der Hörspielserie „Conni“ oder liest Sachbücher, wie zum Beispiel aus der Reihe „Wieso, Weshalb, Warum?“. Bücher, Kassettenrecorder und Kassetten stehen dem Kind den ganzen Tag über in ihrem Zimmer zur Verfügung. Am Nachmittag darf Luise bei schönem Wetter in den Garten oder unternimmt Aktivitäten gemeinsam mit der Mutter, wie Einkaufen, Spaziergänge oder Ausflüge zu ihren Freunden oder zum Spielplatz. Luise malt und puzzelt auch gerne und kann sich mit sich selbst beschäftigen. Das Kind trifft sich regelmäßig ein- bis zweimal in der Woche nachmittags mit einer Gruppe von Freunden oder kriegt Besuch von einzelnen Bekannten. Wenn die Eltern wichtige Themen zu besprechen haben oder draußen schlechtes Wetter ist, darf das Kind ausnahmsweise nachmittags auch vereinzelt von den Eltern vorausgewählte DVDs ansehen. Ihre Lieblingssendungen sind hier „Lauras Stern“, „Pettersson und Findus“ oder „Shaun, das Schaf“. Luise kann den Fernseher bereits allein anschalten und auch DVDs einlegen. Das Kind sieht Sendungen überwiegend auf DVD, was nicht in vielen der untersuchten Familien der Fall ist. Wenn ihre Mutter oder ihr Vater gelegentlich am Computer arbeiten, darf auch sie vereinzelt einige kurze Sendungen auf der Videoplattform „YouTube“ ansehen. Zum Teil sind es auch nur Vorspanne von Filmen, wie zum Beispiel die Titelmelodie zu „Biene Maja“ oder Musikvideos wie „Schnappi, das kleine Krokodil“. Zwischen 18.00 und 19.00 Uhr isst das Kind mit seiner Mutter und der Schwester und gelegentlich mit dem Vater, falls dieser bereits zu Hause ist, Abendbrot. Danach wird Luise für das Schlafengehen fertig gemacht. Zum Abschluss des Tages darf sie eine oder zwei Folgen ihrer Lieblingsserie „Lauras Stern“ auf DVD ansehen. Anschließend wird sie in der Woche von ihrer Mutter und am Wochenende von ihrem Vater ins Bett gebracht. Der Alltag des Kindes ist in der Woche stark strukturiert und das Kind verbringt die meiste Zeit des Tages zu Hause, dafür bietet das Wochenende etwas mehr Abwechslung. Dieses verläuft insgesamt etwas anders als die normalen Wochentage. Da der Vater zu dieser Zeit meist zu Hause ist, verbringt die Familie die Zeit gemeinsam mit Ausflügen oder Spielen zu Hause. Am Sonntag darf das Kind mittags die „Sendung mit der Maus“ im Fernsehen ansehen.

Die Familie ist medial mit einem Fernseher, weit über 30 Kinderbüchern, einem Radio, einem Kassettenrecorder allein für das Kind, etwa 20 Hörspielkassetten, über 100 DVDs und CDs und zwei Computern gut ausgestattet, doch ist die Nutzung für Luise eingeschränkt. Das Kind verbringt höchstens eine halbe Stunde am Tag damit, von den Eltern vorausgewählte

DVDs zu gucken. Bücher nutzt sie bereits etwa eine Stunde am Tag und Kassetten hört sie circa 30 Minuten täglich. Mit interaktiven Medien beschäftigt sich die Dreijährige, mit der Ausnahme der Videoplattform „YouTube“, noch gar nicht. Wenn sie dort Sendungen sehen darf, dann ist immer eine Aufsichtsperson dabei, die alles voreinstellt, sodass Luise im Endeffekt nur hinter dem Bildschirm sitzt und nichts Interaktives unternimmt.

15 Zusammenfassung der Ergebnisse

15.1 Allgemeine Daten

Es wurden insgesamt 25 Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren und ein jeweiliger Haupterzieher zu dem Thema Mediennutzung befragt. Eltern wie auch Kinder sind alle Deutscher Nationalität und befinden sich nach Angabe des höchsten Schulabschlusses und Berufes in der Ober- und Mittelschicht, wobei die Väter überwiegend eine höhere Ausbildung genossen haben. Dennoch sind die Eltern in den meisten Haushalten beide berufstätig.

Bei 15 von 25 Kindern ist der primäre Aufenthaltsort über Tag das Elternhaus und 21 Kinder haben ein eigenes Zimmer, wobei dies aber keinen Einfluss darauf hat, ob sich das Kind überwiegend zu Hause oder im Kindergarten beziehungsweise bei Verwandten und Freunden aufhält.

Die Familienkonstellation sieht wie folgt aus: 24 Kinder werden von beiden Elternteilen erzogen, eine Mutter erzieht ihr Kind allein. Insgesamt haben 19 der untersuchten Klein- und Vorschulkinder Geschwister. 12 Kinder haben ältere und sieben Kinder jüngere Geschwister. In den meisten Familien leben zwei Kinder.

Die Betreuung der Kinder wird in 22 Familien hauptsächlich von der Mutter übernommen. Die Erwerbstätigkeit des Haupterziehers hat dennoch kaum einen Einfluss auf den überwiegenden Aufenthaltsort des Kindes. Insgesamt unternehmen die Haupterzieher mit ihren Kindern regelmäßig Ausflüge und Aktivitäten wie Fernsehen, Bücher ansehen, Gemeinschaftsspiele, Bewegung an der frischen Luft und Einkaufen. Sport und Musizieren sind bei Kindern im Alter von zwei bis sechs Jahren und deren Eltern weniger beliebt. Der Alltag der Kinder wird durch den Vater als Haupterzieher vielfältiger gestaltet als durch die Mutter. Es werden jedoch alle Kinder in den Alltag der Eltern miteinbezogen.

Die institutionelle Betreuung erfolgt bei 21 Kindern durch den Kindergarten. Zwei Kinder werden gar nicht institutionell betreut.

15.2 Medienausstattung

Die Annahme, dass besonders Haushalte mit Kindern und Jugendlichen über eine sehr gute Ausstattung an Medien verfügen, kann bestätigt werden. Die Haushalte sind ausnehmend gut mit auditiven Geräten wie Radio und Kassettenrecorder ausgestattet. Alle Familien besitzen mindestens ein Radio, davon hat die Hälfte der Haushalte zwei oder mehr Radiogeräte. 20 Familien verfügen über mindestens einen Kassettenrecorder und über die Hälfte dieser weisen sogar zwei oder mehr Kassettenrecorder auf. Des Weiteren sind in über drei Viertel der Haushalte Kassetten zu finden, jedoch verfügt jede Familie über mehr als doppelt so viele CDs. Hingegen sind die tragbaren auditiven Geräte wie MP3-Player nur in sieben Haushalten vorhanden und keine Familie verfügt über einen Walk- oder Discman. Außerdem herrscht eine Vollversorgung an audiovisuellen Medien, wie Fernsehgeräten und DVDs, wobei Videofilme, wie angenommen, „aus der Mode“ gekommen und nur noch in acht Haushalten und dann auch nur in geringer Anzahl zu finden sind.

Obwohl der Computer besonders von den Erwachsenen als Arbeits- und Kommunikationsinstrument genutzt wird und in vielen Haushalten möglicherweise als Informationsquelle dient, ist dieser in immerhin fünf Familien gar nicht vorhanden und Computerspiele wie Spielkonsolen und Videospiele haben kaum eine Bedeutung in den Familien mit zwei- bis sechsjährigen Kindern. Kinderbücher sind ebenfalls in (fast) allen Haushalten zu finden. Die Familien mit zweijährigen Kindern sind sehr gut ausgestattet. In dieser Altersklasse haben alle Familien einen Fernseher, DVDs, ein Radio, einen Kassettenrecorder, Kassetten, CDs, einen Computer und Computerspiele. Einer von drei Haushalten besitzt sogar eine Spielkonsole und Videospiele. Die befragten Familien der Fünfjährigen sind, besonders in Bezug auf die interaktiven Medien, die am schlechtesten ausgerüstete Altersklasse. Die Hälfte der Familien mit Fünfjährigen hat keinen Computer, des Weiteren sind in dieser Altersklasse keine Computerspiele, keine Spielkonsole und auch keine Videospiele vorhanden.

Insgesamt sind die Familien mit zwei- bis sechsjährigen Kindern also gut mit visuellen, audiovisuellen und auditiven Medien ausgestattet. Die interaktiven Medien scheinen in den untersuchten Familien keine so große Rolle zu spielen.

Wird jedoch die durchschnittliche Menge an Geräten betrachtet, steht das Radio an erster Stelle, gefolgt von dem Kassettenrecorder. Insgesamt ist die durchschnittliche Verfügbarkeit an Computern besser als die an Fernsehgeräten. Bei Betrachtung der Durchschnittsausstattung an Medienträgern stehen CDs, gefolgt von DVDs und Kassetten, an erster Stelle. Hier wird erneut deutlich, dass die moderneren Medien in der Überzahl in den Haushalten vorhanden sind.

Die Vermutung, dass in den Kinderzimmern überwiegend Bücher, Kassettenrecorder und Kassetten zu finden sind, konnte ebenfalls bestätigt werden. Nach Angaben der Eltern sind diese inklusive CDs in fast allen Kinderzimmern vorhanden. Vereinzelt stehen auch Radios, zwei Mal ein Fernsehgerät und bei einer Familie eine Spielkonsole im Kinderzimmer, was wie angenommen, zu den Ausnahmen zählt.

15.3 Mediennutzung

Die Annahme, dass der Fernseher noch vor den Büchern das Leitmedium der Kinder ist, kann durch die Fallstudie widerlegt werden. Wird die Nutzung der einzelnen Medien genauer betrachtet, treten die Kinderbücher als das Hauptmedium der Klein- und Vorschulkinder deutlich hervor. Über die Hälfte der Kinder nutzen diese täglich und sechs von 25 Kindern beschäftigen sich sogar mehrere Stunden am Tag mit Büchern. Fiktionale Geschichten und Bilderbücher sind, wie vorausgesagt, bei den Klein- und Vorschulkindern am beliebtesten, diese stehen den Kindern den ganzen Tag zur Verfügung. Dennoch lassen sich hier keine signifikanten Nutzungsunterschiede zwischen den Altersklassen finden.

Das zweithäufig genutzte Medium ist jedoch der Fernseher. Die Hälfte der befragten Kinder nutzt diesen täglich und es ist zu erkennen, dass die Häufigkeit der Fernsehnutzung mit dem Alter ansteigt. Es kann also ebenfalls bestätigt werden, dass die Altersdifferenz einen Einfluss auf die Mediennutzung hat. Weiterhin sind die bevorzugten Programmgenres, wie angenommen, Kindersendungen und Zeichentrickfilme, diese werden auch von den Eltern

am ehesten als akzeptabel angesehen. Die Vermutung, dass die überwiegende Anzahl der Kinder den Fernseher abends vor dem Schlafengehen nutzt, kann ebenfalls bestätigt werden. Die Hauptfernsehzeit liegt zwischen 16.00 und 19.00 Uhr. Ältere Sendungen wie „Unser Sandmännchen“ und auch moderne Sendungen wie „Yakari“ werden regelmäßig von den Kindern rezipiert.

Obwohl DVDs viele Vorteile bieten, stehen sie hingegen in der Beliebtheitsskala nur auf Platz 6 und werden längst nicht so häufig genutzt wie das Fernsehen. Nur drei von 25 Kindern sehen sich täglich Sendungen auf DVD an. Dazu zählen nur zwei- und dreijährige Kinder. Kein Kind aus einer anderen Altersklasse rezipiert diese täglich. Es kann also nicht bestätigt werden, dass Kinder in diesem Alter viele Sendungen auf DVD ansehen. Diese werden zu den gleichen Tageszeiten genutzt wie der Fernseher. Demnach besitzen zwar alle Familien DVDs, diese werden aber eher von den Erwachsenen rezipiert. Für Kinder geht im audiovisuellen Bereich der Fernseher vor. Mit Videofilmen beziehungsweise Videokassetten kommen Klein- und Vorschulkinder kaum in Kontakt. Nur vier von 15 Kindern sehen diese und dann auch nur selten an.

Obwohl in den Haushalten mehr als doppelt so viele CDs wie Kassetten vorhanden sind, stehen Hörspiel- und Musikkassetten vor den CDs an dritter Stelle. Demnach hat die Anzahl der einzelnen vorhandenen Medien nicht unbedingt Einfluss auf die häufigere Nutzung. Kassetten werden ebenfalls durch die Hälfte der Kinder täglich in Anspruch genommen. Hier lassen sich Unterschiede in der Nutzung differenziert nach Alter feststellen. Die Daten der Fallstudie weisen darauf hin, dass die Kassettennutzung vom Alter von zwei Jahren bis zum Alter von vier Jahren ansteigt und bis zum sechsten Lebensjahr wieder etwas abfällt. Es kann jedoch nicht ganz bestätigt werden, dass Kinder am liebsten Hörspielkassetten hören, sie präferieren nach Angaben der Eltern Musikkassetten und darunter Kinderlieder. Elf Kinder hören täglich CD, wobei sich kein Kind mehrere Stunden am Tag damit beschäftigt.

CDs stehen auf der Beliebtheitsskala in Bezug auf die Mediennutzung auf Platz 5. Auch hier ist das gleiche Phänomen in Bezug auf das Alter der Kinder wie bei Kassetten zu beobachten. Die CD-Nutzung steigt erst an und mit dem Alter von vier bis sechs Jahren fällt sie wieder ab. Kassetten beziehungsweise CDs werden von den meisten Kindern am Nachmittag gebraucht, doch auch hier ist die Nutzung über den kompletten Tag verteilt. Es kann also verifiziert werden, dass der Kassettenrecorder und die Kassetten bei Kindern sehr beliebt sind, da sie diese meist früh eigenständig rezipieren dürfen. Es sind zwar mehr CDs im Haushalt vorhanden, diese werden aber weniger durch die Kinder genutzt als von Erwachsenen.

Weiterhin werden die tragbaren auditiven Geräte, wie Walkman und Discman gar nicht verwendet, da diese, wie gesagt, nicht in den Haushalten vorhanden sind. Der MP3-Player wird nur selten von einem Kind in Anspruch genommen. Die Annahme, dass diese Geräte zu komplex für die Nutzung durch Klein- und Vorschulkinder sind, kann demnach bestätigt werden.

Das Radio wird von drei Kindern mehrere Stunden täglich in Anspruch genommen und von weiteren neun Kindern immerhin täglich. Da die Überzahl der Kinder vormittags Radio hört und bestätigte, dass die Musik überwiegend aus dem Gerät komme, wenn die Eltern dieses

einschalten, kann ebenfalls verifiziert werden, dass die Kinder das Radio regelmäßig als Medium des Nebenherhörens nutzen. Mit Zunahme des Alters kann eine Zunahme der Nutzungshäufigkeit des Radios festgestellt werden.

Aus den Ergebnissen wird deutlich, dass interaktive Medien am wenigsten attraktiv für Klein- und Vorschulkinder sind. Der Computer wird nur von sieben der in dieser Studie befragten Kindern überhaupt in Anspruch genommen. Darunter befindet sich ein sechsjähriges Kind, das diesen mehrmals pro Woche gebraucht, die anderen Kinder nutzen diesen deutlich seltener. Am Beispiel des Computers wird die differierende Rezeption von Kindern verschiedenen Alters besonders deutlich. Mit Ausnahme eines dreijährigen Kindes beschäftigen sich nur die Vorschulkinder, also die Fünf- und Sechsjährigen mit dem PC. Hier kann ebenfalls verifiziert werden, dass besonders elektronische Medien mit zunehmendem Alter an Bedeutung gewinnen. Computerspiele werden einerseits nach Angaben der Eltern von keinem Kind genutzt, dennoch gaben zwei Haupterzieher an, ihre Kinder würden entweder Autorennspiele, Simulationsspiele (Bauernhofspiel) oder Puzzle Games wie *Solitär* spielen. Das Internet wird ebenso von 20 in der Studie untersuchten Kindern noch gar nicht in Anspruch genommen. Die meisten Zwei-bis Sechsjährigen, die den PC verwenden, dürfen auch auf das Internet zugreifen. Nach Angaben der Eltern würden die Kinder dann das Videoportal „YouTube“ in Anspruch nehmen, hier würden vorher aber bestimmte Sendungen eingestellt. Es kann insgesamt also bestätigt werden, dass der Computer und das Internet, wenn überhaupt, nur sehr selten unter Aufsicht und für sehr einfache Anwendungen von Klein- und Vorschulkindern verwendet werden.

Spielkonsole und Videospiele werden ebenfalls nur von einem sechsjährigen Jungen genutzt. Dieser darf sich gelegentlich mit Autorennspielen beschäftigen. Die anderen Kinder nehmen die Spielkonsole nie in Gebrauch, kennen diese aber zum Teil aus dem Kindergarten oder von älteren Geschwistern. Kinder nehmen Spielkonsolen, also wie angenommen, erst ab dem Alter von fünf bis sechs Jahren in Anspruch.

Die Medien, die nur unter Aufsicht genutzt werden dürfen, sind hauptsächlich Fernseher, DVDs und Computer. Als Hauptgründe dafür gaben die Eltern der Kinder an, dass sie sonst keine altersadäquaten Inhalte rezipieren würden, die sensiblen Medien sonst schnell beschädigen könnten und dass die Eltern dabei sein könnten, um aufkommende Fragen sofort zu klären.

Die Vermutung, dass das Geschlecht der Klein- und Vorschulkinder Einfluss auf die Häufigkeit der Mediennutzung hat, hat sich teilweise bestätigt. Die in die Studie eingebrachten Medien werden allgemein etwas mehr durch Mädchen gebraucht. Sie beschäftigen sich etwas häufiger mit Fernsehen und DVDs, Radio, Kassetten und Computer. Es kann also nicht bestätigt werden, dass Jungs sich mehr den interaktiven Medien zuwenden. Kinderbücher werden durch die weiblichen Kinder längere Zeit am Stück rezipiert als durch die Jungs, jedoch nicht unbedingt häufiger. Medien, die etwa gleich viel durch weibliche und männliche Kinder bedient werden, sind die nur selten gesehenen Videofilme und die CDs. Hinsichtlich der Nutzung zwischen Jungen und Mädchen sind jedoch keine gravierenden Unterschiede ersichtlich.

Des Weiteren wurde vor der Durchführung der Fallstudie davon ausgegangen, dass sich der Faktor Milieudifferenz, also unter anderem, ob Kinder mit älteren Geschwistern oder ohne ältere Geschwister aufwachsen, auf den Mediengebrauch auswirkt. Dieser Zusammenhang kann ebenfalls teilweise verifiziert werden. Kinder mit älteren Geschwistern beschäftigen sich länger am Stück mit Büchern, wobei Kinder ohne ältere Geschwister insgesamt öfter Bücher in Anspruch nehmen. Die Kinder mit älteren Geschwistern nutzen die auditiven Medien, wie Radio, Kassetten und CDs häufiger. Die interaktiven Medien wie der Computer und das Internet, werden jedoch erneut von Kindern ohne ältere Geschwister häufiger verwendet. Insgesamt sind auch hier keine gravierenden Unterschiede festzustellen.

Die Annahme, dass die Altersdifferenz Einfluss auf den Mediengebrauch von Klein- und Vorschulkindern hat, konnte ebenfalls, wie aufgezeigt, an mehreren Stellen verifiziert werden.

Die Aussagen von Eltern und Kindern stimmten fast immer überein. Nur bei der Kassettennutzung gaben mehr Kinder als Hauptzieher an, gerne und regelmäßig Kassette zu hören. Des Weiteren hören die Kinder nach Angaben der Eltern vermehrt Musik. Die überwiegende Anzahl der Kinder äußerte sich aber verstärkt zu Hörspielkassetten. Außerdem gaben alle Hauptzieher an, dass ihr Kind nie eine Spielkonsole nutzen würde, ein Junge äußerte jedoch, dass er bereits öfter im Kindergarten und zu Hause Autorennspiele auf der Spielkonsole nutze. Hier ist erneut festzustellen, dass die Eltern oft nur unzureichend über das Mediennutzungsverhalten der Kinder informiert sind oder den Umgang mit den Medien im eigenen Haushalt vorbildhaft darstellen möchten.

Abschließend kann durch die Daten zur Beschreibung des Medienalltags unter Kapitel 14 verifiziert werden, dass die Medien fest in den Alltag der Klein- und Vorschul Kinder integriert sind und so der Alltag gleichzeitig zum Medienalltag wird. Insgesamt spielen ältere wie auch modernere Geräte und Medien im Leben der Zwei- bis Sechsjährigen eine Rolle.

16 Fazit

In der vorliegenden Bachelorarbeit wurde eine Fallstudie zur Mediennutzung von zwei- bis sechsjährigen Kindern durchgeführt. Da die Untersuchung im Rahmen einer Bachelorarbeit vorgenommen wurde, sind insgesamt nur 25 Haupterzieher und deren Kinder befragt worden. Das hat zur Folge, dass die Ergebnisse nicht auf die Grundgesamtheit übertragen werden können, dennoch werden einige Tendenzen in Bezug auf das Mediennutzungsverhalten von Klein- und Vorschulkindern deutlich.

Das Kinderbuch konnte, anders als zuvor angenommen, als Hauptmedium der Klein- und Vorschul Kinder herausgestellt werden. Dieses ist bei zweijährigen Kindern genauso beliebt wie bei Sechsjährigen. Dieser Sachverhalt, dass das Kinderbuch in dieser Studie als das Leitmedium herausgefiltert wurde, lässt erneut darauf schließen, dass überwiegend Familien der Ober- und Mittelschicht untersucht wurden. Diese legen vermutlich mehr Wert auf die Bildung der Kinder durch das als durchaus pädagogisch wertvoll geltende Printmedium Buch. Ebenso spielt das Fernsehen eine dominierende Rolle im Medienalltag der Zwei- bis Sechsjährigen, dennoch darf dieses nicht isoliert von den anderen Medien betrachtet werden. Wie den Ergebnissen der Studie zu entnehmen ist, sind viele dieser fest in das Medienverbundsystem integriert. Musik- und Hörspielkassetten gehören bei vielen Kindern ebenso zum Alltag. Insgesamt sind die auditiven Medien ein immer wichtiger werdendes Medium für die Klein- und Vorschul Kinder. Während das Radio von den Eltern als harmlos angesehen und als Medium des Nebenherhörens über den Tag verteilt regelmäßig angeschaltet wird, stehen Kassetten auf Platz 3 in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit. Des Weiteren sind in sehr vielen Familien Kassetten und auch CDs in den Kinderzimmern vorhanden.

Hingegen sind die interaktiven Medien nach den Ergebnissen der Fallstudie für die Zielgruppe der zwei- bis sechsjährigen Kinder eher uninteressant. Es müsste einerseits mehr Angebote für Klein- und Vorschul Kinder geben, die den sensumotorischen Fähigkeiten der Altersgruppe entsprechen, andererseits müssten die Eltern besser darüber informiert sein. Das Heranführen der Zwei- bis Sechsjährigen an die interaktiven Medien setzt heute ein zu großes Eigenengagement der Eltern voraus. Des Weiteren werden Computer, Internet und vor allem Computerspiele oft mit dem schlechten Image der „Killerspiele“ in Verbindung gebracht und als nicht pädagogisch wertvoll betrachtet, was viele Eltern möglicherweise abschreckt. Es wird noch einige Zeit in Anspruch nehmen, bis die Angebote von Internetseiten und Computerspielen so weit entwickelt sind und die Komplexität an das Verständnis, besonders das der Kleinkinder so angepasst ist, dass diese Altersgruppe einen wirklichen Nutzen aus diesen zieht und vor allem die Eltern diese als gleichwertig zu den traditionellen Kindermedien, wie Buch oder Fernseher, betrachten. Das richtige Heranführen an die komplexen interaktiven Medien erfolgt heutzutage meist erst im Grundschulalter. Jedoch ist für die Zukunft davon auszugehen, dass angesichts der Anstrengungen, die der Medienmarkt in Bezug auf die jüngste Zielgruppe unternimmt, die bereits heute deutlich werdende „Verfrühung“ des Heranführens an die Medien fortschreiten wird.

Die Fallstudie sollte neben dem Mediengebrauch der einzelnen Altersklassen von zwei bis sechs Jahren ebenfalls die Geschlechterdifferenzen und den Einfluss des Aufwachsens mit

Geschwistern hervorheben. Da, wie erwähnt, die Anzahl der Umfrageteilnehmer eher gering war, konnten hier ebenso nur leichte Tendenzen herausgestellt werden. Diese zeigten im Gegensatz zu anderen Studien (vgl. ARD/ZDF- Studie 2003) auf, dass Mädchen die Medien im Allgemeinen etwas häufiger nutzen. Das Aufwachsen mit älteren Geschwistern konnte ebenfalls nur Tendenzen herausstellen. Während die Kinder mit älteren Geschwistern die auditiven Medien häufiger in Gebrauch nehmen, werden die interaktiven Medien von Kindern, die ohne ältere Geschwister aufwachsen, häufiger genutzt.

Insgesamt betrachtet, hat das Medienverbundsystem jedoch großen Einfluss auf Eltern und Kinder und ist besonders für die Vermarktung von Kindermedien vorteilhaft. Selbst die Kleinsten lernen die medialen Inhalte auf verschiedene Art zu verstehen und erkennen früh, wie die Inhalte in differierenden Medien zum Einsatz kommen.

Die Erkenntnisse der Studie beziehen sich jedoch nicht allein auf die Medien. Neben der Auswahl dieser spielen auch verschiedene Einflussfaktoren eine große Rolle. Hier ist noch einmal die Einflussgröße Familie hervorzuheben. Diese bildet das zentrale Beziehungsgefüge und bleibt während des kompletten ersten Lebensjahrzehnts der Ort, der den größten Einfluss auf die Entwicklung und auf die Art und Dauer des Mediengebrauchs von Zwei- bis Sechsjährigen hat. Eine Schwierigkeit besteht hier darin, Diskrepanzen und Konkurrenzen zwischen dieser und der ersten pädagogischen Einrichtung, die ebenfalls Maßnahmen der Medienkompetenzförderung anwendet, zu vermeiden. Die institutionelle Einrichtung sollte vielmehr die Möglichkeit bieten, eine erste Korrektive in Bezug auf den Medienumgang darzustellen. Neben der Familie als erster Sozialinstanz spielt also auch das weitläufigere soziale Umfeld eine Rolle im Umgang mit Medien.

Auch wenn einige Tendenzen in Bezug auf die Mediennutzung aufgezeigt werden konnten, müssen einzelne Einschränkungen beachtet werden. Einerseits waren alle Befragten deutscher Nationalität, was dazu führt, dass keine Familie durch fremdländisch kulturelle Einflüsse geprägt ist. Deshalb sind die Ergebnisse nur auf Familien deutscher Staatsangehörigkeit zu beziehen und können keinen Vergleich zu anderen Kulturen liefern. Andererseits sind alle Familien, bis auf eine Ausnahme, der Ober- beziehungsweise Mittelschicht zuzuordnen, was weiterhin dazu führt, dass die Erkenntnisse keine eindeutigen Vergleiche zwischen den sozialen Milieus zulassen. Es muss jedoch erwähnt werden, dass eine Familie der unteren Mittel- oder Unterschicht zuzuordnen wäre. Diese wies des Öfteren gravierende Unterschiede im Vergleich zu den anderen Familien auf, was natürlich nicht verallgemeinert werden kann. Durch die Auswahl von Umfrageteilnehmern unterschiedlicher Nationalität und mehrerer verschiedener Bildungsschichten hätten hier eindeutigere Ergebnisse erzielt werden können, was im Rahmen einer Bachelorarbeit aber nur schwer realisierbar ist.

Durch die Ergebnisse der Studie konnten viele der eingangs gestellten Fragen beantwortet werden. Die Informationsgesellschaft lebt mit einem immer größer werdenden Angebot an Medien, auch für die Kleinsten. Diese sind mittlerweile wie selbstverständlich in den Alltag der Kinder integriert. Nach den Ergebnissen der Studie nutzen Klein- und Vorschulkinder trotz des immer größer werdenden Angebots an neuen, digitalen Medien, das als pädagogisch wertvoll geltende Kinderbuch immer noch am häufigsten. Die traditionellen Medien behalten also einen gewissen Status und werden im Alter von zwei bis sechs Jahren

keineswegs durch die interaktiven Medien ersetzt. Des Weiteren nutzen Kinder die Medien nicht dauerhaft, sondern haben meist feste Nutzungszeiten und von den Eltern festgesetzte Vorgaben in Bezug auf die medialen Inhalte. So wird schon früh der Weg in die moderne Informationsgesellschaft geebnet. Dennoch versucht ein Großteil der Eltern einen Mittelweg zwischen der medienfreien Kindheit und der dauerhaften Auseinandersetzung mit den Medien zu finden.

Einer der Schwerpunkte dieser Betrachtungen bestand in der Untersuchung des Mediengebrauchs unter altersspezifischen Aspekten. Es wurde bestätigt, dass die Medien mit zunehmendem Alter verstärkt selbstständig genutzt werden und das Interesse an komplexeren Medien zunimmt. Eine Erkenntnis hat sich während der Bearbeitung des Themas jedoch immer wieder bestätigt: Medienumgang beginnt im Gemeinsamen und endet im Individuellen.

Anhang I

Untersuchung zur Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern

Liebe Eltern,

ich schreibe im Sommersemester 2010 meine Bachelorarbeit im Studiengang Medien und Information. Dazu führe ich eine anonyme Umfrage zum Thema „Mediennutzung von zwei- bis sechsjährigen Kindern“ durch und möchte Sie bitten, mir kurz einige Fragen zu beantworten. Die angegebenen Daten werden vertraulich behandelt.

Mit freundlichen Grüßen

Elisabeth Keunecke

Elisabeth Keunecke
Dernauer Straße 18c
22047 Hamburg
E-Mail: ekeunecke@yahoo.de
Mobil: 0160/98661280

Datum der Befragung:

Ort der Befragung:

Die Zahlen in Klammern sind nicht zu beachten. Diese dienen lediglich der Auswertung.

A Informationen zum Kind

1. Alter des Kindes

_____ Jahre

_____ Monate

2. Geschlecht des Kindes

Weiblich (0)

Männlich (1)

3. Nationalität des Kindes (Bitte eintragen!)

4. In was für einem kulturellen Umfeld wächst das Kind auf?

Deutscher Haushalt (0)

Fremdländisch geprägter Haushalt (1)

5. Wie viele Geschwister hat das Kind?

(Bitte geben Sie an, wie viele Brüder bzw. Schwestern das Kind hat und wie alt diese sind.)

Brüder: 1 (0) 2 (1) 3 (2) 4 (3) 5 (4) Alter: ___ / ___ / ___ / ___ / ___

Schwestern: 1 (0) 2 (1) 3 (2) 4 (3) 5 (4) Alter: ___ / ___ / ___ / ___ / ___

6. Hat das Kind ein eigenes Zimmer?

Ja (0) Nein (1) (2) Das Kind teilt sich ein Zimmer mit seinen Geschwistern.

7. Von wem wird das Kind überwiegend betreut?

Mutter (0) Vater (1) Geschwister (2) Großeltern (3)

Tagesmutter/ Kindermädchen (4)

8. Besucht das Kind tagsüber...

Einen Kindergarten (0) Eine Kindertagesstätte (1) Eine Kinderkrippe (2)

Eine Tagesmutter (3) Keine der genannten Einrichtungen (4)

9. Das Kind ist überwiegend...

Zu Hause (0)

Im Kindergarten (mit Gleichaltrigen) (1)

Bei den Großeltern/Verwandten/ Freunden (2)

B Informationen zu den Eltern/ Haupterziehern**10. Sind Sie die Mutter oder der Vater des Kindes?**

Mutter (A) Vater (B)

11. Wird das Kind von beiden Elternteilen erzogen oder sind Sie alleinerziehend?

alleinerziehend (0) das Kind wird von beiden Elternteilen erzogen (1)

12. Wie alt sind die Eltern des Kindes? (Bitte eintragen!)

Mutter (A): _____ Vater (B): _____

13. Nationalität der Eltern (Bitte eintragen!)

Mutter (A): _____ Vater (B): _____

14. Was ist der höchste Abschluss der Eltern?

Abschluss	Mutter (A)	Vater (B)
Hochschulabschluss (0)		
Meisterprüfung (1)		
Abitur (2)		
Mittlere Reife (3)		
Hauptschulabschluss (4)		
Kein Schulabschluss (5)		

15. Berufe der Eltern (Bitte eintragen!)

Mutter (A): _____ (0) nicht berufstätig (1)

Vater (B): _____ (0) nicht berufstätig (1)

16. Welche Tätigkeiten unternehmen Sie im Alltag mit ihrem Kind?

(Es sind mehrere Antworten möglich.)

- | | |
|--|---|
| <input type="checkbox"/> Ausflüge unternehmen (0) | <input type="checkbox"/> Fernsehen gucken/Filme ansehen (1) |
| <input type="checkbox"/> Bücher ansehen/vorlesen (2) | <input type="checkbox"/> musizieren (3) |
| <input type="checkbox"/> Gemeinschaftsspiele spielen (4) | <input type="checkbox"/> Bewegung an der frischen Luft (5) |
| <input type="checkbox"/> Sport (6) | <input type="checkbox"/> Einkaufen (7) |

C Medienausstattung**17. Welche und wie viele Medien sind in ihrem Haushalt vorhanden?**

(Bitte kreuzen Sie an, welche Medien sich in ihrem Haushalt befinden und geben Sie eine ungefähre Anzahl dieser an. Es sind mehrere Antworten möglich.)

- | | | |
|---|------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Fernseher (0) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Kinderbücher (1) | Anzahl: ____ | <input type="checkbox"/> Keine Bücher (a) |
| | | <input type="checkbox"/> 1- 30 Bücher (b) |
| | | <input type="checkbox"/> > 30 Bücher (c) |
| <input type="checkbox"/> Radios (2) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Kassettenrecorder (3) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Hörspiel/ Musikkassetten (4) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Hörspiel/ Musik CDs (5) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Walkman/ Discman/ MP3-Player (6) | Anzahl: ____/____/____ | |
| <input type="checkbox"/> Videofilme (7) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> DVDs (8) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Spielkonsole (9) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Videospiele (10) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Computer (11) | Anzahl: ____ | |
| <input type="checkbox"/> Computerspiele (12) | Anzahl: ____ | |

18. Welche dieser Medien befinden sich (auch) im Kinderzimmer?

(Es sind mehrere Antworten möglich.)

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Fernseher (0) | <input type="checkbox"/> Kinderbücher (1) |
| <input type="checkbox"/> Radio (2) | <input type="checkbox"/> Kassettenrecorder (3) |
| <input type="checkbox"/> Hörspiel/ Musikkassetten (4) | <input type="checkbox"/> Hörspiel/ Musik CDs (5) |
| <input type="checkbox"/> Walkman/ Discman/ MP3-Player (6) | <input type="checkbox"/> Videofilme (7) |
| <input type="checkbox"/> DVDs (8) | <input type="checkbox"/> Spielkonsole (9) |
| <input type="checkbox"/> Videospiele (10) | <input type="checkbox"/> Computer (11) |
| <input type="checkbox"/> Computerspiele (12) | |

19. Steht in Ihrem Haushalt ein Internetanschluss zur Verfügung?

- Ja, nur für die Eltern (1) Ja, für die ganze Familie (2)
- Ja, im Kinderzimmer (3) Nein (4)

D Mediennutzung**20. Wie häufig beschäftigt sich das Kind mit welchen Medien?**

Medium	mehrere Stunden täglich (a)	täglich (b)	mehrmals pro Woche (c)	mehrmals pro Monat (d)	seltener (e)	nie (f)
Fernseher (0)						
DVDs (1)						
Videofilme (2)						
Videospiele (3)						
Kinder/Bilderbücher (4)						
Radio (5)						
CDs (6)						
Kassetten (7)						
Walkman/ Discman (8)						
MP3-Player (9)						
Computer (10)						
Computerspiele (11)						
Internet (12)						

21. Wie sieht im Groben der Medienalltag ihres Kindes aus? Zu welchen Zeiten geht ihr Kind welchen Tätigkeiten nach?

Tageszeit	Fernsehen / DVD/ Videofilm (a)	Kinderbücher (b)	Kassetten/ CDs (c)	Radio (d)	Computer/ Videospiele (e)	Internet (f)	Keine Medien- nutzung (g)
6.00 Uhr – 12.00 Uhr (0)							
12.00 Uhr– 16.00 Uhr (1)							
16.00 Uhr– 19.00 Uhr (2)							
19.00 Uhr– 22.00 Uhr (3)							

22. Welches sind die beliebtesten Fernsehgenres des Kindes?

(In der folgenden Tabelle bitte ankreuzen, welche Sendungen das Kind wirklich sieht, welche es gerne sehen möchte und welche von den Eltern als akzeptabel angesehen werden. Die angegebenen Titel sind nur Beispiele.)

Programmgenres	sieht das Kind tatsächlich (a)	möchte das Kind gerne sehen (b)	wird von den Eltern als akzeptabel angesehen (c)
Kindersendungen/ Kinderfilme (Sendung mit der Maus) (0)			
Zeichentrickserien (Biene Maja, Pokémon) (1)			
Tierfilme (2)			
Heimatfilme (3)			
Actionserien/ Actionfilme (Rambo) (4)			
Musiksendungen (MTV/ VIVA) (5)			
Sportsendungen (DSF, Eurosport) (6)			
Vorabendserien (Unter Uns, Verbotene Liebe) (7)			
Unterhaltung (Wetten, dass...) (8)			
Nachrichten (9)			
Krimis (10)			
Western (11)			

23. Bitte geben Sie einige Titel von Filmen/ Serien an, die bei ihrem Kind besonders beliebt sind bzw. welche ihr Kind mindestens mehrmals pro Woche sieht.

1. _____
2. _____
3. _____
4. _____
5. _____

24. Welche Videospiele/ Computerspiele-Genres spielt das Kind?

(Die angegebenen Titel sind nur Beispiele.)

- Actionspiele (Mario, Tomb Raider) (0)
- Sportspiele (Rennspiele) (1)
- Simulationsspiele (Bauernhofspiele, Sims, Tierspiele) (2)
- Activity Spiele (Wii Sports) (3)
- Rollenspiele (Panfu) (4)
- Puzzle Games (Solitär) (5)
- Strategiespiele (Aufbauspiele) (6)

25. Welche Bücher werden von dem Kind vorwiegend genutzt?

Bücher	täglich (a)	mehrmals pro Woche (b)	mehrmals pro Monat (c)	weniger (d)	nie (e)
Klassische Märchen (0)					
Fiktionale Geschichten (Familiengeschichten, Alltagsgeschichten) (1)					
Liederbücher (2)					
Gedichte/ Reime (3)					
Bilderbücher (nur Bilder, Wimmelbuch) (4)					
Comics (5)					
Sachbücher (Was ist Was?) (6)					

26. Wie werden die Bücher überwiegend von dem Kind genutzt?

- Die Bücher werden ihr/ ihm vorgelesen. (0)
- Sie/ Er guckt sich die Bücher meist selbst an bzw. liest die Bücher selbst. (1)
- Das Verhältnis von selbst Ansehen und Vorlesen ist ausgeglichen. (2)

27. Welche Audio-Medien werden von dem Kind vorwiegend genutzt?

(Hier bitte beantworten, ob das Kind **vorwiegend** Hörspiele oder Musik hört und was davon überwiegend gehört wird.)

- | | | |
|--|-------------|---|
| <input type="checkbox"/> Hörspiele (0) | ODER | <input type="checkbox"/> Musik (1) |
| <input type="checkbox"/> Klassische Märchen (a) | | <input type="checkbox"/> Klassische Musik (a) |
| <input type="checkbox"/> Vertonte Kinderbücher (b) | | <input type="checkbox"/> Kinderlieder (b) |
| <input type="checkbox"/> Moderne Hörspiele (c) | | <input type="checkbox"/> Chart-Musik (c) |

28. Was nutzt das Kind vorwiegend im Internet? (Es sind mehrere Antworten möglich.)

- Kinderportale (0)
- Online Spiele (1)
- Videoportale (YouTube) (2)
- Audio (online Hörspiele, usw. anhören) (3)
- „surfen“ (Klicken, worauf sie/er Lust hat) (4)

**29. Dürfen bestimmte Medien nur unter Aufsicht eines Betreuers genutzt werden?
Wenn ja, welche?**

30. Warum darf das Kind diese nur unter Aufsicht nutzen?

Vielen Dank für die Teilnahme!

Anhang II

Befragungsleitfaden Kinder

Befragungsdatum:

Befragungsort:

1. Fernsehen/Videofilm/DVD/Spielkonsole

Einen oder mehrere Fernseher zu Hause? Wo? In deinem Zimmer?

Hast du heute schon Fernsehen geguckt? Name?

Wann? Vor dem Schlafengehen oder nach dem Kindergarten? Was?

Wo drückt man drauf, damit der Fernseher angeht? Alleine? Suchen Mama/Papa das aus?

DVD (Platte)/Videofilm? Darfst du mehrere Sendungen/ Folgen hintereinander gucken?

Jeden Tag? Allein/mit Eltern/ mit Geschwistern?

Spielen am Fernseher? Darfst du das schon? Was?

2. Bücher

Guckst du dir gerne Bücher an? Viele Bücher? Bilderbücher/ mit Schrift?

Alleine an oder Vorlesen? Lieblingsbuch?

Jeden Tag? Heute/ gestern?

3. Kassettenrecorder/ Radio/ Weitere

Kassettenrecorder oder Radio zu Hause? Wo? Hörst du gerne Musik/ Kassetten?

Jeden Tag? Heute/ gestern? Name?

Selber Kassetten in Recorder legen oder Mama/Papa/Geschwister? CDs?

Musik aus dem Radio, wenn Mama /Papa/Geschwister Radio hören?

Weißt du was ein Walkman/ Discman/ MP3-Player ist? Benutzt du sowas? Alleine?

4. Computer/ Computerspiele

Computer zu Hause? Wo? Darfst du schon was mit dem Computer machen oder machen das nur Mama/Papa/Geschwister? Kindercomputer?

Was machst du am Computer? Spiele? Filme? Sendungen? Musik?

5. Betreuung

Manche Filme/ Computer nur mit Mama/ Papa/ Geschwistern? Warum? Erklärt?

Literaturverzeichnis

ARBEITSGEMEINSCHAFT MEDIA-ANALYSE E.V. 2010

Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V.: *Infos für Presse, Radio, TV und Online vom 06. Juli 2010 : ma 2010 Radio II : Die Radionutzung in Deutschland steigt* [online]. Frankfurt/Main : Arbeitsgemeinschaft Media-Analyse e.V., 2010. – URL: <http://www.agma-mmc.de/files/ma10RadioIIPM.pdf> (Abruf: 2010-07-28)

ATTESLANDER 2008

Atteslander, Peter: *Methoden der empirischen Sozialforschung*. 12. Aufl. Berlin : Erich Schmidt Verlag, 2008.

BOECKING 2010

Böcking, Saskia: *Vorschulkinder und Medien : Mediennutzung von Vorschulkindern* [online]. Hannover/München : Institut für Kommunikationswissenschaft Deutsche Gesellschaft für Publizistik und Kommunikationswissenschaft, 2010 – URL: <http://www2.dgpkuk.de/newsletter/index.cfm?id=1340> (Abruf: 2010-05-15)

BOEGER 2008

Boeger, Annette: *Vorlesung 1 : Entwicklungspsychologie der Kindheit und Jugend : Jean Piaget* [online]. Duisburg/Essen : Universität Duisburg-Essen, 2008. – URL: http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-10161/Piaget_img.pdf (Abruf: 2010-07-16)

BORCHARDT/GOETHLICH 2009

Borchardt, Andreas ; Göthlich, Stephan: Erkenntnisgewinnung durch Fallstudien. In: Albers, Sönke (Hrsg.) ; Klapper, Daniel (Hrsg.) ; Konradt, Udo (Hrsg.) ; Walter, Achim (Hrsg.) ; Wolf, Joachim (Hrsg.): *Methodik der empirischen Forschung*. 3. Aufl. Wiesbaden : Gabler, 2009.

BUNDESMINISTERIUM FUER FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 2006

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Siebter Familienbericht : Familie zwischen Flexibilität und Verlässlichkeit : Perspektiven für eine lebenslaufbezogene Familienpolitik* [online]. Berlin: Internetredaktion des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2006. – URL: <http://www.bmfsfj.de/doku/familienbericht/haupt.html> (Abruf: 2010-07-17)

BUNDESMINISTERIUM FUER FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 2000

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Familien und Familienpolitik im geeinten Deutschland : Zukunft des Humanvermögens : Fünfter Familienbericht* [online]. Berlin : Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2000. – URL: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/PRM-17132-5.-Familienbericht--Teil-2,property=pdf,bereich=bmfsfj,sprache=de,rwb=true.pdf> (Abruf: 2010-07-08)

BUNDESMINISTERIUM FUER FAMILIE, SENIOREN, FRAUEN UND JUGEND 2008

Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: *Die Mehrkinderfamilie in Deutschland : Zur demografischen Bedeutung der Familie mit drei und mehr Kindern und zu ihrer ökonomischen Situation* [online]. Berlin : Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, 2008. – URL: <http://www.bmfsfj.de/bmfsfj/generator/RedaktionBMFSFJ/Abteilung2/Pdf-Anlagen/mehrkinderfamilie,property=pdf,bereich=,sprache=de,rwb=true.pdf> (Abruf: 2010-07-25)

CAVIOLA 2000

Caviola, Sandra: *Vorschulkinder und Gewalt im Kinderprogramm : Eine qualitative Untersuchung zur Rezeption gewalthaltiger Fernsehinhalte durch Vorschulkinder*. Münster : Lit-Verlag, 2000.

CHARLTON 2007

Charlton, Michael: Das Kind und sein Startkapital – Medienhandeln aus der Perspektive der Entwicklungspsychologie. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Medienkinder von Geburt an : Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren : Tagung „Medienkinder von Geburt an“ (München 2006)*. München : kopaed, 2007, S. 91-118

DORN 2004

Dorn, Margit: Plakat. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S.324-337

DORN 2004

Dorn, Margit: Film. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 218-238

FAULSTICH 2004

Faulstich, Werner: *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004.

FEIERABEND/KLINGLER 2006

Feierabend, Sabine ; Klingler, Walter: *Was Kinder sehen : Eine Analyse der Fernsehnutzung Drei- bis 13-Jähriger 2005* [online]. In: *Media Perspektiven* (2006), Nr. 3, S. 138-153. Frankfurt/Main: Media Perspektiven, 2006. – URL: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/03-2006_Feierabend.pdf (Abruf: 2010-06-18)

FEIERABEND/MOHR 2004

Feierabend, Sabine ; Mohr, Inge: *Ergebnisse der ARD/ZDF-Studie „Kinder und Medien 2003“ : Mediennutzung von Klein- und Vorschulkindern* [online]. In: *Media Perspektiven* (2004), Nr. 9, S. 453-461. Frankfurt/Main: Media Perspektiven, 2006. – URL: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/09-2004_Feierabend_Mohr.pdf (Abruf: 2010-05-15)

GROBECKER/KRACK-ROBERG/SOMMER 2009

Grobecker, Claire ; Krack-Roberg, Elle ; Sommer, Bettina: *Bevölkerungsentwicklung 2007* [online]. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 2009.– URL: <http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Content/Publikationen/Querschnittsveroeffentlichungen/WirtschaftStatistik/Bevoelkerung/Bevoelkentwicklung2007.property=file.pdf> (Abruf: 2010-07-25)

GRUENINGER/LINDEMANN 2000

Grüninger, Christian ; Lindemann, Frank: *Vorschulkinder und Medien : Eine Untersuchung zum Medienkonsum von drei- bis sechsjährigen Kindern unter besonderer Berücksichtigung des Fernsehens*. Bielefeld : Leske+Budrich, 2000.

GUTH 2007

Guth, Birgit: *Wie 3- bis 5-Jährige fernsehen : Wie Vorschulkinder fernsehen und warum sie Vorschulfernsehen sehen dürfen* [online]. In: *Televizion : Forschung* (2007), Nr. 20, S. 25-27. - URL: http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/20_2007_1/guth_neu.pdf (Abruf: 2010-07-08)

HEIMERL/LOISEL 2005

Heimerl, Peter ; Loisel, Oliver: *Lernen mit Fallstudien in der Organisations- und Personalentwicklung : Anwendungen, Fälle und Lösungshinweise*. Wien : Linde Verlag, 2005.

INSTITUT FUER URHEBER- UND MEDIENRECHT 1991

Institut für Urheber- und Medienrecht: *Rundfunkstaatsvertrag 1991* [online]. München: Institut für Urheber- und Medienrecht, 1991. – URL: <http://www.urheberrecht.org/law/normen/rstv/RStV-00b-1991/text/> (Abruf: 2010-07-19)

JOSWIG 2006

Joswig, Helga: *Phasen und Stufen in der kindlichen Entwicklung* [online]. München: Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP), 2006. – URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_aktuelles/a_kindliche_entwicklung/s_910.html (Abruf: 2010-05-18)

KEPPLINGER 2008

Kepplinger, Gertraud: *Die Bedeutung der Medien und der Prozess der Medienaneignung in den ersten Lebensjahren* [online]. Wien: Universität Wien – URL: http://philo.at/wiki/index.php/Welche_Bedeutung_haben_Medien_in_den_ersten_Lebensjahren%3F (Abruf: 2010-06-05)

KUCHENBUCH 2003

Kuchenbuch, Katharina: *Die Fernsehnutzung von Kindern aus verschiedenen Herkunftsmilieus* [online]. In: *Media Perspektiven* (2003), Nr. 1, S.2-11. Frankfurt/Main: Media Perspektiven, 2003. - URL: http://www.media-perspektiven.de/uploads/tx_mppublications/01-2003_Kuchenbuch.pdf (Abruf: 2010-05-27)

KUEBLER 2002

Kübler, Hans-Dieter: *Medien für Kinder : Von der Literatur zum Internetportal : Ein Überblick*. Wiesbaden : Westdeutscher Verlag GmbH, 2002.

KUEBLER/SWOBODA 1998

Kübler, Hans-Dieter ; Swoboda, Wolfgang: *Wenn die Kleinen fernsehen : Die Bedeutung des Fernsehens in der Lebenswelt von Vorschulkindern*. Berlin : Vistas Verlag, 1998.

LANGE 2007

Lange, Andreas: Das Kind in der Familie : Medienhandeln aus Sicht der Familienforschung. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Medienkinder von Geburt an : Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren : Tagung „Medienkinder von Geburt an“ (München 2006)*. München : kopaed, 2007, S. 41-57

MEDIENPAEDAGOGISCHER FORSCHUNGSVERBAND SUEDWEST 2009

Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest: *InfoSet „Medienkompetenz und Medienpädagogik in einer sich wandelnden Welt“: Radio & Co. : 10 Antworten* [online]. Stuttgart: Medienpädagogische Forschungsverbund Südwest, 2009. – URL: <http://www.mpfs.de/fileadmin/InfoSet/10Radio.pdf> (Abruf: 2010-08-03)

MUCK 2006

Muck, Evelyne: *Kinder und Fernsehen - über den richtigen Umgang* [online]. München: Das Familienhandbuch des Staatsinstituts für Frühpädagogik (IFP), 2006. – URL: http://www.familienhandbuch.de/cmain/f_Fachbeitrag/a_Erziehungsbereiche/s_772.html (Abruf: 2010-08-02)

OERTER/MONTADA 2008

Oerter, Rolf ; Montada, Leo: *Entwicklungspsychologie*. 6. Aufl. Weinheim : Beltz Verlag, 2008.

OSTERMANN/KAMMERL 2010

Ostermann, Sandra ; Kammerl, Rudolf: *Medien als Erzieher in den Familien : Vortrag Medienkompetenz*. Ges. - 2010-04-13 18:00 Uhr Hamburg, Universität, Fakultät Erziehungswissenschaften

PORST 2009

Porst, Rolf: *Fragebogen : Ein Arbeitsbuch*. 2. Aufl. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009.

SCHAEFFNER 2004

Schäffner, Gerhard: Fernsehen. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 191-217

SCHNEEWIND 2008

Schneewind, Klaus A.: Sozialisation und Erziehung im Kontext der Familie. In: Oerter, Rolf (Hrsg.); Montada, Leo (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. 6. Aufl. Weinheim : Beltz Verlag, 2008, S. 117-145

SIX 2008

Six, Ulrike: Medien und Entwicklung. In: Oerter, Rolf (Hrsg.); Montada, Leo (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. 6. Aufl. Weinheim : Beltz Verlag, 2008, S.885-909

SODIAN 2008

Sodian, Beate: Entwicklung des Denkens. In: Oerter, Rolf (Hrsg.); Montada, Leo (Hrsg.): *Entwicklungspsychologie*. 6. Aufl. Weinheim : Beltz Verlag, 2008, S. 436-479

SPANHEL 2007

Spanhel, Dieter: Bedeutung der Medien in den ersten Lebensjahren : Der Aufbau grundlegender Medienkompetenzen im Kleinkindalter. In: merz : *medien+erziehung* (2007), Nr. 1, S. 10-17

SPANHEL 2006

Spanhel, Dieter: *Handbuch Medienpädagogik 3 : Medienerziehung*. Stuttgart : Klett-Cotta, 2006.

STATISTISCHES BUNDESAMT 2004

Statistisches Bundesamt: *Pressemitteilung Nr.492 vom 19.11.2004 : Fast 40% der Haushalte besitzen zwei oder mehr Fernsehgeräte* [online]. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 2004. – URL: http://www.destatis.de/jetspeed/portal/cms/Sites/destatis/Internet/DE/Presse/pm/2004/11/PD04_492_631.psmI (Abruf: 2010-07-27)

STATISTISCHES BUNDESAMT 2009

Statistisches Bundesamt: *Zuhause in Deutschland : Ausstattung und Wohnsituation privater Haushalte : Ausgabe 2009* [online]. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt, 2009. – URL: https://www-ec.destatis.de/csp/shop/sfg/bpm.html.cms.cBroker.cls?CSPCHD=00500001000046ui3fOI000000x36R_dxrdYpEkeBAz4Hghw--&cmspath=struktur,vollanzeige.csp&ID=1023672 (Abruf: 2010-07-28)

STOCKMANN 2004

Stockmann, Ralf: Computer. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 157-181

THEUNERT 2010

Theunert, Helga: *zappen klicken surfen : Familien leben mit Medien : Stellenwert und Bevorzugung von Medien im Vorschulalter* [online]. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, 2010. – URL: http://www.zappen-klicken-surfen.de/?BE_ID=4&IN_ID=8&RECORD_ID=90 (Abruf: 2010-05-15)

THEUNERT/DEMMLER 2007

Theunert, Helga ; Demmler, Kathrin: Medien entdecken und erproben : Null- bis Sechsjährige in der Medienpädagogik. In: Theunert, Helga (Hrsg.): *Medienkinder von Geburt an : Medienaneignung in den ersten sechs Lebensjahren : Tagung „Medienkinder von Geburt an“ (München 2006)*. München : kopaed, 2007, S. 91-118

THEUNERT/DEMMLER 2006

Theunert, Helga ; Demmler, Kathrin: *(Interaktive) Medien im Leben Null- bis Sechsjähriger – Realitäten und Handlungsnotwendigkeiten* [online]. München: JFF – Institut für Medienpädagogik in Forschung und Praxis, 2006 – URL: http://www.iff.de/dateien/Medien_im_Leben_Null-_bis_Sechsjaehriger.pdf (Abruf: 2010-06-23)

UKA 2004

Uka, Walter: Brief. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 110-128

UKA 2004

Uka, Walter: Theater. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 358-383

WEGENER 2009

Wegener, Claudia: Medien in der frühen Kindheit. In: Vollbrecht, Ralf (Hrsg.); Wegener, Claudia (Hrsg.): *Handbuch Mediensozialisation*. Wiesbaden : VS Verlag für Sozialwissenschaften, 2009, S. 125-131

WEINMANN 2009

Weinmann Julia: *Wie sehen Familien heute aus? : Ergebnisse der amtlichen Statistik zu Familienstrukturen und deren Entwicklung*. [online] In: *Televizion : Forschung* (2009), Nr. 1, S. 9-11. – URL: http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/televizion/22_2009_1/weinmann.pdf (Abruf: 2010-07-16)

WELZER 2002

Welzer, Harald: *Das kommunikative Gedächtnis : Eine Theorie der Erinnerung*. München : Verlag C.H. Beck, 2002.

WINTER 2004

Winter, Carsten: Zeitschrift. In: Faulstich, Werner (Hrsg.): *Grundwissen Medien*. 5. Aufl. München : Wilhelm Fink Verlag, 2004, S. 358-383

Eidesstattliche Erklärung

Ich versichere, die vorliegende Arbeit selbständig ohne fremde Hilfe verfasst und keine anderen Quellen und Hilfsmittel als die angegebenen benutzt zu haben. Die aus anderen Werken wörtlich entnommenen Stellen oder dem Sinn nach entlehnten Passagen sind durch Quellenangabe kenntlich gemacht.

Hamburg, 20.08.2010